

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Wochenpreis monatlich 2,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die d. g. Zeile 0,40 Gulden, Restzahlung 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements und Inseraten anfragen in Polen nach dem Danziger Tagblatt.

Nr. 210

Donnerstag, den 8. September 1927

18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2045  
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 2151. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 2152  
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 2127.

## Die Krise im Völkerbund.

Hollands Vorstoß. — Polens Sicherheitspakt. — Allgemeine Bemühungen um ein Kompromiß.

Die Entwicklung des polnischen Vorschlages eines Nicht-Angriffspaktes, die sich einer gewissen Klärung zu nähern schien, ist durch den Vorstoß Hollands in Genf plötzlich unterbrochen und bis zu einem gewissen Grade gestoppt worden. Daß bei dem polnischen Plan die Absicht die irrenden Kräfte ist, für die deutsch-polnische Grenze eine ähnliche Garantie zu erlangen, wie sie der Locarnopakt für die deutsche Westgrenze festgesetzt hat, kann keinem Zweifel unterliegen. Die polnische Presse hat ja in Uebereinstimmung mit der entsprechend eingestellten französischen Presse vor der Genfer Tagung Mißgunst und klar angeboten, gegen eine derartige Garantie der deutschen Ostgrenze und gegen einen Verzicht auf den Anschluß Oesterreichs die Rheinlandräumung in Erwägung zu ziehen. Freilich hat Polen von vornherein eingesehen, daß es mit einem solchen Plan in Genf nicht kommen dürfte, und es hat daher seine Vorschläge auf eine viel breitere Basis gestellt. In den Vorbesprechungen, über die nichts genaues an die weitere Öffentlichkeit gedrungen ist, wurde dann der polnische Plan noch weiter abgeschwächt, so daß er jetzt schließlich in der Form einer verstärkten Sicherung gegen Krieg und kriegerische Angriffe vorabgebracht wird, d. h. in einer Wiederaufnahme der Gedanken, die dem

Genfer Protokoll vom Jahre 1924

zugrunde liegen.

Der holländische Vorstoß knüpft direkt an dieses Protokoll an. Er schlägt zwar angedeutet der unbedingten Ablehnung, die dieses Protokoll seinerzeit durch England gefunden hat, nicht die Wiederaufnahme der Formulierungen dieses außerordentlich komplizierten Entwurfes vor, aber er erklärt es doch unmittelbar für notwendig, diese Fragen dieses Protokolls wieder zur Erörterung zu stellen. Es handelt sich bei diesem Protokoll darum, die Völkerbundsabstufungen so weit zu erläutern und zu erweitern, daß das schiedsgerichtliche Verfahren in Konfliktfällen genau festgelegt wird, Bestimmungen darüber getroffen werden, wer in einem kriegerischen Konflikt als Angreifer anzusehen ist und die Befugnisse des Völkerbundes, in einem solchen Falle einzugreifen, festgelegt und erweitert werden. Da im Völkerbundsstatut die Möglichkeit eines Krieges offen gelassen wird — Absatz 7 des Artikels 16 — falls alle Verständigungsmöglichkeiten erschöpft sind, würde der holländische Vorschlag eine

Abänderung des Völkerbundsstatuts

in diesem Punkte notwendig machen. Darin liegt für den Erfolg der holländischen Anregung eine außerordentliche Schwierigkeit, denn eine Abänderung des Völkerbundsstatuts bedarf der Zustimmung aller Mitglieder. Da England nach wie vor gegen die holländischen wie gegen die polnischen Vorschläge ist und wenn es nicht selbst entschieden auftritt, doch sicher eine befremdende Macht oder eines der Dominions hierzu veranlassen wird, kann man wohl mit Bestimmtheit sagen, daß eine solche Einstimmigkeit nicht zu erreichen sein dürfte.

Mit dieser Frage der speziellen polnischen Interessen und der allgemeinen Frage der Ausdehnung der Bestimmungen gegen Kriegsmöglichkeiten verbinden sich nun noch Bestimmungen der kleinen Völkerbundsstaaten gegen die großen. Man ist verstimmt, daß die großen Staaten sich in besonderen Beratungen zusammensetzen und dabei schon viele Entscheidungen des Völkerbundes vorwegnehmen. Außerdem empfindet man es als Benachteiligung, daß diese Bestimmungen der Großmächte die kleinen Staaten, beispielsweise die kleinen baltischen und Balkanstaaten, vielfach gar nicht berühren. Das ist eine grundsätzliche und wichtige Frage, die mit dem Problem der holländischen und polnischen Vorschläge nur indirekt zu tun hat, aber

eine Gefahr und eine Krise

für den Völkerbund in sich birgt.

Die Pariser Presse verhält sich am Donnerstag den Genfer Nachrichten gegenüber außerordentlich zurückhaltend und betont, daß man die Rede Chamberlains und Stresemanns erst noch abwarten müsse, um klar zu sehen, welche Haltung Deutschland und England dem polnischen Plan eines Sicherheitspaktes gegenüber einnehmen werden. Was Frankreich anbelangt, so wird in Paris einstimmig betont, daß es sich voll und ganz der polnischen Initiative anschließen wird. Diese Initiative hat aber, führt Vertinax in „Echo de Paris“ aus, nur einen durchaus moralischen Charakter. Der polnische Vorschlag binde in keiner Weise Frankreich und die einzelnen Regierungen, noch weniger die Parlamente, und komme über die Empfehlung an die Regierungen, in keinem Fall die Konflikte kriegerisch auszutragen, nicht hinaus.

Eine Kompromißlösung?

Im Laufe des Mittwochabend hat sich die komplizierte Situation in Genf insofern zum Besseren gewendet, als die Großmächte beschlossen haben, sich offen als Mitverfasser der polnischen Resolution zu bekennen. Man hat nämlich an dieser Resolution solange herumgedoktert, bis von ihrem anfänglichen Wortlaut nicht mehr viel übrig war. Inhaltlich besagt die heute einzureichende und sowohl von England wie Frankreich und Deutschland unterstützte Entschliessung einmal, daß jeder zur Lösung internationaler Konflikte unternommene Krieg verboten bleibt und zweitens, daß alle internationalen Streitpunkte auf friedlichem Wege gelöst werden müssen.

Auf deutschen Wunsch ist insofern eine wesentliche Besserung noch im Verlauf der gestrigen späten Abendstunden erreicht worden, als aus der obligatorischen Beilegung von Konflikten eine fakultative gemacht worden ist.

Fortsetzung der Generaldebatte.

Als am Mittwoch die Vollversammlung des Völkerbundes zur Fortsetzung der allgemeinen Beratungen über den Tätigkeitsbericht zusammentrat, waren die Tribünen und Wandelgängen bis auf den letzten Platz gefüllt. Die sensationelle Rede

des holländischen Außenministers, insbesondere die Mutmaßungen über ihre Folgen hatten ihre Wirkung getan. Allgemein wurde darüber debattiert. Auch die Absichten der Polen wurden überall eingehend erörtert. Die polnische Delegation hat noch am Dienstagabend ihre Pläne schriftlich formuliert und sie am Mittwoch sowohl Briand, Chamberlain und Stresemann im Wortlaut zur Verfügung gestellt. Den Beratungen Solaks mit Stresemann über diese Pläne wohnte der deutsche Staatssekretär Dr. Schubert bei.

Der erste Redner in der Vollversammlung war der finnische Delegierte. Er sprach sich mit Entschiedenheit für den holländischen Antrag aus. Das gleiche tat der estländische Außenminister und anschließend auch der sozialdemokratische Außenminister Letlands, Beckens. Er führte aus: „Wo ist heute der dauernde Friede, den der Völkerbund erstrebt? Wir hören gegenwärtig in der ganzen Welt nur von Baumwolle, Petroleum und Kaustschul reden, und man rühmt wieder die alte Methode der Politik, so daß man sich nicht wundern darf, wenn im Jahre 1926 das Militärbudget der europäischen Staaten abermals 1443 Millionen Dollars betrug, d. h. fast genau so viel wie im Jahre 1923. Dieser Zustand herrscht, obwohl ein Teil Europas durch die Friedensverträge entwaffnet ist und obwohl heute die technische Ausrüstung der

Armeen unendlich viel entwickelter ist als vor dem Kriege. Immerhin aber werden in einem Zukunftsriege die zur Verwendung kommenden Giftgas- und elektrisch geleiteten Waffen auch den Großmächten keine Sicherheiten geben können. Denn der ganze europäische Kontinent und die ganze Welt werden in dem gefährlichen Wirbelsystem eines neuen Krieges zugrundegehen. Wenn man wirklich im Völkerbund einigermassen praktische Abrüstungsprogramme zustande gebracht hätte, so wäre auch die Hoffnung sicher, daß das große europäische Land (Rußland) sich einmal diesem Abkommen anschließen würde. Wir begreifen auf alle Fälle die Resolution der Holländer und beklagen die kommende Generation, wenn wir nicht einmal in stande sein sollen, die gewiß schwierige Frage der Sicherung des Friedens zu organisieren.“

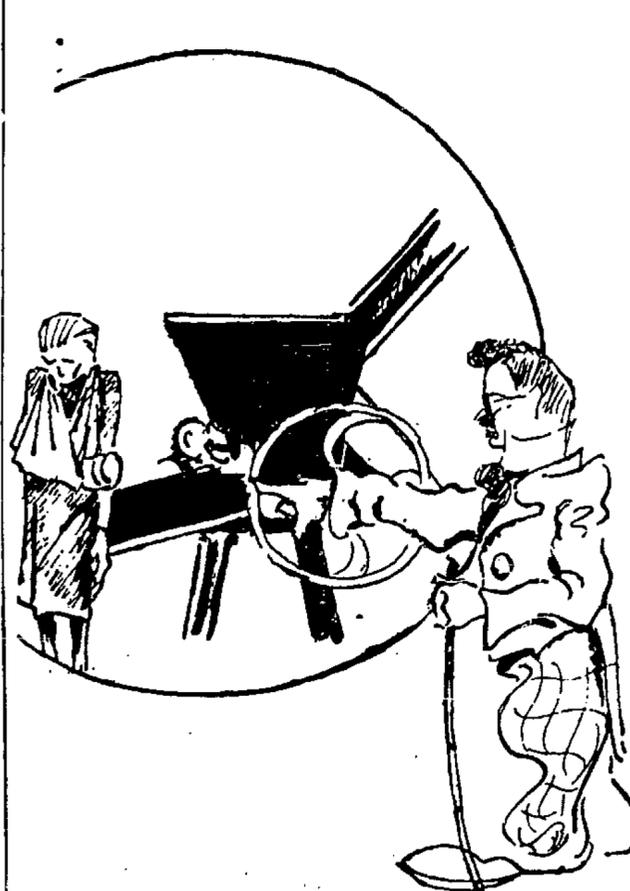
Der schwedische Außenminister äußerte sich in ähnlichen Worten und wandte sich vor allem gegen die Einzelbesprechungen der Minister verschiedener Länder. Wenn diese Tendenz der Einzelbesprechungen sich verstärken sollte, so könnte es leicht sein, daß der Völkerbund und der Mal die Rettung der Geschäfte verlieren und sich eines Tages der Wagnisheit beraubt sähen, ihre Aufgaben der Friedenserhaltung wirklich zu erfüllen. Ihm scheint überhaupt der Augenblick gekommen, jetzt einmal die politischen Garantien zu suchen, die eine bisher vergeblich erstrebte Einigung herbeiführen könnten. Gerade die Mächte, deren Differenzen bisher den Erfolge der Abrüstungsverhandlungen verhindert haben, sollten endlich einmal die gegenseitigen Konzessionen feststellen, die sie als Grundlage für ein allgemeines Abkommen zu machen bereit seien. — Damit schloß die Vormittagssitzung der Vollversammlung.

## Gegen den Mietswucher.

Sozialdemokratischer Kampf gegen das Wohnungswirtschaftsgesetz. Die Deutschnationalen für Ausbeutung der Jugend

Im Volkstag wurde gestern ein Antrag auf Verbot der Kinderarbeit beraten. Dazu sprach auch der deutschnationale Abg. und Lehrer Stahnke. Man glaubte hier eine Stimme aus dem Grabe zu hören. Zur Zeit des alten Reichs nämlich wurden ausgebildete Unteroffiziere als Lehrer bestimmt, die die Aufgabe hatten, den Kindern das Vaterunser und Einmaleins einzubläuen und im übrigen dafür zu sorgen, daß den preussischen Junkern in den Bauernhäusern billige Arbeitskräfte zur Verfügung standen. Der deutschnationale „Lehrer“ Stahnke faßt seine Berufstätigkeit auch heute noch nur im Sinne jener preussischen Schulmeister auf. Er fühlt sich weniger als Bildungsbringer für die Jugend, denn als Arbeitsvogel der Agrarier. Selbst wenn seine Behauptung wahr sein sollte, daß manche Eltern die Arbeit der Kinder wünschen, so ist das doch nur auf die traurige wirtschaftliche Lage der Landarbeiter zurückzuführen. Würden die Agrarier ausländische Löhne zahlen, dann wären die Arbeiterkinder nicht gezwungen, ihre Kinder in die Arbeitsfront zu schicken.

Volksschullehrer oder Kindervogel?



Abg. Lehrer Stahnke (deutschnational):

„Die Kinder freuen sich sogar auf die Arbeit.“

Im Interesse des Aufsehens der Danziger Lehrerschaft, die mit dem traurigen Schulmeister Stahnke sicherlich nichts zu tun haben will, war es notwendig, daß Abg. Gen. Klingenberg, der selbst Lehrer ist, recht scharf von dem deutschnationalen Kinderschänder abrückte.

Ein heftiger Kampf entbrannte dann um das Wohnungswirtschaftsgesetz. Die Abgeordneten Wocher (Dt.-Nat.) und Mathieu (Ztr.) versuchten mit allerlei fadenstehigen Begründungen die Notwendigkeit der neuen Millionenbelastung der Mieter nachzuweisen. Die Sozialdemokratie bekämpfte natürlich auf das schärfste dieses Ausbeutungsgesetz. Abg. Gen. Brill konnte in längeren sachlichen Ausführungen dem Bürgerblock nachweisen, daß zur Verbesserung des Wohnungsbaus die geplante furchtbare Erhöhung der Mieten nicht notwendig ist. Furchtbar waren die Wilder, die Gen. Brill über das Wohnungsgesetz auf dem Lande dem Hause enthielt. Aber auf die Bürgerblockparteien machen alle diese Ausführungen keinen Eindruck. Sie scheinen entschlossen, das Gesetz mit aller Gewalt durchzubringen, nur, um sich bei der Wahl die Stimmen der Hausbesitzer zu sichern. Hoffentlich geben alle Mieter aus den Kreisen der werktätigen Bevölkerung am 19. November dem Bürgerblock dafür die Zustimmung, indem sie für den Gen. der Sozialdemokratischen Partei eintreten.

Berärgerte Deutschnationalen.

Der Mitteilung folgte eine Geschäftsordnungsdebatte, die mit auffallender Schärfe geführt wurde. Die sozialdemokratische Fraktion wünschte, daß vor dem Wohnungsgesetz die Große Anfrage über die Reichslandarbeit im heimischen Landarbeiter behandelt werde. Dagegen erhoben die Deutschnationalen Widerspruch, nicht etwa mit sachlicher Begründung, sondern lediglich, weil sie über den Ausgang einer Sitzung des Hauptausschusses, in der das Beamtenbevollmächtigungsberaten worden war, verärgert waren. Sie behaupteten, daß Abg. Gen. Arczynski, als Vorsitzender des Ausschusses, eigenwillig, unter Verletzung der Geschäftsordnung, die Sitzung geschlossen habe. Die Abg. Arczynski, Wehl und Klingenberg wiesen jedoch nach, daß vollständig korrekt verfahren worden ist. Vom Abg. Mathieu (Dt.-Danz. P.) wurde darauf hingewiesen, daß gegen den Abg. Gen. Arczynski erhobene Vorwürfe mit viel größerem Recht den deutschnationalen Ausschussvorsitzenden gemacht werden können. Die sozialdemokratische Anfrage konnte jedoch nicht behandelt werden, da die deutschnationale Fraktion bei ihrer Weigerung beharrte. Debatte los wurden darauf das Feld- und Forstpolizeigesetz in 3. Lesung verabschiedet und der Antrag des Senats über die teilweise Stilllegung des Reichsfelchaffens dem Reichsausschuß überwiesen.

Ein Feind der Jugend.

Die unvernünftige Rede, die jemals im Volkstag gehalten wurde, ließ sodann der deutschn. Abg. und Lehrer Stahnke sich sodann der deutschnationalen Abg. und Lehrer Stahnke vom Stapel. Zur Beratung stand der kommunistische Gesetzesentwurf über Verbot der Kinderarbeit. Man sollte annehmen, daß ein Lehrer Verständnis für ein solches Verbot habe, aber was Herr Stahnke dazu ausführte, rief bei der gesamten linken parlamentarischen Widerfront hervor. So behauptete Redner, daß die Arbeiterkinder auf dem Lande von einem Verbot der Kinderarbeit nicht wissen wollen, da sie ihre Kinder von Jugend auf zur Arbeit anhalten und erziehen. Die behördliche Statistik, die erschlatterndes Material zutage fördert, wurde als unrichtig hingestellt. Es sei selbstverständlich, daß die Kinder in der Freizeit und während der Schulferien arbeiten müssen. Das sei durchaus gut und nützlich für die Kinder. Nicht jedes Kind sei zum Spielen veranlagt, viele freuten sich, wenn sie arbeiten dürften. Das zu verbieten, sei ein Eingriff in die Rechte der Eltern. Solch halbgebildete Ausführungen nahm die Linke selbstverständlich nicht ruhig hin, so daß der größte Teil dieser fesselnden Lehrerrede in der Unruhe des Hauses verloren ging.

entgegenete, daß man derartige Ausführungen von einem Lehrer nicht erwartet hätte. Man hätte der Meinung sein können, daß jemand aus dem Arbeitshaus (Zuruf: Ironie) redete.

Wie es mit dem Eingriff in die Rechte der Eltern bestellt ist, zeigen die Verträge zwischen Vätern und Vandalarbeitern im Höhenkreise, wo sich die Arbeiter verpflichten müssen, ihre Kinder zu Vandalarbeiten zu stellen. Wer sich weigert, wird auf die Strafe gesetzt.

Die Gefährlichkeit der Kinderarbeit

zählt Gen. Rehberg an einigen Beispielen. Ein Kind kam beim Dreschen in das Getriebe und wurde schwer verletzt. Ein anderes Kind verunglückte tödlich bei Bedienung der sogenannten Hungerkarte. Jeder verständige Mensch müsse gegen die Kinderarbeit sein. Außerdem sei es Unstun, Kinder zur Arbeit zu zwingen, bei der sie leicht zum Krüppel werden können, während

Familienväter arbeitslos

sind. Die Zahl der Saisonarbeiter, die im Freistaat beschäftigt werden darf, ist behördlich geregelt. Es bestehen auch diesbezügliche Bestimmungen, deren Übertretung mit Strafe bedroht sind. Obwohl nun schon hunderte derartige Übertretungen festgestellt worden sind, ist eine Bestrafung noch niemals erfolgt. Die deutschnationalen Vertreter können auch nicht das Eingrabenamt, sondern holen bei Nacht heimlich Epibuben gefilcht herein, das von polnischen Behörden strafrechtlich verfolgt wird.

Einheimische Vandalarbeiter werden aber nach Ostpreußen verschickt.

wo sie unter den erbärmlichsten Verhältnissen ihr Leben fristen müssen. Selbst verheiratete Vandalarbeiter werden so behandelt und ihnen die Entziehung der Unterstützungen angedroht. Auf dem Gute Wilkenfeld wurden die Vandalen in einer Baracke untergebracht, wo sie auf einer Strohschütte, die vor Ungeziefen wimmelte, schlafen sollten. Mit alten Säcken sollten sie sich zudecken. (Zuruf: Da sollte man Stahne mit feiner Familie mal hinschicken!)

Für das Zentrum sprach die Abg. Frau Zuper sich grundsätzlich für einen Schutz der Jugend aus. Jede Kinderarbeit zu verbieten, gelte jedoch nicht an, ungebührliche Ausnutzung der Jugend müsse aber verhindert werden.

Abg. Frau Krest (K.) trat für das Verbot jeder Kinderarbeit ein.

Ihre Kinder sind zu schade.

Abg. Gen. Klingenberg schildert ein Gespräch, das er im Ausschuss mit der deutschnationalen Abg. Frau Meier hatte. Dort hatte die Abg. angeführt, wie außerordentlich gut und segensreich die läbliche Kinderarbeit in sozialer und finanzieller Beziehung auf Kinder wirke. Als ihr dann vom Redner entgegengehalten wurde, warum dann nicht auch die Kinder der bestehenden Kreise für diese Arbeiten in Anspruch genommen würden, war die Antwort, daß sie die Schule daran hindere, außerdem seien die Kinder sittlich gefährdet! Diese Denkart sei kennzeichnend. Auf die Ausführungen des Abg. Stahne eingehend, stellt Redner fest, daß dieser der Ausbeutung Unmündiger das Wort geredet habe. Die Volksschullehrer würden sicherlich recht weit von Herrn Stahne abrücken.

Die Aussprache war damit beendet. Der Gesehwurf verfiel gegen die Stimmen der Linken und einiger Mitglieder der Ablehnung. Es wurde lediglich eine Entschließung angenommen.

Der Kampf um das Wohnungswirtschaftsgesetz.

Das Wohnungswirtschaftsgesetz war alsdann Gegenstand der Debatte, die von dem deutschnationalen Daxler eröffnet wurde. Er stellt sich auf dem Standpunkt, daß die Mietern der alten Wohnungen denen der neuen angepaßt werden müßten, um aus der Wohnungszwangswirtschaft herauszukommen. Auf die Bauverwaltung war Redner scharf zu sprechen, weil sie die Hochbauten in Oliva gestoppt hat.

Abg. Gen. Brill

wandte sich zunächst gegen die beabsichtigte Erhöhung der Mieten, wobei er etwa folgendes ausführte: Die Mieten sollen in absehbarer Zeit auf 180 Prozent der Friedensmieten erhöht werden. Jemandem vernünftiger Grund für diese Steigerung ist weder von den Regierungsvertretern, noch von den Regierungsparteien vorgetragen worden. Es

Commercielle.

Von Felix Langer.

Die sommerliche Zusammenkunft von Menschen in Kurorten und Sommerfrischen verführt durch das Entfesseln von Beruf und gewohnten gesellschaftlichen Verpflichtungen zu leichterer Lebensauffassung und einer gewissen Ungebundenheit im persönlichen Verhalten, die vielleicht eine Hauptwurzel aller Ferialerholung ist. Man fühlt sich als anderer denn sonst und möchte ein anderer werden, um der Arbeit des kommenden Jahres gewachsen zu sein. Man neigt zu einer gewissen Rafftheit sich selbst gegenüber und zu Nachsicht und Milde in der Beurteilung anderer und selbst der verschlossenen Mensch fühlt sich hin sommerlicher Landschaft leichter zu den lieben Mitmenschen hingezogen, als in der Festschuld des städtischen Lebens, das mehr oder weniger Kritik gegen jedermann unter dem Gesichtswinkel des beruflich Fördernden verlangt.

Die schönste Landschaft wird langweilig, wenn man sie allein ohne Gemeinschaft mit anderen durchstreift. Man lernt sich gegenseitig kennen wie auf einem Maskenball, ohne sonderlich nach wer und woher zu fragen. Das häufige Zusammensein schärft Beziehungen von reizvoller Unverbindlichkeit. Es muß nicht gerade Liebe und Leidenschaft sein, es ist nicht feinsinniger Gesellschaftsverkehr. Tändeln in der Mitte zwischen den Gesetzen einer antiquierten Etikette und dem Spiel mit dem Feuer amouröser Abenteuer, sind sie nicht selten das übermütige Kind erotischer temperierter Laune. Wobei natürlich für die Rauehelligkeit unserer Zeit ihre leichtsinnigen Sitten und tiefdefolletierten Unsitzen genügend Spielraum bleibt.

Es gehebe, wer ehrlich und Junggeselle ist, daß er noch nie ohne die pridelnde Erwartung in den Sommer, gleichgültig ob ans Meer oder in die Berge, gefahren ist, daß irgendwo reizvolles Erleben mit Menschen seiner Art, es gehebe der Mann den Wunsch, jene Frau zu treffen, welche die Dichter so oft als den Typus der modernen Liebe schildern, es gehebe die Frau ihre Sehnsucht nach Wirklichkeiten Courtois-Malerischer Manufaktur. Es ist der Sommerstint, der nun einmal zur Sommererholung zu gehören scheint, den sie beide erleben.

Da es doch nichts gibt, wozu sich bei Goethe keine Beziehungen finden, möge man seine Meinung zu diesem Thema hören. Edermann notiert am 20. Juli 1831: Wir sprachen über allerlei Dinge, zuletzt auch über Karlsbad, und er scherzte über allerlei Herzensabenteuer, die er dajelbst erlebt. Eine kleine Liebhaft, sagte er, ist das einzige, was uns einen Badeaufenthalt erträglich machen kann, sonst

ist auch nicht klar gelegt worden, weshalb aus den Mieten Danzig

jährlich 7 Millionen Gulden neue Mieten

herausgedreht werden sollen. Diesen Millionenraub maßkleriert man einseitig mit der Sorge um den Wohnungsbau und behauptet, daß ohne Erhöhung der Mieten der fehlende Wohnraum nicht geschaffen werden kann. Es ist nicht notwendig, die Mieten für die alten Wohnungen zu steigern, richtiger wäre es, die Mieten der neuen Wohnungen herabzudrücken, was bei gutem Willen leicht zu bewerkstelligen ist. Die Regierung hätte ehrlich sein müssen und erklären müssen, daß die Mietsteigerung wünschenswert sei, weil Hausbesitzer und Hauspächter dabei ein gutes Geschäft machen. Der Kampf der organisierten Hausbesitzer und Hauspächter um die freie Wohnungswirtschaft ist nur zu begreiflich, denn es winkt eine Mietenrente.

Wer trägt die Lasten?

Wird die Vorlage Gesetz, dann erfahren die vor dem Krieg gebauten Häuser eine Wertsteigerung um viele Millionen Gulden. Arbeiter, Angestellte und die kleinen Gewerbetreibenden werden diese ungeheure Mietsteigerung zu tragen haben und so die Wertsteigerung herbeiführen. Die Hausbesitzer fordern sogar eine Heraushebung der Mieten bis auf 150 Prozent der Friedensmiete, mit der Begründung, daß die Lebenshaltungskosten ebenso hoch geblieben sind. Sie vergessen dabei aber, daß heute nicht mehr 100 Prozent, sondern

nur noch 25 Prozent der Hypotheken vorhanden

sind. Etwa 75 Prozent der Hypotheken sind ausgefallen. Von der etwa 17 Millionen Gulden betragenden Gesamtfriedensmiete mußten rund 10 Millionen Gulden für Hypothekenzinsen abgeführt werden. Wenn nun die vorgeschlagene Wertsteigerung der Häuser eintreten soll, so wären die Millionen der Hypothekenvermögen

den Hypothekengläubigern gestohlen

und in die Tasche der Hausbesitzer gesteckt worden. Auch bei den heutigen Mieten von 65-70 Prozent kommt der Hausbesitzer schon auf seine Kosten, denn er hat aus der furchtbaren Kriegs- und Inflationszeit 70 bis 80 Prozent seines Realinkommens und Realwertes gerettet. Das ist viel mehr, als Tausende von Rentnern und Sparern von sich sagen können. Außerdem erleiden die Hausbesitzer keinen Verlust mehr durch Leerstellen der Wohnungen.

Die Wochenlöhne der Arbeiter haben etwa 110 Prozent der Friedenshöhe erreicht, während die Lebenshaltungskosten auf 150 Prozent gestiegen sind. Trotzdem aber sollen die Mieten ausgerechnet der Hausbesitzer und Hauspächter weiter in die Höhe getrieben werden, damit ihnen ein unverdienter Millionengewinn in die Tasche fällt. Für die schaffende Bevölkerung bedeutet jedoch die Mietsteigerung ein Anwachsen der Lebenshaltungskosten. Steigen die Mieten auch nur um 10 Prozent, so müssen die Arbeiter ihre Lebenshaltung einschränken.

Arbeiter und Angestellte haben alle Ursache, gegen die Mieterhöhung Front zu machen, denn die Mieterhöhung ist nicht notwendig, wie schon eingangs dargelegt, sondern lediglich eine Liebesgabe an die Hausbesitzer. Diese jetzt zu beschließen, ist ein Verbrechen an der Arbeiterkraft. Alle Angesehen sprechen dafür, daß sich die Wirtschaftskonjunktur ein wenig bessern will. Wenn aber jetzt durch die Mieterhöhung der arbeitenden Bevölkerung eine Millionenlast auferlegt wird, dann ist das eine

schwer Bedrohung der Volkswohlfahrt und der Wirtschaftsaufbahrung.

Auf die Kämpfe gegen die Wohnungswirtschaft einsehend, stellte Redner fest, daß die Behauptung der Interessenten, nach Aufhebung der Zwangswirtschaft werde die freie Wirtschaft die Wohnungsnot schnell beseitigt haben, Unstun ist. Eine Wohnungsnot hat es in Danzig immer gegeben, und zwar als Folge des Hausbesitzerprivilegs in der alten Stadtverordnetenversammlung. Die Not ist immer größer geworden durch den Ausfall der Neubauten während des Krieges und durch ungenügende Bauten in der Nachkriegszeit. Eine Kritik an der Bauverwaltung wegen der Neubauten in Oliva ist nicht angebracht. Wohl aber verdiente sie scharfste Kritik deshalb, weil sie es unterlassen hat, rechtzeitig ein

Wohnungsbauprogramm

aufzustellen. Jetzt sollen plötzlich in kurzer Zeit die fehlenden Wohnungen geschaffen werden. Nun wird festgestellt, daß die Danziger Industrie die benötigten Materialien nicht beschaffen kann, so daß sie aus dem Ausland geholt wer-

den sollen. Selbst Arbeitskräfte will man aus dem Ausland heranziehen, anstatt dafür zu sorgen, daß das ganze Jahr gebaut wird und im Winter Innearbeiten möglich sind.

Das Wohnungsbedeud auf dem Lande.

Scharf wandte sich Redner gegen die Herabsetzung der Wohnungsbaubudgets. Dadurch werden in Zukunft in der Stadt 1/2, auf dem Lande sogar 2/3 der bisherigen Bau-tätigkeit unterbunden. Dabei hat die Wohnungs-schätzung ergeben, daß in Danzig etwa 5000 Wohnungen fehlen. Auf dem Lande ist nach den Berichten der Landräte Pohl und Walzer angeblich keine Wohnungsnot. Eine solche unwahre Behauptung an den Senat ist nur zu erklären durch die Abhängigkeit der beiden Landräte von der bürgerlichen Mehrheit in den Kreisaußenbüros, die den Landräten erhebliche Dienstaufwände an-schuldigen als Schweinegeld bewilligten. Dabei stellt Gen. Meel fest, daß im Großen Werber eine Familie mit Kindern unter einer Kellertreppe hausen muß.

Erschreckende Zahlen.

Im Kreise Danziger Höhe wurden 514 Familien mit Kindern ermittelt, die keine eigene Wohnung haben. Woh-nungen von einer Stube werden von 10 bis 19 Personen bevölkert. Es wurden ferner Wohnungen festgestellt, wo Eltern mit erwachsenen Söhnen in einem Bett schlafen müssen. 58 Fälle wurden ermittelt, wo Kranke mit offener Tuberkulose in Wohnungen von 1 Zimmer mit anderen Personen zusammenleben müssen und diese so stark gefun-dschlecht gefährden. Ein 19jähriges Mädchen mußte dem Krankenhaus als geschlechtskrank überwiesen werden, das sich infolge des engen Zusammenwohnens die Krankheit zugezogen hatte. Und das ist leider kein Einzelfall. Trotz der Berichte der Landräte ist die Wohnungsnot in den anderen Kreisen ebenso katastrophal.

Die Anleihe zu teuer.

Wenn die Wohnungsbaubudgets nach den Vorschlägen der Regierungsmehrheit gekürzt wird, stehen im Kreise Dan-ziger Höhe anfangs 180 000 Gulden jährlich, nur noch 60 000 Gulden zum Neubau von Wohnungen zur Verfügung. Damit lasse sich die Wohnungsnot selbstverständlich nicht bekämpfen. Ganz kommt, daß die bürgerliche Mehrheit des Kreisau-schusses es ablehnt, die Wohnungsbauanleihe im Höhenkreise zu verwenden, weil die Anleihegelder zu teuer sind. Sozial-demokratische Kritik an der Anleihe wird damit von deutsch-nationalen Größen als zutreffend anerkannt.

In seinem Schlusswort führte Gen. Brill aus, daß die

Wohnungsnot unbedingt beseitigt werden muß.

Sie kann aber erst dann als beseitigt gelten, wenn der Fehlbedarf an Wohnungen gedeckt ist, und der durch Geschlechts-krankheiten, Zuwanderung usw. erzeugte Neubedarf befriedigt werden kann. Wenn ferner überalterte und menschenwürdige Wohnungen ersetzt worden sind, und ein gewisser Vorrat von Wohnungen vorhanden ist, der den angemessenen Mietpreis sichert. Dem Mieter muß eine Auswahl nach Preis, Größe und Ausstattung, d. h. also nach seinem wirk-lichen Wohnbedürfnis gestattet sein. Die sozialdemokratische Fraktion werde aus all diesen Gründen das vorliegende Gesetz ablehnen. Die bürgerlichen Parteien, die die Absicht haben, dem Gesetz zuzustimmen, sollten nicht auf die Vergeß-lichkeit der Wähler rechnen. Das Volk wird mit ihnen un-erbittlich ins Gericht gehen.

Das Zentrum ließ durch den Abg. Matthieu seine Zustimmung zu dem Gesetz erklären, worauf die Sitzung auf heute nachmittags vertagt wurde.

Die Beamtenbefolungsreform im Reich.

Mehrere Blätter wissen Einzelheiten über die neue Beamtenbefolungsordnung mitzuteilen. Danach soll in erster Linie den wirtschaftlich schwächsten Beamtengruppen eine finanzielle Hilfe zugesagt sein. Es wird von Auf-besserungen zwischen 10 und 22 Prozent gesprochen. Es sollen 14 Gehaltsgruppen mit Parallelsgruppen ge-plant sein. Der Frauenzuschlag soll in das Grund-gehalt eingearbeitet werden, während der Kinderzuschlag besonders sein soll. Die Alterszulagen sollen statt von zwei zu zwei Jahren von drei zu drei Jahren gegeben werden. Das Höchstgehalt soll erst nach 21 Jahren erreichbar sein. Die Regelung der Druckschläge soll im wesentlichen unverändert bleiben, ebenso scheint an dem Wohnungsgeld-zuschuß nichts geändert zu werden. Für Beamte auf be-sonders wichtigen Dienstposten sollen pensionsfähige Stellenzulagen geschaffen werden, eine Regelung, gegen die sich die Beamtenschaft mit aller Entschiedenheit wendet.

führt man vor Langeweile. Auch war ich fast jedesmal so glücklich, dort irgendeine kleine Wahnverwandtschaft zu finden, die mir während der wenigen Wochen einige Unterhaltung gab."

Goethe erzählt dann von einem kleinen, reizvollen Abenteuer, das ihm einen Sommer verschönte, und wie immer, war es ein junges Mädchen, zu dem er sich hingezogen fühlte. Aber er mag sich dabei vielleicht auch jener Liebe, die den Altgewordenen mit dem ewig jungen Herzen erschüttert hat, erinnern haben, jener Liebe in Marienbad zu Ulrike von Levetzow. Wollte man sie alle nennen, deren Wirkung wäh-rend der sommerlichen Kuraufenthalte Goethes Herz be-rührte, dürfte man vielleicht jene polnische Klaviervirtuosin, Madame Szumanowka nicht vergessen, die Goethe einmal in seinem Hause in Weimar konzertierte, und man könnte sich ruhig auch in die höchsten Kreise verirren, mit denen Goethe im Sommer in Berührung kam. Immer geschieht es mit einer gewissen Wärme, wenn Goethe von seinen sommer-lichen Frauenbekanntschaften berichtet.

Aber der Nachweis, daß ein Sommer ohne Flirt kein richtiger Sommer ist, braucht nicht bei Goethe halt zu machen. Seine in Lucca und Norderny bestätigten den Meister aus Weimar, und auch die heterogenen Neigungen Schillers und Richard Wagners hat der Sommer entflammte und gesehnet. Wien in Gossensias ist das modernste Beispiel.

Fürhlich nennt man den Frühling die Zeit der Liebe. Der Sommer ist die gefährlichere Jahreszeit. Es gibt Abende, etwa nach verregneten Tagen, wenn der Himmel sich geklärt hat und die Aaleen dampfen und Ahnungen des Herbstes durch die sinkenden Nachtstunden schleichen, da ist das Bedürfnis nach Menschennähe, nach seelischer Enthäl-lung, oft so stark, daß es nicht einmal besonderer Reigungen bedarf, um Menschen zusammenzubringen. In Kurorten die irgendwo verklingende Musik, in den Bergen ein Sonnen-untergang mit all der sommerlichen Melancholie des farben-geigendsten Abendens...

Der Frühling ist Rausch, quälend süße Besinnungslosigkeit, ist Genuss des Augenblicks ohne Zukunftsgedanken. Der Sommer aber trägt schon Herbst- und Wintergedanken in sich und die frühlichste Laune mit all ihrer augenblicklichen Un-verbindlichkeit blickt schon nach den traurigen Tagen, wenn es dranhin kalt ist und schneit. Goethe, in seiner diplomati-schen Art, wollte dem Adepten Edermann vielleicht den tiefsten Sinn seiner Sommerliebchaften nicht verraten. dessen Süße er allein auskostete: Es ist die Erinnerung, die man mit sich nach Hause nimmt für Arbeitspausen und Einjamkeiten. Sie ist ja vielleicht der einzige Sinn allen Erlebens.

Zerstörung eines wertvollen Kunstwerkes. In der Abteilung für religiöse Kunst auf der großen Berliner Kunstausstellung ist in der vorkelsten Nacht das überlebensgroße Bildwerk „Der Kreuztanz“ von dem Bildhauer Josef Thorak umgestürzt und vollständig zertrümmert worden. Es besteht die Möglichkeit, daß die Figur heruntergefallen ist, weil das Wachs an einigen Stellen bröckelig geworden war. Andererseits ist jedoch auch nicht die Vermutung von der Hand zu weisen, daß die Altfigur von kunstfeindlichen Fanatikern zerstört worden ist. Eine Unter-suchung des Voralles ist eingeleitet worden. Der Künstler hat einen sehr großen Schaden erlitten, weil das Kunstwerk mit der Hand geschaffen wurde, also kein Modell vorhanden ist, durch die Zerstörung der Ausstellungssituation ist der Verlust nur zum geringsten Teile gedeckt.

Um das Umschlagbild des Domela-Buches. Der Umschlag des von Harry Domela veröffentlichten Buches über seine Abenteuer, auf dem das Bild des Exprinzen von Preußen dem Bilde Domelas gegenübergestellt worden war, ist auf Antrag des Vertreters des Exprinzen gerichtlich beschlagnahmt worden. Ueber die Einziehung und Vernichtung des Buchumschlages wird vor dem Amtsgericht Charlottenburg demnächst verhandelt werden.

Ein Michelangelo-Fund? Der Dortmunder Architekt und Kunsthistoriker Rheinboldt will in Südwestfalen Kartons mit dem Vorentwürfen Michelangelos zu dem „Jüngsten Gericht“ in der Sixtinischen Kapelle entdeckt haben. Der Kunsthistoriker Dr. Eymann gibt der Dortmunder Presse eine ausführliche Beschreibung der Kartons, die zur Zeit in einer Dortmunder Kunsthandlung ausgestellt sind. Man muß natürlich abwarten, wie sich die Spezialforschung zu diesem angeblichen Michelangelo-Fund äußern wird.

Eine deutsche Dichterin wird von der Deutschen Theaterausstellung Magdeburg vom 18. bis 24. September veranstaltet. In jedem Abend dieser Woche wird einer der namhaftesten lebenden deutschen Dichter über sein Werden sprechen und aus seinen Dichtungen vorlesen. Ihre Mit-wirkung haben bisher zugefagt: Ludwig Fulda, Wilhelm Schmidtbonn, Walter von Molo, Wilhelm von Scholz, Herbert Eulenberg und Walter Hasenclever.

Unbekannte Briefe Tolstois. Dem Archiv des Buchstän-hauses der Russischen Akademie der Wissenschaften sind, wie die „Krasnaja Gajeta“ mitteilt, einige Pakete bisher unbe-kannter Briefschaften Leo Tolstois übergeben worden. Neben Briefen des Dichters an Freunde und an Männer der russi-schen Doffentlichkeit finden sich darunter auch Briefe aus dem Tolstoischen Freundeskreise, von Tschertkow, Stafnow u. a.

Warum die „Hela“ strandete.

Die Feststellungen des Seeamtes.

Die Strandung der „Hela“, die am 25. August am Joppeter Strande vor sich ging, wobei das Schiff völlig zerstört wurde, kam jetzt vor dem Seeamt zur Verhandlung.

Am Nachmittag des Unglückstages befand sich das Motorboot „Hela“, das den Passagierverkehr von Joppot nach Adlershorst und Gdingen versieht, auf der Rückfahrt nach Joppot.

Die Ursache der Strandung lag in dem Versagen des Motors. Der Motor war das Boot zeitweise manövrierunfähig geworden und ging deshalb auf See vor Anker.

Jetzt wurde versucht, das Boot an der Brücke mit Seilen zu befestigen, doch verlagte dieses letzte Mittel auch, da alle Seile brachen.

Als Sachverständiger gab nach dieser Beweisaufnahme der Staatskommissar beim Seeamt, Freigattentapitän a. D. Grabow, sein Gutachten ab.

Als Mangel sei aber festzustellen, daß das Boot nicht besser mit Ketten und Seilen ausgerüstet gewesen ist, sowie das Fehlen eines Ankerpills.

Der daraufhin abgegebene Spruch des Seeamtes besagt, daß die Strandung und der Verlust des Motorbootes „Hela“ am 25. August auf höhere Gewalt zurückzuführen sei.

Die beiden kommenden Sonntage weisen zahlreiche Nennungen auf. Es haben folgende Rennställe ihr Erscheinen zugesagt und bereits die Reize hierher angetreten.

Die Rennen am nächsten Sonntag.

Die beiden kommenden Sonntage weisen zahlreiche Nennungen auf. Es haben folgende Rennställe ihr Erscheinen zugesagt und bereits die Reize hierher angetreten.

Ferner entziehen Trainer Weirich 6 und die Trainer Kerpens, Ide und Wöhler je 2 Pferde.

Die Ziehung der vom Senat genehmigten Verlosung findet am letzten Sonntag, dem 18., und dem darauf folgenden Tage statt.

Da die Lose an den Verkaufsstellen so gut wie vergriffen sind, werden nur noch bei den Nennern Lose zu haben sein.

Hundevorfürungen auf der Rennbahn.

Um die Nützlichkeit eines guten Polizeihundes einem größeren Publikum vor Augen zu führen, hat der Danziger Reitverein dem Dobermannverein auf dessen Ersuchen gestattet, am kommenden Sonntag, die interessante Vorführung zwischen zwei Hennen abzuhalten.

Es wird auf dem Rennplatz ein Wochenendhaus errichtet. Der Besitzer verläßt mit seinem Hunde das Haus und läßt die Gattin allein zurück.

Der Verein ehem. Niederstädtischer Mittelschüler hielt kürzlich seine gut besuchte Mitgliederversammlung ab.

Gegen schwarzweißrote Unverschämtheiten.

Eine kräftige Antwort Brauns.

Der preussische Ministerpräsident Dr. Brauns hielt am Mittwoch in Miona in einer von Tausenden besuchten öffentlichen Versammlung eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Am verflorenen Sonntag, zur gleichen Zeit, als der Reichskanzler Marx auf dem Ratholfsplatz in Dortmund für die schwarzrote Fahne der Republik eintrat, hat ein Reichsminister, und zwar der deutsche Reichsverkehrsminister Dr. Koch in Berlin bei der Bahnenweihe eines deutschnationalen Arbeitervereins sich in einer Weise mit meiner Stellungnahme zu dem Maaßenstreit befaßt, die mich zu einigen Worten der Erwiderung zwingt.

Herr Minister Koch erlaubt mir darüber befehlen zu müssen, daß auch die Verfassung der Republik die schwarzweißrote Handelsflagge mit schwarzrotem nur in einem kleinen Bild, wie er sich ausdrückt, vorstellt.

Das hat aber alles mit dem neuerlichen Streik über die Nationalflagge nichts zu tun. Denn für die Berliner Hoteliers und andere Einzelbürger, wie für die Gemeindeverwaltungen kommt weder die Handelsflagge noch die Kriegsflagge in Frage.

Die Behauptung des Herrn Ministers Koch, die schwarzweißrote Fahne seien durch die Agitation des Reichsbanners zu einer Parteilage geworden, verleiht mir die kollegiale Höflichkeit so zu charakterisieren, wie sie es verdient.

Preußen und die Berliner Hotels.

Das preussische Ministerialblatt veröffentlicht einen Rundschreiben des Ministers des Innern und des Finanzministers, in dem das Schreiben des preussischen Ministerpräsidenten an die Staatsminister über das Verhalten Berliner Hotels in der Klagenfrage wiedergegeben wird.

Das geknebelte Parlament.

Polens Sejm wird einberufen, er darf aber nicht arbeiten.

Der polnische Staatspräsident hat, dem Wunsch der Abgeordneten in der von der Verfassung vorgeschriebenen Weise folgend, die außerordentliche parlamentarische Session zum 13. September einberufen.

Waise folgend, die außerordentliche parlamentarische Session zum 13. September einberufen. Damit ist aber die Aufnahme der Tätigkeit des Parlaments an diesem Termin noch keineswegs gewährleistet.

Der Regierungskreislauf nachstehende „Plos Prawdy“ erlaubt, daß die erste Sitzung am 22. September stattfinden wird, doch ist es wahrscheinlich, daß die Regierung vor Anfang Oktober die verfassungsgemäße Tätigkeit des Parlaments zu vermindern suchen dürfte.

Engländer und Russen.

Der Generalkontrakt der Gewerkschaften übernahm am Mittwoch den Delegierten auf dem englischen Gewerkschaftskongress den genauen Wortlaut der russischen Antwort auf das britische Memorandum vom 27. Juli über die Aufrechterhaltung des enallsch-russischen Komitees und die Förderung gemeinsamer enallscher und russischer Gewerkschaftsinteressen.

Der britische Generalkontrakt begleitet die Weitergabe der obigen Russenantwort an den Kongress mit der Feststellung, er sei denn auch widerstrebend zu der Überzeugung gekommen, daß die Russen keinerlei Absicht hätten, das Statut des anglo-russischen Komitees einzuhalten.

Keine Hochwassergefahr für das untere Weichselgebiet.

Das durch die Regenfälle in den Karpaten herabgerufene Weichselhochwasser dürfte für den Unterlauf der Weichsel keinerlei Gefahr mit sich bringen, da die Nebenflüsse der Weichsel in diesem Teile wenig Wasser führen.

Der polnische Roggenausfuhrzoll. Im Volkstag ist folgende Anfrage eingebracht worden: „Die Verlängerung des polnischen Roggenausfuhrzoll bis zum 30. Juni 1928 muß sich katastrophal für den Danziger Getreidehandel und die sich mit dem Getreideumschlag beschäftigenden Unternehmungen auswirken.“

Die Erwerbslosenunterstützung nicht voll gezahlt. Auf eine diesbezügliche Anfrage antwortet der Senat. Die Gemeinde Junterader hat in der zweiten Hälfte des Juni d. J. in verschiedenen Fällen bei der Erwerbslosenunterstützung Kürzungen in Höhe von 20 bis 60 Pf. täglich vorgenommen.

Beländenauffüllungen in Laurental. Ein Teil des bei dem Bau des Hafendocks in Weichselmünde anfallenden Baggerbodens, und zwar rund 740 000 Kubikmeter, sind der Stadtgemeinde zur Aufspülung städtischen Geländes vom Hafenausschuss angeboten worden.

Verantwortlich für Politik: Ernst Looß; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Interate: Anton Follen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. G. H. & Co., Danzig.

Verhängnisvoller Morgenpaziergang.

Leistung als Jagdwaffe.

Der Gutbesitzer Wurandt war am 26. Juni in Groß-Kiechjau zu Besuch und fuhr gegen Morgen nach Hause. Bei Sonnenaufgang traf er auf jenem Felde, in der Nähe des Waldes, zwei Arbeiter, von denen der eine ein Leihjag mit sich führte.

Veränderungen im Vorortverkehr.

Vom 1. Oktober an wird auf der Strecke Danzig—Prauß der Zug 7.15 Uhr abends als Danzig bis Hohenstein durchgeführt. Der Zug, der bisher 7.52 Uhr abends Prauß verließ, fährt dann um 9.31 Uhr wieder von Prauß ab.

Radior-Stimme.

Programm am Freitag.

16: Märchenstunde: Elfa Empacher. — 16.30: Danzig! Danziger Hausfrauenstunde: Die Entwicklung der Hausfrauenorganisation. Vortrag von Frau Marie Meher. — 17-18: Balalaita-Konzert. — 18.05: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.30: Nona und absolute Musik. Vortrag von Dr. Erwin Kraß. — 19: Rechtsdienst! Begriff und Bedeutung des Verwandtschaftsverhältnisses nach deutschem bürgerlichen Recht. Vortrag von Rechtsanwalt Dr. Wöller. — 19.30: Einiges über Auswanderungsfragen und ihre Verbindung. Vortrag von Dr. Schneegge. — 20: Wetterbericht. — 20.10: Deutscher Abend. Musikalische Leitung: Kapellmeister Adolf Bach. — Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten.

Am Montag früh verschied plötzlich und unerwartet meine Tante

**Wwe. Gertrud Kujawski**

geb. Dietrich

im Alter von 53 Jahren, 4 Monaten.

**Gertrud Dietrich.**

Die Einäscherung findet am Freitag, nachmittags 3 Uhr statt.

Am Montag, dem 5. September vorstarb unsere

**Genossin**

**Gertrud Kujawski**

Wir werden das Andenken dieser rührigen Genossin stets in Ehren halten.

**Sozialdemokratische Partei**

**IV. Bezirk Schidlitz.**

Die Einäscherung findet am 9. September, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium statt.

Sonntag, den 4. September 1927, verstarb bei einem Schiffsunglück in Memel mein lieber, guter Sohn, unser Bruder, Schwager und Onkel, der Matrose

**Paul Kaschubowski**

im Alter von 21 Jahren

**Die trauernden Hinterbliebenen**

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 9. September, nachm. 1/4 Uhr, auf dem St. Brigittenkirchhof, Halbe Allee, statt.

Am 6. September verstarb nach langer, schwerer Krankheit der Kaufmann

**Richard Gähme**

Ehre seinem Andenken

**S. P. D. Ortsverein Zoppot**

**Nachruf**

Am Montag, dem 5. September, verschied plötzlich und unerwartet unsere Leiterin der Schidlitzer Expedition, Frau

**Gertrud Kujawski**

im Alter von 53 Jahren.

Die Verstorbene war uns eine tüchtige Mitarbeiterin. Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Verlag und Expedition der „Danziger Volksstimme“

**Deutscher Heimatbund Danzig.**

Montag, den 12. September, nachmittags 4 Uhr, Singaal der Bezirksschule am Rähm (Rähm 17); Vortrag des Herrn cand. phil. Adam

„Die Flurnamen des Arelles Danziger Höhe“ nebst Ausstellung darüber (Schemke und Adam).

Die Ausstellung ist vom 13.—17. September, vormittags 8—1 und nachmittags 3—4 Uhr unentgeltlich allgemein geöffnet. Meldung beim Hausmeister Marquardt. (30029)

**Große Pferde-Rennen Danzig-Zoppot**

Sonntag, den 11. September, 2 Uhr nachm.

**6 Rennen**

darunter das Leibhusaren-Erinnerungs-Jagdrennen

Gewinnausstellung der großen Verlosung Losverkauf

Für Besucher des 1. und 2. Platzes ist ein Los im Eintrittsgeld enthalten. Für Besucher des 2. Platzes wird das Innere der Bahn freigegeben.

**Konzert der Zollkapelle**

**Dobermannpinscherverein Abt. Danzig D. V.**

Am Sonntag, dem 11. September auf dem Rennplatz Zoppot nach dem 3. Rennen **Vorführung**

1. Drahtseilattentat auf ein Auto
  2. Der Ueberfall auf das Wochenendhaus Fesselung einer Frau — Brand des Hauses Befreiung durch den Dobermann-Polizeihund **Klaus v. d. Grenzmark**
- Löschung des Hauses durch Feuerlöscher Minimax

**Maßschneiderei**

Otto Kähler, Ohra, Ostbahn 10, 1 Tr.

fertigt an Herren-Anzüge 85 G, Herren-Paletots 80 G, Damen-Mäntel 20 G, Damen-Kostüme 25 G; Herfort: Herren-Anzüge v. 112 G an, Herren-Paletots v. 100 G an, Damen-Mäntel v. 85 G an, Damen-Kostüme v. 90 G an,

**Verkauf**

**Schulz Konsumbonbon**

sind erreicht  
1 Pfund 70 P., 1/2 Pfund 35 P.,  
1/4 Pfund 20 P  
empfiehlt  
**Albert Schulz, Danzig**  
Altstäd. Graben 103

**Al. Grundstück**

in Danzig günstig zu verk. zu erfragen b. Simon, Heilige-Geist-Gasse 50, 1.

Sofas, Chaiselongues, Patent- u. Auflegematt. billig, Reparaturen fachgemäß, Noth, Samtg. 6/1

**U.T. Tanzpalast und Bar**  
Der beste Nachtbetrieb Danzigs  
Von 9 Uhr abends bis 4 Uhr früh  
Eingang durch die U.T.-Lichtspiele

fr. Landwurst Pfd. 4.— G  
Fleisch-, Blut- und Leberwurst, gem. 0.40  
Prezwurst 0.30  
fr. Rindertaig und Wurstschnitz 0.30  
**C. Werner vorm. Noege**  
Brothänkergasse 1 Telefon 28593

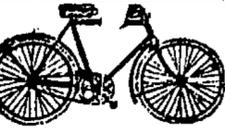
Sch. Kefere  
**Herrenzimmer  
Schlafzimmer  
Speisezimmer**  
sowie **Eingelmöbel**  
in bester Verarbeitung zu billigsten Preisen und sämtlichen Abtunungs- u. Behilfungen. Beschäftigen Sie bitte meine  
**Möbel-Ausstellung**  
**Lobiasgasse 1-2**  
(vorm. S. Sommerfeld)  
und **Schiffelbamm 39/40**  
**Erich Dawitzki**  
Möbel-Magazin  
Telephon 28882 Telephon 28882  
Vor Einkauf hören Sie erst meine Preise

**Billigste Einkaufsquelle**  
für  
**Handarbeiten, Stickmaterial etc.**  
**Aufzeichnungen**  
**F. BEYER** Ziegen-  
Ecke Jopengasse

**Leder u. Schuhbedarf**  
empfiehlt billigst  
**C. Kluge, Lederhandlung**  
Fischmarkt 48 Telephon 27832

Silberne und goldene Herren- u. Damen-Uhren, Kreuze, Medaillons, Kollern, Ketten, Broschen Boutons in Gold, Silber u. Dublce äußerst billig, in enormer Auswahl  
**Hochzeits-, Paten- und Gelegenheitsgeschenke** in jeder Preislage  
**Regulatoren, Freischwinger Bronze- und Weckuhren** in den neuesten Mustern  
**TRAURINGE** in jeder Preislage und den neuesten Fassons  
**S. Levy Nfg.**  
Uhrmacher und Juwelier  
nur Breitgasse Nr. 28, Ecke Goldschmiedgasse

**Einsegnungs- und Prüfungs-Anzüge**  
liefert gut und außerordentlich preiswert fertig u. nach Maß  
**Wien-Berlin**  
Bekleidungs-Gesellschaft m. b. H.  
Danzig, Breitgasse 108



**Fahrräder**  
neueste Modelle in riesiger Auswahl, staunend billig. (G 85.—, 100.—, 120.—, 135.— usw.)

**Mäntel, Schläuche, Lenker, Sättel, Laternen, Licht-Dynamos, Taschenlampen u. Batterien, Ketten, Pedale, Gabeln** sowie alle Ersatzteile äußerst preiswert. Teilzahlungen von G 5.— wöchentlich gestattet. **Reparaturen** werden fachmännisch schnell u. billig ausgeführt.  
**Max Willer, I. Damm 14.**

Gute Singer-Nähmaschinen 50 und 60 Gulb. A. vert. Tischlergasse 36, 2 Tr.

Fast neuer Sportliegem. vert. Hopfeng. 80, p. r.  
**Kinderbettgestell** billig zu verkaufen Palbeallee, Frähenberg 1, bei Rajchowski.

Tomaten täglich frisch gepflückt, an Wiederverkäufer und Verbraucher gibt ab Prillwitz, Holzraum 17

**Möbel billig und gut** im Möbelhaus **Fingerhut** Milchkanngasse 16  
Leichteste Zahlungsweise

**Erfolg** sicher durch Gassner's **Führerzeugnisse** Waldemar Gassner Danzig

**2 gute Nähmaschinen** verkauft G. Anade, Häuitor Nr. 3.

**Mahagoni Kleiderschrank** zu verkaufen Langfuhr, Friedenssteg 10, 3 Tr. r.

**Nußb. Kleiderschr., Bettgestell m. Federmatratze, nußb. Büffel 140 Gulb.,** Ein Bett mit vert. Langfuhr, Hauptstr. 8, pt. 1.

**Kleiderschrank, Küchen- gefestl, Vertiko** zu verk. Dettreich, Langfuhr, Kantienweg Nr. 3a, 1 Tr.

**Küchenschrank** zu verkaufen Langfuhr, Friedenssteg 10, 3 Tr. r.

**Satz Daunnenbetten, Sportliegewag, m. Verb.** 20 G. zu verkaufen Häuitor Nr. 1, 1 Tr.

**Korbmöbel** Langfuhr, Marienstr. 16.

**Patent- und Auflegemattressen!** Werner, Paradiesgasse Nr. 19.

**Kleiderschränke, Bettgest. m. Matr., Herrenanzüge, eis. Kochherd., Matr. 93 mal 180 cm** billig zu verkaufen **Mattenbuden** Nr. 29, part.

*Außergewöhnlich billige*

**Kurzwaren und Strickwolle**

Maschinengarn 1000/3 fach . . . . . Rolle	72 P
Maschinengarn 1000/2 fach . . . . . Rolle	68 P
Leinenzwirn schwarz und weiß . . . . . Stern	6 P
D. M. C. Stickgarn weiß und farbig . . . . . Dose 20,	18 P
Schweißblätter-Batist prima Gummiplatte . . . . . 70,	45 P
Perknüttknöpfe Ia Qualität, 2-Dutzend-Karte lin. 28 24 20 18 16 70 50 35 30	25 P
Waschknöpfe rostfreie Oese Dutz. 25, 20, 18,	16 P
Zentimeter-Maße gute Qualität . . . . . Stück 25,	15 P
Reise-Nähröllchen Stück	95 P

Stecknadeln 100 Stück im Brief . . . . .	10 P
Stecknadeln „Turf“ 50-Gramm-Büchse . . . . .	35 P
Stecknadeln mit bunten Köpfen . . . . . Brief	25 P
Lockennadeln 2 Briefe . . . . .	5 P
Lockennadeln mit gebogenem Kopf . . . . . Brief	5 P
Haarnadeln glatt und gewellt . . . . . Pack	8 P
Haarnadeln extra stark . . . . . Pack	15 P
Sicherheitsnadeln 1 Dutzend, sortiert . . . . . Mappe	12 P
Stricknadeln vernickelt, in all. Stärk. Spiel	15 P
Stopfpilze poliert . . . . . Stück	30 P

Körperband Ia Qualität . . . . . Stück	15 P
Halbleinenband verschiedene Breiten . . . . . Stück	12 P
Bobinband beste Ware 5 Meter, 30, 20 und	15 P
Miedergurt feste Ware . . . . . Meter	30 P
Gardineringband verstärkte Kante . . . . . Meter	22 P
Gardinenkordel rein Leinen . . . . . 7-Meter-Stück	80 P
Strumpfgummiband Abschnitt ca. 60 cm . . . . .	20 P
Damenstrumpfbänder reich garn., hübsche Farb., Paar 2.10, 1.95,	1.50
Sockenhalter extra stark . . . . . Paar 1.25,	75 P
Ärmelhalter aus bestem Gummi Paar 0.85,	45 P

Schuhsenkel prima Mako . . . . . Paar 18, 15,	12 P
Stopftwist in vielen Farben . . . . . Rolle	5 P
Stopftwist Ia Qualität . . . . . Rolle	8 P
Stopftwist mit Seidenglanz, in allen mod. Strumpffarben, 2 Rollen	25 P

**STRICKWOLLE**

Strickgarn 15 Kreuz reine Wolle . . . . . Lage	45 P
Marke „Blauschild“ extra stark . . . . . Lage	68 P
Marke „Rothschild“ besond. weich u. ergiebig Lage	78 P
Angora-Schweißwolle nicht filzend . . . . . Lage	1.10
Schmidt-Strickwollen anerh. beste Qual., Lage 1.35, 1.10, 85 u	70 P

**Neuheiten**

in Kostüm- und Mäntel-Knöpfen

**Walter & Fleck A.-G.**

**Seidenbänder**

in großer Auswahl  
Aparte Neuheiten

Danziger Nachrichten

Der Stand in Genf.

Alles noch in der Schwebe.

Die Danziger Delegation meldet aus Genf: Der Völkerrundrat hat die Frage des Anlegens für polnische Kriegsschiffe auf die Tagesordnung für heute nachmittags gesetzt. Der Berichterstatter wird der Tagung beantragen und vorschlagen, daß Polen bis zum 15. Oktober eine Erklärung für den Danziger Antrag abgibt. Ab dann sollen in Danzig Verhandlungen zwischen Danzig und Polen unter dem hohen Kommissar mit Hinzuziehung des Hafenpräsidenten stattfinden. Der Bericht über das Ergebnis dieser Verhandlungen soll so rechtzeitig fertiggestellt werden, daß der Rat in seiner Dezembertagung darüber Beschluß fassen kann. Das Juristenkomitee zur Prüfung des Danziger Antrages auf Verlegung des polnischen Munitionshafens auf der Westplatte hat am Dienstag getagt und wird am Freitag seine Beratung fortsetzen. In der Frage des Prozeßrechts der Eisenbahner, über die bekanntlich Gutachten der Professoren Kaufmann und Schilling vorliegen, hat Polen nunmehr ein Gutachten des italienischen Professors Cavaglieri und das eines französischen Sachverständigen eingereicht.

Der Bürgerblock gegen die Gemeinden.

Bemerkenswerte Auseinandersetzungen im Hauptauschuß.

Der Senat hat versucht, die dem Volkstag vorliegende Vorlage auf Neugruppierung der Beamten dadurch den Parteien schmackhaft zu machen, indem er erklärte: Sie bringe dem Staat nur eine geringe Ausgabe. Was ist insofern richtig, als nämlich die Hauptlasten den Gemeinden auferlegt werden. Die Finanznot der Gemeinden macht aber an diesem dem Bürgerblock kein Kopfzerbrechen, trotzdem die Städte Joppot, Tegenhof und Neuteich in Eingaben an den Volkstag darauf hingewiesen haben, daß eine weitere Belastung für sie unerträglich sei. Im Hauptauschuß, in dem die Vorlage gestern zur Beratung stand, behauptete der Neuteicher Bürgermeister, Gen. Reel, die für die Gemeinden höchst schädliche Politik der jetzigen deutsch-nationalen Staatsverwaltung. Er konnte an einer Reihe von Beispielen die Finanznot der kleinen Gemeinden nachweisen. Gabe es doch noch im Kreise Großes Werder 40-50 Gemeinden bis zu 600 Einwohner, welche keine Schulgebäude haben, so daß die Kinder kilometerweit zur Schule laufen müssen. Statt Mittel für höhere Beamtenstellen auszugeben, hätte der Senat lieber diesem Uebelstand durch eine schnelle Vorlage abhelfen sollen.

Setzte sich Gen. Reel so warm für die Interessen der Gemeinden ein, so nahmen es die bürgerlichen Gemeindepolitiker weniger ernst mit der von ihnen mit unterzeichneten Eingabe. So glänzte z. B. der bürgerliche Abg. Förster aus Joppot, der sonst immer bei den lächerlichsten Angelegenheiten den großen Joppoter Advokaten spielt, bei Beratung der Eingaben seiner Kommune durch Abwesenheit.

Zum Schluß der Sitzung gab es noch eine heitere Nebenbesprechung. Der Vorsitzende, Gen. Arzypski, schloß infolge der vorgezogenen Zeit die Sitzung. Zeit ermahnte einige Deutschnationalen aus ihrem Mittagsschlafchen und räsonnierten über eine Bergewaltigung des Ausschusses durch den Vorsitzenden. Davon war natürlich keine Rede - wie auch von den verschiedensten Abgeordneten in der Nachmittagsitzung des Plenums festgestellt wurde.

Die Pestalozzi-Schule wird gebaut.

Der Senat fordert 1,6 Millionen Gulden.

Infolge der starken Siedlungsstätigkeit in der Gegend Heereslager in Langfuhr ist mit einem großen Anwachsen der Schülerzahl in dieser Gegend zu rechnen. Die vorhandenen Schulen reichen nicht aus, um diese Schüler aufzunehmen, zumal bereits jetzt in Langfuhr eine Reihe von Massenzimmern fehlt. Wenn die in den Jahren 1923 und 1927 erbauten oder noch zu erbauenden Wohnhäuser sämtlich bezogen sein werden, ist mit einem Zuwachs von etwa 1000 Schülern zu rechnen. 1928 wird die Bautätigkeit voraussichtlich fortgesetzt, was ein weiteres Anwachsen der Schülerzahl zur Folge haben wird. Um diese Schüler ordnungsmäßig zu beschulen, ist eine Doppelschule, d. h. eine

Knaben- und Mädchenschule mit je 14 Klassen, erforderlich.

Die Schule soll an der Pestalozzistraße errichtet werden. Das Schulgrundstück ist 74 500 Quadratmeter groß, so daß neben dem Schulhof, ein Lebensfeld und ein Schulgarten angelegt werden können. Jede Schule soll folgende Räume enthalten: 14 Klassen von 9x6 Meter, Rektorzimmer, Konferenzzimmer, Lehrerzimmer, Lehrmittelzimmer, Singaal, Rechenaal, Aborte, Schulbad, Handfertigkeits- bzw. Haushaltungsklassen. Gemeinsam für beide Schulen ist Aula und Turnhalle.

Der Neubau ist als

Backsteinbau

gebaut. Sämtliche Geschosdecken sind als Massivdecken und zwar der Schallsicherheit wegen mit einer kräftigen Isolierung herzustellen. Es wird Stabsfußboden vorzuziehen sein. Das Dach ist ein flaches Satteldach über einem Dremel, in dem Boden- und Abstellräume untergebracht sind. Die Treppen sind massiv mit Holzbelag. Die Aborte und Waschräume sowie die Bäder erhalten einen weißen Plattenbelag auf Fußböden und Wänden. Als Abortbeden sollen Faberbeden mit Wasserfüllung verwendet werden. Die Anbringung von Wandbrunnen an geeigneten Stellen der Korridore ist vorgesehen. Die Aula wird als Festraum mit Emporen in würdiger Form ausgestattet werden. Beide Schulen erhalten von einem Heizkessel unter der Turnhalle her eine gemeinsame Sammelheizungsanlage und eine Warmwasserbereitung für die Bäder.

Die Bauausführung für den Neubau soll möglichst bald begonnen werden. Bis zum Juli 1928 werden die Roharbeiten beendet sein. Die Putzarbeiten werden die Zeit bis zum Oktober 1928 in Anspruch nehmen, so daß das Gebäude etwa zum 1. April 1929 fertiggestellt werden kann. Die Kosten betragen nach dem Vorschlag 1 600 000 Gulden, die aus Anleihemitteln gedeckt werden sollen.

Werbt für das Volksfest in Oliva

Sonntag, den 11. September

Es muß eine Massenbeteiligung sehen

Die Parteien müssen sich erholen.

Eine Pause im Blavier-Prozeß. - Die Betrugsaffäre abgeschlossen. - Nun noch die Beleidigung.

Mit Schluß der gestrigen Sitzung fand auch die Beweisnahme in der Sparfassenangelegenheit ihr Ende. Ein tiefes Aufatmen ging durch die Reihen der Beteiligten. Auf Wunsch des Angeklagten ist der heutige Tag Sitzungsfreie und morgen früh soll es mit frischen Kräften an die Beleidigungsaffäre gehen.

Am Vorabend des gestrigen Tages schüttelte sich durch gelegentliche Zwischenbemerkungen sowie Fragen des Vorsitzenden ein eigenartiger Umstand heraus, der bisher viel leicht nicht genügend Beachtung fand. Als die Sprache auf die Vorverhandlungen kommt, die zur Kreditgewährung seitens der Sparkasse an Blavier und Schröder geführt haben, wird festgestellt, daß für das Grundstück Neuschottland im Grundbuch eine Vermerkung für die Schröderschen Eheleute eingetragen war, während Blavier

dieses Grundstück als sein Grundstück bezeichnete.

Der Vorsitzende stellt die Frage, ob dieses Verhalten Blaviers als einwandfrei anzusehen sei, und warum er den wahren Sachverhalt verschwiegen habe. Dr. Blavier erklärt, daß er die Vermerkung der Schröderschen Eheleute vergessen habe. Sparkassendirektor Heyn sagte dazu aus, daß wenn Blavier in Gegenwart Schröders bei ihm bei einer Besprechung das Grundstück als das seine bezeichnete, er dieses als Tatsache hinnehmen mußte, sonst hätte doch Schröder dagegen Einspruch erheben müssen. Es ist ihm nicht bekannt, warum Schröder dies unterlassen habe. Der Zeuge Schröder will dem davon unterrichtet haben.

Direktor Heyn erklärt, daß für die Sparkasse Blavier als Ehrenmann galt und wenn er behauptet, daß ist das Grundstück meiner Eltern, und Schröder stüt dabei ohne Protest zu erheben, so sei es selbstverständlich, daß man auf den Gedanken kommt, die Vermerkung sei inzwischen erloschen. Der Angeklagte bleibt dabei, er habe die Vermerkung vergessen oder übersehen ebenso wie der Sparkassendirektor.

Der Staatsanwalt: „Um zu verhindern, daß die Sparkasse über den wahren Sachverhalt des Grundstücks Neuschottland aufgeklärt wurde, habe doch wohl der Angeklagte seinerzeit jene ominöse Willensart geschrieben, die er als Verheimlichungsliste für Frau Schröder bezeichnet.“

Im Laufe der weiteren Verhandlung kommt es zwischen dem Angeklagten und dem Zeugen, Direktor Heyn, über den Hausverkauf Neuschottland zu erregten Auseinandersetzungen.

Die nächsten Zeugen sind Anwälte der Sparkasse, unter ihnen der stellvertretende Direktor Dr. Wischke, die über banktechnische Dinge befragt werden. Vor allen Dingen wird ihnen die Frage vorgelegt, ob sie

Die Willensart Blaviers,

die Schröder bekanntlich einem Manne der Sparkasse vorgelegt haben will, seinerzeit gesehen haben. Die Zeugen haben alle die Willensart erst durch den Untersuchungsrichter kennen gelernt.

Bei einem Zeugen kommt es zu Auseinandersetzungen zwischen dem Verteidiger und dem Vorsitzenden, ob der Zeuge gesagt hat, er habe die Karte nicht gesehen oder er könne sich nicht entsinnen, sie gesehen zu haben. Das ist eine niedliche juristische Unterscheidung imstande sein soll, ein Urteil zu fällen, erfüllt den Unbeteiligten mit Grausen.

Der Zeuge Dr. Wischke bestreitet, jemals zu Kreditnehmern gesagt zu haben, es wäre der Sparkasse egal, wie sie ihre Kredite verwenden. Der Zeuge Heuserberg, der früher Kassenvorsteher bei der Sparkasse war, bekundet, daß Dr. Blavier und Schröder sich bei Anweisungen oft nicht einig

waren. Auch der Zeuge Schröder wird bei Erörterung der banktechnischen Vorgänge wiederholt zur Klärung einer Situation an den Zeugen appelliert. Unter anderem wird er einmal „schnell nach Oliva geschickt, um einige Schriftstücke herbeizubringen“. Er bestreitet, jemals Kontoauszüge von der Sparkasse erhalten zu haben, und stellt aus seinen Akten fest, daß er mehrere Briefe an die Sparkasse geschrieben hat. Direktor Heyn versucht wieder nachzuweisen, daß solche Briefe nicht bei der Sparkasse eingegangen seien, was den Vorsitzenden veranlaßt, mit einer gewissen Festigkeit zu rufen:

„Das nicht alles korrekt bei der Sparkasse angekommen ist, das hat doch wohl zur Genüge diese Verhandlung gezeigt.“

Es werden noch einige Zeugen vernommen. Eine Frau Grotte aus Schröders Heimatort hat von Ansätzen gesprochen, die er als Nachwirkungen der Kopfverletzungen erlitten haben soll. Ein Zeuge Goerb, der der ganzen Verhandlung im Zuscherraum beiwohnte, wird von der Verteidigung gestellt und erklärt, daß er seinerzeit von der Sparkasse einen Kredit bekommen habe. Er ist ein kleiner Hausbesitzer und hat selbstverständlich einen Personalkredit bekommen. Ihm werden an Hand der Akten Widersprüche nachgewiesen. Um wieder einmal

die Unglaubwürdigkeit Schröders nachzuweisen,

beantragt die Verteidigung die Verlesung eines Urteils des Obergerichts zu einem Schröderschen Prozeß. In einer Sitzung dreiviertel Stunde ist auch dies erledigt.

Damit ist die Beweisnahme abgeschlossen und es bleibt nur noch die Frage, ob die Schröderschen Eheleute verurteilt werden sollen oder nicht. Der Staatsanwalt sieht keinen gesetzlichen Hinderungsgrund für Nichtverurteilung der Frau Meta Schröder; er bittet um ihre Verurteilung. Gegenüber habe er Bedenken den Zeugen Paul Schröder zum Tod zuzulassen. Man könne eine Teilnahme des Zeugen an dem Betrug zum Nachteil der Sparkasse evtl. als vorliegend ansehen, und deshalb beantrage er, den Zeugen unverurteilt zu lassen.

Der Verteidiger stellt den Antrag, beide Zeugen nicht zu verurteilen. Wegen die Verurteilung der Frau Meta Schröder führe er zwei Gründe an. Einmal ist sie dringend des Meineids verdächtig und zwar auf Grund ihrer Aussagen, die in der nicht öffentlichen Sitzung behandelt wurden, und zweitens führt er einen § 57 Abs. 3 ins Treffen, der von irgend welchen Zusammenhängen des Falles abstrahiert. Landgerichtsrat Schwarzkopf: „Ist das ein Grund, einen Zeugen nicht zu verurteilen, wenn er des Meineids verdächtig ist?“

Verteidiger: „Ja, das ist ein Grund, Herr Landgerichtsrat.“

Dr. Blavier: „Frau Schröder hätte schon längst wegen Meineid verhaftet werden müssen.“

Der Angeklagte weist darauf hin, daß gegen eine Verurteilung des Zeugen Schröder auch folgender Umstand spreche. Schröder behauptet, Blavier schulde ihm 65 000 Gulden, und dagegen behauptet Blavier, Schröder schulde ihm diesen Betrag. Da es nun bei jeder Verurteilung abstrahiert sei, daß die Parteien in einem Zivilverfahren ihre Ansprüche zunächst ausklagen, würde er, Blavier, falls Schröder hier im Strafverfahren einen Geldverlust in Nachteil erleidet werden. Der Vorsitzende verkündet, daß das Gericht beraten müsse, und der Gerichtsbeschluss am Freitag, um 9 Uhr vormittags verkündet werden wird. Die Sitzung wird bis dahin vertagt.

Einigung der polnischen Gruppen?

Bis 14 Tage nach der Wahl.

Wie die „Gazeta Gdaniska“ berichtet, ist jetzt doch noch eine Einigung zwischen den beiden polnischen Gruppen in Danzig, der des Dr. Rubacz und der des Dr. Moczynski, zustande gekommen. Die beiden Richtungen haben, anscheinend besonders unter dem Druck des polnischen Meeres, ein Abkommen miteinander abgeschlossen, auf Grund dessen die Gemeinde des Dr. Moczynski in der Gmina Polka aufgeht und bis 14 Tage nach der Wahl gemeinsam mit der anderen polnischen Gruppe die Agitation führt. In dem Verwaltungsrat der Gmina Polka wird der Vorstand aus beiden Gruppen paritätisch zusammengesetzt.

Die „Gazeta Gdaniska“ ist nicht ganz mit diesem Abkommen zufrieden und vor allen Dingen deswegen, weil in dem Abkommen die Frage des Wahlorgans, ob „Straz Gdaniska“ oder „Gazeta Gdaniska“ nicht berührt wird.

Damit ist zunächst eine vorübergehende Einigung zwischen den beiden polnischen Parteiflügeln herbeigeführt, die jedoch von keiner Seite als endgültig angesehen wird. Dazu sind die Gegensätze innerhalb der polnischen Minderheit in Danzig viel zu groß.

Leichsinn beim Baden.

Zwei Damen aus Lebensgefahr gerettet.

Am 1. September, vormittags 11 Uhr 40 Min., schwammen zwei Damen in der Badeanstalt Stettin außerhalb der Leinen, trotzdem die roten Fahnen gebläht waren. Nach der Badeordnung werden die Fahnen bei grober See oder bei ablandiger Strömung gebläht; das Herausschwimmen ist dann verboten. In dem fraglichen Lage herrschte starke Strömung und hoher Seegang. Trotz Warnungssignale schwammen die beiden Damen außerhalb der Leinen und wurden bald nach See getrieben, so daß sie um Hilfe rufen mußten. Infolge des Seeganges war es nicht möglich, die Rettungsboote loszumachen. Zwei Badespüher sprangen jedoch in die See und brachten die Damen glücklich zurück.

Im Interesse eines geregelten Badesbetriebes und zur Erhöhung der Sicherheit für die Badenden wäre es zu wünschen, wenn von den Baderden die Verordnungen genau beobachtet werden. Auch wird den Badespüherern der Dienst unnötig schwer gemacht.

Wieder ein Gehöft niedergebrannt.

Gestern abend gegen 10 Uhr geriet beim Besitzer Lang e in Bürgerwiesen das Wohnhaus, Stall und Scheune in Brand. Beim Eintreffen der Danziger Feuerwehr war fast das ganze Gehöft niedergebrannt. Infolge Wassermangels konnte die Wehr keine tatkräftige Hilfe leisten und mußte nach zwei Stunden unverrichteter Sache wieder abrücken. Die Ursache des Brandes ist bis jetzt unbekannt.

Polizeibericht vom 8. September 1927. Festgenommen: 18 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 6 wegen Trunkenheit, 7 in Polizeihaft, 3 Personen obdachlos.

Die Tragödie eines Schiffsführers.

In den Tod gegangen.

Der Führer des Weichselmünder Fährdampfers, Rudolf R., wurde heute morgen auf der Westplatte tot aufgefunden. R. hat sich erhängt. Der nun tote Schiffsführer hatte im April d. J. das Unglück, daß sein Fährdampfer mit einem Seebomber zusammenstieß. In der vergangenen Woche wurde darüber vor Gericht verhandelt und die Schuld dem R. bemessen. Das Urteil lautete auf 150 Gulden Geldstrafe und Tragung der Gerichtskosten. Das hat sich R. so zu Herzen genommen, daß er den Tod suchte. Krankheitsfälle in der Familie mögen mit dazu beigetragen haben.

Unser Wetterbericht.

Freitag: Stark bewölkt, Regenschauer, ziemlich kühl, nach West brechende mäßige, aber böige Winde.

Sonnabend: Vorübergehende Aufhellung, später aber Bewölkungszunahme.

Maximum des gestrigen Tages 22,1; Minimum der letzten Nacht 9,6.

Neuer Brunnen in Weichselmünde. Auf dem zur Erweiterung des Hafens benötigten Ortsteil von Weichselmünde befindet sich der einzige Brunnen, der einwandfreies Wasser liefert und aus dem ganz Weichselmünde das Trinkwasser entnimmt. Dieser Brunnen wird mit dem Abbruch der Häuser beseitigt. In der Stadtbürgerchaft ist darum der Antrag gestellt, den Senat zu ersuchen, für die rechtzeitige Herstellung eines Ersatzbrunnens Sorge zu tragen.

Im Krankenhaus wiedergefunden. Der am 5. September als vermisst gemeldete 84jährige geisteschwache Fleischer Franz Orzechowski ist im Stadt Krankenhaus ermittelt worden.

Danziger Standesamt vom 8. September 1927.

Todesfälle: Witwe Fanny Niese geb. Rosenahl, 60 J. 4 M. - Sohn des Aufsehers Johann Niesow, 1 J. 3 M. - Tochter des Bauarbeiters Heinrich Stelner, fast 4 M. - Kaufmann Richard Wühne, 55 J. 4 M. - Arbeiter Gustav Jachel, 38 J. 1 M. - Ehefrau Juliane Hoffmann geb. Trepszyl, fast 58 J. - Witwe Berta Rubin geb. Brunke, fast 58 J. - 1 unehel. Knabe, 3 M.

Wasserstands Nachrichten am 8. September 1927.

Table with 2 columns: Location and Water Level. Locations include Strom-Weichsel, Krosau, Bantchoff, Barichau, Bloct, Thorn, Jordan, Culm, Graubenz, Kurzebrad, Montauer Spitze, Biedel, Dirschau, Einlage, Schiemenhorst, Rogat-Wasserf., Schönau D., Galgenberg D., Neuhorterbuch, and Anwach.

Die Berufsverbände in Deutschland.

Balken und Splitter.

Von der Berufszählung am 16. Juni 1925 in Deutschland wurden rund 21 Millionen Arbeitnehmer erfasst.

Sieben verschiedenen Mischungsgruppen.

von denen fünf Arbeiter, Angestellte und Beamte, eine nur Arbeiter und eine andere Arbeiter und Angestellte ohne Beamten umfassen.

Neben der im Jahrbuch der Berufsverbände als christlich-national bezeichneten Gruppe mit 1.207.139 Mitgliedern läßt ein konfessionelles Gruppchen mit 34.580 Mitgliedern her.

die freigewerkschaftlichen Organisationen

mit 4.085.190 Mitgliedern, und zwar 4.074.205 Arbeitern, 492.675 Angestellten und 178.298 Beamten.

Von den 14.439.751 Arbeitern und Arbeiterinnen, abgesehen von den 1.825.588 Hausangestellten, die bei der Berufszählung ermittelt wurden, sind insgesamt 5 Millionen (und 91.951) vereinigt, das sind 35 Prozent.

4.983.378 in den drei Spitzenverbänden

gewerkschaftlich organisiert, die übrigen 200.306 in den vier gewerkschaftsfeindlichen Mischungen, den syndikalistisch-kommunistischen, der „wirtschaftsfriedlichen“, den konfessionellen und den „selbständigen“ Gruppen.

Neun Millionen Arbeiter in Deutschland sind heute noch indifferent, unorganisiert. Wünftiger ist das Zahlenverhältnis bei den Angestellten und Beamten, deren 5.297.774 gezählt wurden, wovon über 3 Millionen (1.852.958 Angestellte und 175.126 Beamte) vereinigt sind.

den größten Teil der organisierten Arbeiter.

der A.M.-Bund mit 492.675 den größten Teil der Angestellten. Dagegen sind erst 178.298 Beamte freigewerkschaftlich organisiert.

Von den organisierten Arbeitern entfallen 80,2 Prozent auf die freien Gewerkschaften, 11,2 Prozent auf die christlichen Gewerkschaften und 8,6 Prozent auf die übrigen Gruppen.

Der Beamtenabbau in Rußland. Durch den vom Rat der Volkskommissare der Sowjetunion verfügten weiteren Abbau der Verwaltungsausgaben um 20 Prozent sollen nach vorläufigen Angaben mindestens 200 Mill. Rubel erspart werden.

Beamtenapparat um 24 Prozent, die Prombant um 25,7 Prozent, die Außenhandelsbank um 29,8 Prozent, die Elektrobank um 33,5 Prozent verringert.

Der Eisenbahnboykott in Queensland.

Der Arbeitskonflikt in Queensland hat sich soweit verschärft, daß das Land nennmehr von dem übrigen Australien bis auf die Schiffsverbindungen völlig abgeschnitten ist.

Industrialisierung des Fischfanges. Die Methoden der Hochseefischerei werden vorwiegendlich unwirtschaftliche Neuerungen erfahren.

Versammlungs-Anzeiger

Soz. Arbeiterjugend Langfuhr. Donnerstag, den 8. September: Bewegungsspiele. Anfang 6 Uhr. Freitag, den 9. September: Lieberabend. Leiter: Ella Krause.

S. P. D. Lamenstein. Donnerstag, den 8. September, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale Brunnack: Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Mau. Verschiedenes.

SPD, Liegenhof. Freitag, den 9. September, abends 7 1/2 Uhr, im „Deutschen Hause“: Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Grünhagen. Parteianglegenheiten.

DMV, Vertrauensleute, HeizungsMonteure. Morgen, Freitag, den 9. Sept., abends 6 1/2 Uhr: Dringende Sitzung im Verbandsbüro.

SPD, Brentan. Sonnabend, den 10. September, abends 7 Uhr, im Goldenen Löwen: Vortrag des Gen. Fischer. Verschiedenes.

SPD, Schlafhub. Sonnabend, den 10. September, abends 7 1/2 Uhr, bei Grabowitz: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Wahl zum Delegierten zum Parteitag; 2. Bericht von den letzten Kreisversammlungen; 3. Parteianglegenheiten.

SPD, Jeyer. Sonnabend, den 10. September, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Mau.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer. Am Sonntag, dem 10. d. M., abends 7 Uhr, Versammlung bei Reimann, Fischmarkt 6. Da die Tagesordnung sehr wichtig, ist es Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen.

SPD, Suchst. Sonntag, den 11. September, nachmittags 3 Uhr, im Klabaun: Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Furgerl.

SPD, Giffkau. Sonntag, den 11. September, nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus Duast: Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Spill.

SPD, Liegenhagen. Sonntag, den 11. September, nachmittags 3 Uhr: Bannvereine. Festrede: Gen. Mau.

SPD, Obblau. Sonntag, den 11. September, nachmittags 4 Uhr, bei Wolff: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Wahl eines Delegierten zum Parteitag; 2. Bericht von den letzten Kreisversammlungen; 3. Verschiedenes.

Sozialistischer Arbeiter-Jugendbund. Sonntag, den 11. September, 13 Uhr: Treiben familiärer Ortsgruppen am Hauptbahnhof Danzig zur Teilnahme am Volksfest in Oliva. Die Langfuhrer Jugendlichen treffen sich um 13 Uhr am Bahnhof Langfuhr. Sämtliche Musikinstrumente sind mitzubringen.

Der Arzt als Sittlichkeitsverbrecher.

Unter den Opfern zahlreiche Minderjährige.

In Sallen, so wird zu der bereits gemeldeten Verhaftung eines Arztes wegen Sittlichkeitsverbrechens gemeldet, amtiert seit 1922 der praktische Arzt Louis Schulze, ein Mann von 60 Jahren.

Ein Flugzeug ohne Fahrgestell sicher gelandet.

Eine bedeutende flugtechnische Leistung hat der Führer eines Junkers-Verkehrsflugzeuges auf dem Lemberger Flugplatz vollführt.

Scharlachepidemie in Rummelsburg.

In Rummelsburg in Pommern sind jetzt schon in 38 Familien Scharlachkrankungen ärztlich festgestellt. Eine große Anzahl der Eltern holt aber keinen Arzt, da bisher glücklicherweise sämtliche Krankheitsfälle gutartig sind.

Riesenburg. Vom eigenen Hofhund angefallen und furchtbar zerbißen wurde das jährige Söhnchen der Wirtin Frau Nidel-Sommerau.

Pofen. Bauarbeiterstreik. Im Dienstag sind hier die Bauarbeiter wegen Nichterfüllung ihrer Lohnforderungen in den Streik getreten.

MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

46

Unwählich wurde es dunkel, und Mottke lag feucht und unbequem. Jetzt dachte er schon mehr an Kanarik, an Mary, an die Nacht, die sich niederschleifte und wurde ernst.

Gegen Kanarik an sich war er so gleichgültig, wie wenn er ihn nie gekannt, nie gesehen und sich nie mit ihm geschlagen hätte. Kanarik war ein lebender Gegenstand, den man ins Wasser werfen und mit Steinen zudecken mußte.

Der Alte und seine Frau mußten glauben, daß Kanarik lebte, und daß er irgendwohin mit Mary geflohen wäre. Was lag schon daran, wenn sie ihn deshalb verfolgten?

Er zog aus dem Stiefelschuh das Messer, das ihm Mary einst geschenkt hatte, um Kanarik damit abzuhacken, und das er so lange im Kamm des Brauens eingehalten hatte.

Er froh und es war ihm, als müßte es schon sehr spät sein. Die Septembernacht, die ihn umgab, war sehr dunkel, und er hatte ein Gefühl, als sei der Wald voller Ungeheuer die zur nach Sonnenuntergang hierher zu kommen pflegten.

Er empfand aber keine Furcht und ärgerte sich nur darüber, daß es schon so spät wurde und daß von ihm erwartete Paar noch immer nicht da war.

Der Himmel war stark bewölkt, wenn aber die Wolkenbede hie und da riß, so sah sich ein paar Sterne zeigten, dann konnte man dennoch den Weg übersehen.

Plötzlich begann sein Herz heftig zu pochen; es schien ihm, als hörte er hallige Schritte und laute Stimmen. Er eilte zurück in den Wald und legte sich unter den Baum, um abzuwarten.

„Sprich nicht so laut, sonst hört man uns!“ Es kam Mottke sonderbar vor, daß Kanarik noch sprechen konnte. Er selbst lag immer noch unter demselben Baum, waagte kaum zu atmen und horchte.

„Wohin gehst du, Mary? Wer pfeift da?“ Und Mottke erblickte vor sich einen schwarzen Fleck, der ihm nichts als ein toter Gegenstand war.

„Mutter!“ Mottke erschauerte beim Klang dieses Wortes: „Mutter“. Er wunderte sich darüber, daß dieser schwarze Fleck „Mutter“

rufen konnte. Aber der Fleck packte ihn mit einemmal am Hals, und das gab ihm den Mut und die Energie wieder.

Einige Sekunden später war das Gesicht des dunkeln Flecks fest mit einem Tuch verbunden und ein erschütterter Schrei verklang zwischen den Bäumen des Waldes und den Farnen des Tuchs.

Und schließlich hörte der dunkle Fleck auch zu röhren auf. Mottke sah, wie der Besessene umfiel, sich zusammenkrümmte und — ein toter Gegenstand — liegen blieb.

Erst jetzt kam Mottke zur Besinnung. Er suchte tastend nach dem Bündel, das Kanarik auf dem Rücken getragen hatte als er über ihn hergefallen war, fand es und gab es Mary zu halten.

Dann zog er seine zerrissenen Stiefel und seine zerfetzte Jacke aus, machte daraus ein Bündel, beschwerte auch das mit Steinen und warf es ebenfalls in die Wellen.

„Vergiß nicht, daß ich von nun an Aaron-Meier Kanarik bin. Du darfst mich jetzt nicht anders nennen. Verstanden? Vergiß es nicht!“ wandte er sich streng an das Mädchen.

(Fortsetzung folgt)

Der Goslarer Lustmord aufgeklärt.

Der Täter ermittelt, aber noch nicht gefasst. Auf der Flucht nach Holland?

Der Lustmord an der 24 Jahre alten Gemeindeführerin Lia Heber, die vor zwei Wochen in der Nähe von Goslar im Walde erschossen wurde, ist jetzt insofern aufgeklärt worden, als es gelungen ist, die Person des Täters zu ermitteln. Nach langwieriger Kleinarbeit hat die Landes-kriminalpolizei Hannover festgestellt, daß als Mörder der 33 Jahre alte Maschinenführer Heinrich Wulle aus Fuchsberg in Frage kommt.

Das Geständnis des Eisenbahnattentäters.

Warum er den D-Zug zum Entgleisen brachte.

Der wegen Beteiligung an dem Attentat auf den D-Zug Paris-Cote d'Azur verhaftete Arbeiter Lioget, der bereits 15mal zu Gefängnisstrafen von insgesamt 10 Jahren verurteilt ist, sagte aus, daß er am 31. August die Eisenbahnverhältnisse in der er arbeitete, wegen Krankheit verlassen mußte und aus Verzweiflung über seine Arbeitslosigkeit zwei oder drei Schrauben der Schienen in der Nacht losgeschraubt habe, um den Zug zum Entgleisen zu bringen; er habe allein das Attentat ausgeführt, Lioget erklärte noch, daß er weder Anarchist sei, noch überhaupt einer politischen Partei angehöre.

Die Schieberei im Anwaltsbüro.

Weil er sich betrogen fühlte.

Ueber die Schieberei in einem New Yorker Anwaltsbüro erzählt Meiner folgende etwas abweichende Darstellung: Erhältbar hat einer der zur Besprechung über einen Grundstücksverkauf Anwesenden sich für betrogen gehalten und zwei der Anwesenden getötet. Der dritte sprang aus dem Fenster, stürzte auf zwei Vorübergehende, die zu Boden geworfen wurden, und wurde auf dem Platze erschossen. Der eine der beiden Passanten wurde schwer verletzt. Der Mörder hat sich gestern Abend freiwillig der Polizei gestellt.

280 Personen bei einem Führungslück ertrunken.

Wie gemeldet wird, sind bei Aoihu in Japan am Dienstag durch das Kentern eines Fährbootes 280 Personen ertrunken, nur sechs Personen konnten gerettet werden. 1153 sind 29 Leichen geborgen worden.

Eine Sägemühle völlig niedergebrannt.

Waldbrand nur mit schwerer Mühe verflücht.

In Reulich am Hohwald (Sachsen) wurde gestern Abend die große Sägemühle von Nicker mit umfangreichen Nebengebäuden durch Großfeuer vollständig zerstört. Auf den Holzlagerplätzen befanden sich bedeutende Vorräte, die den Flammen zutage kamen. Infolge des starken Windes drangen die Flammen auch auf den angrenzenden Wald über und es gelang den zahlreich erschienenen Feuerwehren nur mit Mühe, durch rasches Bäumefällen und Gräbenziehen einen größeren Waldbrand abzuwehren.

Wieder eine Spiritusfälschung aufgedeckt.

Neun Beamte verhaftet.

In Pterau (Tschechoslowakei) wurde gestern der vierzigjährige Beamte des Gefällkontrollamtes Weizner verhaftet. Auch in anderen Städten der Tschechoslowakei wurden neun andere Personen, die als Beamte der Steuerbehörden tätig sind, festgenommen. Die Verhafteten säßten in den Jahren 1920 und 1921 als Angestellte der Finanzwache durch das Steueramt

Die Musikseele der Maschinen.

Neue Kunstformen des Klages.

Edison prophezeite kürzlich, durch die Weiterentwicklung der Technik und des Verkehrs werde sich das ohrenbeläuhende Lärmen von Dampfmaschinen, Fabrikströmen usw. mit der Zeit so steigern, daß in hundert Jahren die gesamte Menschheit taub sein werde. Wir Menschen der Alten Welt wollen jedoch hoffen, daß wenigstens uns die Erfüllung dieser Prophezelung erspart bleiben möge. In Amerika, dem Land der Maschine, oder, wie es auch genannt wird, dem Land ohne Musik, hat die „holde Kunst“ Musik ja ihren lärmendsten Auswuchs, die Jazzmusik, gezeitigt. Ein deutscher Mediziner, Prof. Benzner, schildert diese, nur in Amerika in unverfälschter Gestalt vernehmbar Jazzmusik als die „vertonte rhythmische Dynamik der Maschine selbst.“

„So sehr empfinde ich das“, erzählt er, „daß ich beim Anhören von manchen Jazzstücken — sobald ich die Augen schlicke — alsbald im Geiste eine riesige Maschine vor mir sehe, deren Kolbenstangen auf und ab greisen; auf und nieder, in nimmermüdem, immer gleichbleibendem Takt. Für alles an der Maschine gibt es entsprechende Analogien in dieser Musik: für das gemütliche Sichaneinander-Vorbeischieben der Organe, für die draußend auf und ab jagenden Pleuel, für den zischend ausströmenden Dampf, für das Surren der Turbine und das Brummen des Elektromotors. Und zwischen alledem glaubt man die bald lachenden, bald flugenden Stimmen von Menschen zu hören, von Menschen, die indessen nichts Individuelles mehr an sich haben, sondern die in ihren Lebensäußerungen an den Rhythmus der Maschine gekoppelt, auf das Rad der Maschine geklochten, im Mechanischen aufgegangen, eins mit ihm geworden scheinen.“

Die modernen Komponisten laßt es, aus den Geräuschen der Maschinen musikalisch verwertbare Ideen zu entwickeln. Der junge Deutsche Hermann Reutter a. B. erklärt den zweiten Satz seiner „Fantastischen Suite“ (Op. 27): „Nasen der Motor: das vehemente und rapide Abflauen eines solchen hat ihn zu diesem musikalischen „Perpetuum mobile“ inspiriert. England beglückwünscht sich zu einem „Dampfer-Komponisten“, Eugen Goossens, der unter dem Gesamt-Titel: „Schiffe“ drei Orchester-Präudien geschrieben hat; diese brüden alle Tonwellen-Effekte instrumental aus, die ein „Schlepper“, ein „Patentboot“ und ein anderes „Schiff“ hervorzubringen vermögen. Der Tscheche Ernst Krenek führt in seiner zweifügigen Oper „Jonny spielt auf“ das ganze Nachtgetriebe auf einem Bahnsteig, den ankommenden und abfahrenden Expresszug, in Tönen auf der Bühne vor.

Den Höhepunkt des aus dem heutigen Zeitgeist geborenen tonkünstlerischen Schaffens hat schon vor Krenek der

in Kaschau ausgearbeitete Exportbewilligungen für Spiritus nach Polen. Der Spiritus wurde aber nicht ausgeführt, sondern im geheimen in verschiedenen Städten der Tschechoslowakei verkauft. Durch diese Machinationen soll der Staat um rund zwei Millionen Kronen geschädigt worden sein.

Wieder ein Massenmörder entdeckt.

Nach den Methoden Gaarmanns? — Der Täter flüchtig.

Gestern nachmittags fanden in Essen Bewohner des Hauses Reishbachstraße 14 im Keller in einem mit einem eisernen Deckel verschlossenen Zentischacht einen Sack, in dem sich Teile einer weiblichen Leiche befanden. Es ist anzunehmen, daß der Mörder die fehlenden Teile in dem in einem Nebenkeller befindlichen Ofen verbrannt und auch die Absicht gehabt hat, die noch vorgefundenen Leichenteile nach und nach zu verbrennen.

Die polizeilichen Ermittlungen stellten als wahrscheinlich den Mörder einen Arbeiter Franz Nagolat aus Essen fest, in dessen Wohnung man einen über und über mit Blut besudelten Holzständer und mehrere Koffer mit Wäscheleibern, Schuhen, Hüten und Mänteln vorfand. Nach den in der Wohnung des Nagolat vorgefundenen Papieren handelt es sich bei der Ermordeten um die 24 Jahre alte Hausgehilfin Maria Koch aus Essen. Der Täter ist seit gestern mittag flüchtig.

Wenn die Bremse versagt.

Ein Lastkraftwagen fährt rückwärts den Berg hinunter. Zwei Personen getötet, acht verletzt.

Auf der sehr steilen Bernsteiner Straße in Annaberg verlor gestern die Bremse eines Lastkraftwagens, so daß der schwer beladene Wagen mit voller Wucht gegen eine Hauswand fuhr. Auf der kurzen Strecke der Rückwärtsfahrt rief der Lastkraftwagen zehn Personen um, von denen zwei überfahren und so schwer verletzt wurden, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Zwei weitere Personen wurden schwer und sechs leichter verletzt. Die Hauswand wurde schwer beschädigt. Das Auto ging vollständig in Trümmer.

Hochwasser in Batum.

Infolge eines ungewöhnlich starken Regengusses sind in Batum viele Gebäude überflutet, ein Vorort steht völlig unter Wasser; viele Häuser wurden zerstört. In der Nähe von Batum wurden durch das Hochwasser sämtliche Gebäude einer Siedlung fortgerissen. Andere Siedlungen wurden ebenfalls überflutet. Einige Sturden-Familien sind ums Leben gekommen. Der Eisenbahnverkehr nach Tiflis ist unterbrochen.

Erdbeben in Japan.

Ein starkes Erdbeben, das mehrere Minuten dauerte, wurde gestern in einem großen Teil Zentraljapans wahrgenommen. Bisher wurden weder Tote noch Verletzte noch Sachschaden gemeldet.

Von einer herstenden Schleifschleibe erschlagen.

In einer Budapester Maschinenfabrik ist gestern ein stark rotierender schwerer Schleifstein geborsten. Ein Bruchstück durchschlug die Mauer des Fabrikgebäudes und fiel auf die Straße. Das andere Bruchstück traf einen Arbeiter auf den Kopf und tötete ihn auf der Stelle. Ein zweiter Arbeiter wurde schwer verletzt.

Ein Student als Gewohnheitseindbrecher.

Ein 27-jähriger früherer Student der Rechtswissenschaft, der vor einiger Zeit von der Berliner Universität wegen Mäntel-diebstahls relegiert worden, kann jedoch vom Gericht wegen Anzurechnungsunfähigkeit freigesprochen worden war, wurde jetzt in Berlin verhaftet. Er hatte im Laufe dieses Sommers nicht weniger als 80 Einbrüche in zahlreichen Gemeindefschulen und höheren Lehranstalten verübt und dabei Kleidungsstücke, Schillerzeugen und die mannigfaltigen sonstigen Gegenstände gestohlen. Zuletzt hatte er in dem südbelgischen Dorf Borori Schlachtensee einen Geldautomaten gestohlen und wurde im nahegelegenen Walde von einer Schupo-Partei überrascht, als er gerade den Apparat entleeren wollte. Man fand bei ihm noch 20 Pfandscheine über versteckte Mäntel.

Schweizer Arthur Honegger erreicht. Honegger sucht in einer bloß zehn Minuten währenden musikalischen Studie: „Pacific 231“ auch das Seelenleben einer Maschine zu erfassen, er schildert das Seelenleben einer Lokomotive! Er gestirnt nicht bloß den Ugrund aller Musik, den Rhythmus dieses Rhythmus und Draußens einer abfahrtsreifen Lokomotive, den Rhythmus des Aufstehens mit dem schweren Schnellzug und sein gleichmäßiges Dahinjagen mit 90 Kilometer Stunden-tempo usw., er wirkt nicht nur tonmalersich folgerend: diesem der Tonkunst seiner Zeit im Lokomotiv-Tempo vorauseilenden Reutöner, der, wie er selbst von sich sagt, von jeder Lokomotive so leidenschaftlich geliebt hat, wie andere Männer Frauen oder Pferde“, ist es tatsächlich gelungen, daß der Zuhörer die realen Vorkommnisse des geschickten Maschinenungetüms fast vergißt und wirklich ein selbsttätiges und selbstmitleidendes Wesen der Maschine zu erkennen vermag.

Ein deutsches Filmunternehmen hat dieses „Seelenleben einer Lokomotive“ optisch zu illustrieren versucht, wozu zwei aus zwei Apparaten übereinander projizierte Filme verwendet werden. Honeggers „Mouvement symphonique“ — so nennt der Komponist seine Gestaltung des „visuellen Einbruchs“ und physischen Genusses, den „eine Lokomotive vom Typus Marke 231 für Güterzüge“ verschafft, — hat solche sichtbare Belge nicht erst notwendig, denn auch bei dieser Schöpfung bewahrt sich, wie Schopenhauer das Verhältnis der Musik zu allen Dingen definierte: „Aus dem innigen Verhältnis, das die Musik zum wahren Wesen aller Dinge hat, ist auch dies zu erklären, daß, wenn zu irgend einer Szene, Handlung, Vorgang, Umgebung, eine passende Musik erklingt, diese uns den geheimen Sinn derselben aufzuschließen scheint und als der richtigste und deutlichste Kommentar dazu austritt.“

Die Bewältigung einer solchen völlig neuen Aufgabe für das Orchester ist nicht bloß für den Dirigenten eine hervor-ragende Leistung. Wenn auch zu Beginn des Werkes, der das ruhige Fauchen der Maschine im Stillstehen malt, noch manches Orchestermitglied sich nur mit sichtlichem Widerwill an seinen Part macht — beim allmählichen Anwachen der Schnelligkeit, bis zu dieser — es läßt sich nicht anders ausdrücken! — für das Ohr atemberaubenden Pathos ihres igitischen Hochstands, wird jeder Mitwirkende und jeder Zuhörer derart mitgerissen, daß man zum Schluß eine erhebene Erregtheit in sich fühlt, wie sie sonst nur das Schöne erzielt.

Rossini-Geschichten. Einige unbekanntes Anekdoten von Rossini werden in der „Comödia“ mitgeteilt: Der Meister war bekanntlich von einer außerordentlichen Trägheit und arbeitete dabei erstaunlich leicht, wie dies bei Faulen öfters vorkommt.

Der Zusammenstoß zwischen Autobus und Straßenbahn.

82 Personen verletzt wegen einer unaufmerksamen Straßenbahn.

Wie bereits gemeldet, ereignete sich in Berlin ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen der Linie 44 und einem Autobus der Linie 9 in der Wilmers-dorfer Ecke Pestalozzistraße in Charlottenburg. Dabei wurden 82 Personen zum Teil schwer verletzt.

In der genannten Straßenkreuzung wollte eine ältere Dame den Fahrdamm überschreiten. Die wiederholten Warnungssignale, die der Autobusfahrer Max Kauerer von seinem Wagen aus gab, wurden von der Dame überhört, sie lief direkt in den Wagen hinein. Am letzten Augenblick zog der Fahrer des Kraftwagens die Bremse an, er konnte aber nicht verhindern, daß sein schwerer Wagen stark nach links schlen-derte und direkt in einen in voller Fahrt aus der entgegen-gelegten Richtung kommenden Straßenbahnwagen der Linie 44 hineinfuhr. Der Zusammenstoß der beiden Fahr-zeuge war von außerordentlicher Heftigkeit. Scharfe erlönten aus dem Innern der Fahrzeuge von den bei dem Zu-sammenstoß verletzten Fahrgästen. Man mußte die Ver-letzten aus den Trümmern der Fahrzeuge herausheben. Es wurden zwölf Personen schwer und zwanzig leicht verletzt.

Gleich nach dem Bekanntwerden des schweren Unglücks-falles eilten mehrere Sachverständige der Untersuchungs-behörden nach der Unfallstelle. Nach den bisherigen Fest-stellungen dürfte weder dem Fahrer des Kraftomnibusses noch dem Fahrer der Straßenbahn irgendeine Schuld be-zumessen sein. Lediglich dadurch, daß der Fahrer des Kraft-omnibusses Rücksicht auf die den Fahrdamm überschreitende Dame nahm, ist das Unglück entstanden. Hätte der Chauffeur die Frau überfahren, dann wäre er nicht in den aus ent-gegengelegter Richtung kommenden Straßenbahnwagen hin-eingeraten.

Sechs Bauarbeiter verschüttet.

In dem Dorfe Leitersweiler im Saargebiet stürzte am Dienstag die Mauer eines Neubaus ein und verschüttete sechs Arbeiter. Die Verunglückten konnten durch die sofort auf-genommenen Bergungsarbeiten nach verhältnismäßig kurzer Zeit aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden, jedoch haben sie zum Teil lebensgefährliche Verletzungen erlitten und mußten nach St. Wendel ins Krankenhaus gebracht werden.

Verhaftung von Falschmünzern.

Die Polizei in Düsseldorf verhaftete den Kaufmann Otto Füllha und den Chauffeur Otto Hanebed, die bei der Ver-ausgabung falscher Zwelfmarkstücke betroffen worden waren. In der ermittelten Falschmünzernwerkstatt wurden falsche Zwelfmarkstücke und die zur Herstellung benutzten Platten und Chemikalien gefunden und beschlagnahmt.

Der Bristol-Kanal durchschwommen.

Zum ersten Male ist es der erst 20-jährigen englischen Schwimmerin Kathleen Thomas gelungen, die 12 englische Meilen lange Strecke des Bristol-Kanals von Penarth in der Grafschaft Glamorgan nach Weston super mare in der Graf-schaft Somerset in 7 1/2 Stunden zu durchqueren. Diese Leistung gewann infolge der starken Gegenströmung einen ähnlichen Wert wie die Durchschwimmung des Narmekkanals. Bisher hatten zahlreiche bekannte Schwimmer immer erfolglos ver-sucht, den Bristol-Kanal zu durchschwimmen.

Schweres Gewitter über Bremen. Zwischen 16.30 und 17 Uhr ging in Bremen und Umgebung ein außerordentlich schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder. Die Feuer-wehr wurde in rund 100 Fällen bei Wasserständen in Anspruch genommen. Der Verkehr der elektrischen Bahnen war zeitweise gestört.

Ein Dulle greift ein Motorrad an. Bei Wiesmannsdorf in Schlesien fuhr ein mit drei Personen besetztes Motorrad an einer großen Viehherde vorbei. Durch das Getöse des Motors wurde ein Dulle so unruhig, daß er gegen das Motorrad rannte. Alle drei Personen wurden durch den wuchtigen Anprall vom Motorrad heruntergeschleudert. Ein Dberleutnant erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er bereits nach kurzer Zeit starb.

Eines Morgens hatte er im Bett ein Duett geschrieben, als ihm das Blatt auf die Erde fiel. Er berechnete die Entfernung, ob das Blatt noch in Reichweite sei, schredte aber dann vor der Anstrengung zurück, die Hand auszustrecken, und nahm ein neues Blatt, auf dem er ein zweites Duett niederschrieb. Unter-bessen kam ein Freund, der das erste Duett aufhob und dem er beide Duette zur Begutachtung überließ. Da der Freund an beiden Aufstellungen zu machen hatte, nahm Rossini ein drittes Duett Notenzettel und schrieb ein drittes Duett, das er sofort zum Abschreiben schickte, ohne es noch einmal anzusehen. Jedes dieser drei Duette hatte seine besonderen Schönheiten; keins ähnelte dem anderen. — Rossini wachte, wie schwer es ist, dem Publikum zu gefallen, und so brachte er denn in seinen Kompositionen, besonders am Schluß, gern banale, in die Ohren fallende Verzierungen an, deren einschlagender Wirkung er gewiß war. Um aber sein Gewissen zu beruhigen, schrieb er an den Rand die Worte „Poi coglion!“ (Etwas abgeschwächt bedeutet diese italienischen Worte: „Für die Idioten!“) Es gibt so manchen Komponisten, der dieselbe Methode wie Rossini angewendet hat, um dem lieben Publikum zu gefallen, aber keinen mit der Freimütigkeit des Schöpfers des „Barbier von Sevilla“.

Bildung auf Abzahlung.

Eine eigenartige Sparorganisation.

Die „State Savings Bank“ in Victoria ist entschlossen, die Sache der höheren Bildung weiterer Kreise in entschei-dendem Sinne zu beeinflussen. Zu diesem Zweck hat sie ein System der Sparorganisation aufgestellt und veranschaulicht durch Tabellen, wie man beispielsweise einem Kinde schon den Vorteil künftiger Hochschulbildung sichern kann, in-dem man durch wöchentliche Zahlungen von 2 Schilling von der Geburt des Kindes bis zur Erreichung der Altersgrenze von 18 Jahren einen Studienfonds aufammelt. Zahlt man 10 Jahre lang vier Schilling die Woche, so sammelt man da-mit die Mittel für einen Lehrling als Techniker, und mit 4 Schilling 6 Pence verschafft man dem Zwanzigjährigen die Möglichkeit juristischer Ausbildung.

Für ein halbes Pfund wöchentlich eröffnet man sich die Aussicht, in der Familie einen Ingenieur oder einen Rechts-anwalt zu haben. Dieses System hat nur den Nachteil allzu enger Beschränkung auf das akademische Studium. Man erfährt leider nicht, welche Wochenzahlungen zu leisten sind, um ein Kind später zu einem Handwerker auszubilden, das ihm die Möglichkeit gewährt, die erwerbsunfähig gewordenen Eltern zu unterstützen und den jüngeren Geschwistern die Mittel zu einer künstlerischen Ausbildung oder zum wissenschaftlichen Studium zu verschaffen.

# Auktion wegen Fortzug!

Freitag, den 9. September 1927, vorm. 10 Uhr, werde ich im Auftrage hierseits, **Weidengasse 7**, wegen Fortzug u. and., sehr gut erhaltenes **Mobiliar und Wirtschaftsfachen** meistbietend versteigern, und zwar:

**Kompl. sicheres Speisezimmer**, **Wäschschrank**, **mahag. Kleiderschrank**, **nussb. Büfett**, **Auszugsstuhl**, **Stühle**, **gute Bettgestelle**, **Sofa**, **Polsterstühle**, **Wahlstuhl m. Marmorpl.**, **Nachtisch**, **Schreibtische**, **Leppisch**, **Uhr**, **welche Schlafzimmermöbel**, **Haus- und Küchensachen** wie **eleg. Bestecke**, **Geschirre** u. a. S., **Ableidungsstücke** etc.

Die Gegenstände sind 1 Stunde vor der Versteigerung zu besichtigen.

## Frau Anna Neumann

gew. Auktionatorin für den Freistaat Danzig,  
Kollnaustraße 10/11, 3 Tr. Teleph. 25079.

Stankum-Bonbons 1/20 G., Frucht-Bonbons 1/20 G., 0.80 G., **Oris-Wafer**, **geläut. Würfel**, **0.90 G.**, **Getränkungs-Creme** 1/20 G., **0.80 G.**, **Schokoladen-Creme** 1/20 G., **0.80 G.**, **1.40 G.** an. **Konfekt**, **Schokoladen** billigst. **Eigene Fabrikation.**  
**"FORTUNA"** Haus Nr. 3  
Hülshen Dohn u. Tauben

## Möbelstoffe

in denkbar größter Auswahl wie:  
**Gobelin, Plüsch, Mokette, Rips, 2.50**  
**Satin, Cretonnes . . . 26.50 bis**  
**Chaiselonguedecken** reich sortiert, in Gobelin, Plüsch, Eissel und Rips **14.50**  
**88.00 bis**  
Tischdecken, Wandbehänge, Läuferstoffe, **Bettvorleger**, **Fußmatten**, **Toppiche** usw. billigst  
**Zahlungserleichterung!**

## Walter Schmidt

Tapetier- u. Sattlerbedarf, Polstermaterial  
Töpfergasse 4 3. Danzig 2

Sieben erschienen:

## Russischer Außenhandel und Danzig

Eine neue Handelsgrundlage. Ware gegen Ware. Ohne Geld. Ohne Geldzins  
DENKSCHRIFT

über die Inangestaltung und dauernde Durchführung des Außenhandels zwischen Rußland und Danzig von

## Johannes Buchholz

In diesem Schritt wird der Weg dargelegt, auf dem es gelingen kann, den ganzen russischen Außenhandel, soweit es Rußland wünscht, baldigst über Danzig zu leiten. Von größter Bedeutung für Danzigs wirtschaftliche Entwicklung.  
Ein Vorbild für jeden Außenhandel

Vorrätig in der

**Buchhandlung Volksstimme**  
Preis 50 P

## Beckauf

1 Vogelbauer 50x40 cm  
1 Vogelbauer 50x50 cm zu verk.  
Am Stein Nr. 14, 3 Tr.

## Fahrrad

(Schlauchreifenrenner)  
Marke Brennabor, gut erhalten, billig zu verkaufen.  
Kleine Wajse 1, 2 Tr.

Einen zerlegbaren Stall 3,5x3,5 Meter groß, billig zu verkaufen  
F. Wankau, Lichtampe b. Stutthof (Danz. Nied.)

Starker vierdrätiger **Handwagen** billig zu verkaufen.  
Schiffelbamm 32, 3 Tr. Eing. Hohe Steigen.

**Simbeerfränscher** billig zu verkaufen  
Kollnau-Adde-Weg 7.

**Nähmaschine** fast neu, für 150 G. zu verkaufen. Zu erfragen bei **Domatz, Langfuhr**, Kesselsdorferweg Nr. 29.

**Zu verkaufen:** **Schwarzer Cheviot-Rockanzug** (wie neu) 30 G., 1 Paar Herren-Halschübe (Gr. 39) 9 G., 1 Paar Damen-Spangenschübe 5 G., 1 Paargürtel, 1 Kindertageländer 5 G. Besichtigung von 12-14 Uhr.  
Seifigerbrunner Weg 6, 3.

**Alle Silbermünzen** Angebote unter Nr. 2698 an die Expedition.

**Militärtaucher und Kochgeschirr** zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unter Nr. 2695 an die Expedition.

## Herren-Fahrrad

(Renner) fast neu, zu verkaufen  
Kesselsdorferweg 27, 2 Tr. Besichtigung v. 2-4 Uhr.

**Wäschloja 30 G.**, **Alubüffel**, **Chaiselongues** in allen Preislagen zu haben. **Spil**, **Ferberweg 20**, **Polsterwerkstatt.**

## Tauben und Glaslatten

zu verkaufen  
**Müller**, **Kajernengasse Nr. 1a.**

## Ankauf

**Eisernes Kinderbettgestell** sofort zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis unter Nr. 1070 an die Exped.

**Puppenwagen** mit auch ohne Puppe zu kaufen gesucht. Angeb. unter 2684 an die Exp.

Ein gut erhaltenes **zweipersoniges Oberbett** zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis unter 2694 an die Expedition.

**Zwei eiserne schwarze Bettgestelle** zu kaufen gesucht. Ang. unter Nr. 2693 an die Expedition.

**Alle Silbermünzen** Angebote unter Nr. 2698 an die Expedition.

**Militärtaucher und Kochgeschirr** zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unter Nr. 2695 an die Expedition.

**Zwei eiserne schwarze Bettgestelle** zu kaufen gesucht. Ang. unter Nr. 2693 an die Expedition.

**Alle Silbermünzen** Angebote unter Nr. 2698 an die Expedition.

**Militärtaucher und Kochgeschirr** zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unter Nr. 2695 an die Expedition.

**Alle Silbermünzen** Angebote unter Nr. 2698 an die Expedition.

**Militärtaucher und Kochgeschirr** zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unter Nr. 2695 an die Expedition.

**Alle Silbermünzen** Angebote unter Nr. 2698 an die Expedition.

Gut erhaltene **Wienerflüße** Suche zu kaufen. Angebote mit Preis an **H. T. Tanz-Polast**, **Elisabeth-Kirchengasse Nr. 9-11.**

## Fahrrad

für Schülerin zu kaufen gesucht. Angeb. mit 2633 an die Expedition.

Gutes, preiswertes **Serrenjackett** für mittl. Kfg. billig zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis u. 2701 a. d. Exp.

**Rauje** gebt. Möbel, Betten, Kleider, Wäsche und Schuhe höchstzahlend. **Kohn**, **Mattenbuden 20.**

**Stellenangebote**

**Klavierpieler** evtl. m. humorist. Vortrag, f. Kleinstadt-Kaffee gesucht. Meldungen bei **Plöb**, **Tischergasse 52, 2 Tr.**

**Behrling** Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat das **Schuhmacherhandwerk** gründl. zu erlernen, gesucht. Angebote mit Nr. 2685 an die Filiale **Langfuhr**, **Anton-Müller-Weg Nr. 8.**

**Lichtige Friseurin** für sofort od. später sucht bei hoh. Gehalt **Otto Enterlein**, **Dundegasse 36.**

**Frau- od. Mädchen** zur **Türreinigung** gesucht. Meld. **Weidengasse 12**, **Sörensen**

**Wohnungstausch**

**Tausche** meine helle sonn. Wohnung, best. a. Stube, Skabinett, große Küche, Boden, in Danzig gen. eine größere. Angebote mit Nr. 2682 an die Exp.

**Tausche** Stube und Küche alles hell, gegen gleiche oder größ. in Altstadt. Angeb. unter Nr. 2690 an die Expedition.

**Tausche** umständl. Geschäftsführer (Goldgrube), Langfuhr, Verkehrswirt., große Stube, Küche und kleine Stube, großer Hof, gegen gleiche parterre, Danzig. Angebote unter Nr. 2688 an die Exped.

**Wohnungstausch.** Viele Stube, Kabinett, Küche, Stall, Keller u. Garten, 11 G. Miete, geg. 2 Zimm. a. Stube Neb. m. Zubeh., nach Niederstadt oder Umg. **F. Schöning**, **Rückfort**, **Eigewerte.**

**Tausche** Stube und Küche in Reufahrwasser gegen gleiche dortselbst. Ang. mit 2680 a. d. Exp.

**Tausche** meine Zwei-Zimmerwohnung, Küche, Kell., Boden in Schidl. gegen Stube u. Küche, part. Ang. u. 63 Fil. Altstadt. **Graben 106.**

**Freundl. Parterre-Wohn.**, **Langf.**, **Abegg-Stift**, best. aus Stube, Kabin. u. Küche gegen gleiche od. 2-Zimmer-Wohnung in Langfuhr od. Danzig zu tauschen gesucht. **Langf.**, **Sichtstraße 9**, **Schantin.**

**Tausche** jenn. Stube, helle Küche, Boden in Danzig, Niederstadt, gegen Stube u. Kabinett nach Ddra, Stadtgebiet oder Danzig. Ang. 1. 2687 a. d. Exp. d. „B.“

**Tausche** Stube, große Küche, groß. Taubenbod. nebst Stall, Petershagen, gegen 2 Zimmer od. Stube u. Kabin. **Stanke**, **Petershagen 20.**

**Tausche** Stube, Kabinett u. Küche in Schidl. gegen 1-Zimmer-Wohn. u. Küche in Danzig. Ang. u. 2692 a. d. Exp. d. „B.“

**Zwei kleine möbl. Zimm.** (Schlafstellen) mit Küchenbenutz., an 2 Herren od. Damen v. gleich od. spät. zu vermieten. **Sell**, **Sperlingstraße 3/4**, part.

**Rentenempfängerin** find. gute Pflege, monatl. 25 bis 30 G. Spandhausweg 5, 3 Tr., links. Meld. **Wojtyła 9-12** Uhr.

Man hört es immer wieder . . . . .

# Die „Drei Lilien“ sind erstklassig!

Dieses Angebot beweist die stete Aufwärtsentwicklung unseres Hauses

## Hervorragend gute Seifen

<b>Hervorragende Haau- u. Toilette-Sparseife</b> 1 Stck. 3 Stck.	<b>Fein parfümierte Blumenseife</b> 1 Stck. 3 Stck.
<b>Riesendoppelstück</b> . . . . . 10 — 55	von Gust. Lohse, in elegantem Karton . . . . . 60 1.75
Der größte Schlag, d. Drei-Lilien-Parfüm: . . . . .	<b>Badeseife</b> von Roger & Gallet . . . . . 1.10
<b>Feinste Toiletteseife</b> . . . . . 10 — 55	<b>Blumenseife</b> von Ed. Pinaud . . . . . 2.00
<b>Herrlich duftende Glycerinseife</b> . . . . . 38 1.10	<b>Domestikon</b> von G. Lohse . . . . . 60 1.75
<b>Vorzügliche Mandelseife</b> . . . . . 38 1.10	<b>Eulenseife</b> von Doring . . . . . 52 1.50
<b>Lilienmilchseife</b> , erzielt blend. weiß. Teint . . . . . 58 1.70	<b>Teras-Seife</b> von Schwarzlose . . . . . 88 1.95
<b>Eau de Cologne-Seife</b> „zu St.-Marien“ i. Dzg. . . . . 55 1.60	<b>Bals. Birkenseife</b> von Dralle . . . . . 78 2.25
Ein Triumph der Seifenfabrikation:	<b>Feinste Blumenseife</b>
<b>Lavendel-Badeseife</b> fein aromatisch . . . . . 70 2.00	in verschiedenen Gerüchen . . . . . 22 — 85
<b>Echte Lanolin-Pfeffringseife</b> . . . . . 10 — 25	<b>Heines Kinderseife</b> . . . . . 53 1.50
do. großes Stück . . . . . 54 1.55	<b>Stop-Rasierseife</b>
<b>Lanolin-Katzenstorn-Seife</b> . . . . . 52 1.50	von Schwarzlose, mit Huelse . . . . . 85
<b>Königin der Nacht</b> , Riesendstück . . . . . 50 1.45	do. ohne Huelse . . . . . 85
wunderbar parfümiert!	<b>Geschenk-Kartongen</b> . . . . . von 1.65 an
<b>Medizinische Seifen</b> in größter Auswahl stets vorrätig!	

Ausgesucht feine und renommierte

## Parfümerien und Kopfwässer

**Parfüm** von Roger & Gallet, verschiedene Gerüche . . . . . 85, — 80, — 85  
Das neue Parfüm „**Pavots d'Argent**“ . . . . . 7.25, 3.25, 1.25  
**Parfüms** von Ed. Pinaud . . . . . 2.10, 1.10  
**Lavendel-Orangen**  
Jünger & Gebhardt . . . . . 4.50, 3.—, 2.—, 1.30  
**Eau de Cologne** „zu St. Marien in Danzig“ . . . . . 2.50, 1.75, — 90, — 80  
**Alt-Danziger Lavendel-Wasser** unvergleichliche Qualität 5.25, 3.—, 1.10  
**Parfümpöben** . . . . . von — 35 an  
**Birkenhaarwasser** . . . . . 2.95, 1.75  
**Lotion** von Pivor, große Flasche 8.50, 5.50  
**Lotion** von Guerlain, große Flasche 12.50  
**Kopfwasser** von Scherk, alle Gerüche 1.95  
**Klettenwurzelöl** . . . . . Flasche — 60  
**Haarpomade** erster deutscher Firmen . . . . . 1.25, 1.—, — 75  
**Bartwache** . . . . . von — 80 an  
**Schuppenwasser** „**Kascha**“ . . . . . Flasche 1.95  
**Kräuterfranzbranntwein** „**Sanol**“ . . . . . 2.75  
**Radiumhalt. Haarwasser** von Schwarzlose, das beste geg. Haarausf. 5.25  
**Puder** v. Roger & Gallet, f. d. Tasche 1.25  
**Rouge** von Dorin . . . . . 1.35  
**Augenbrauenstifte** . . . . . von — 35 an  
**Lippenstifte** . . . . . von — 50 an  
**Diskrete Beratung** für die Schönheitspflege (Schminken, Haarfarben).

## Unser großes Wirtschaftsartikel-Lager bietet

<b>Silberputztücher</b> . . . . . 1.10, — 90	<b>Butterbrotpapier</b> 50 Bl. . . . . 42
<b>Netzwaschtücher</b> . . . . . 75	<b>Verbandwatte</b> la. von — 12 an
<b>Staubtücher</b> Ia Qual. . . . . 35	<b>Putzwatte</b> f. Silber, Paket — 52
<b>Schuhcreme</b> . . . . . von — 20 an	<b>Fleckenwasser</b> „ <b>Tetroli</b> “, Fl. — 60
<b>Auftragbürsten</b> . . . . . 24	<b>Trumpf-Seifenfloeken</b> . . . . . 88
<b>Schuhbürsten</b> . . . . . 2.25	<b>Dreiring-Seifenpulver</b> . . . . . 25
<b>Toilettepapier</b> . . . . . Rolle — 34	<b>Loofahgurken</b> . . . . . von — 15 an
<b>Eos Extra</b> . . . . . 1.10	<b>Radion</b> . . . . . 85
<b>Bohnermasse</b> . . . . . 95, — 85	<b>Benzitalseife</b> . . . . . 50
<b>Schuhertücher</b> . . . . . von — 34 an	<b>Lux-Seifenfloeken</b> . . . . . 1.10, — 85

## Preiswerte Bürstenwaren und Rasierartikel

<b>Kopfbürsten</b> i. Cellul. 3.25, 2.45	<b>Gillette-Rasier-App</b> 5.25, 2.95
<b>Kopfbürsten</b> in Holz 3.75, 2.75	<b>Gillette-Klingen</b> . . . . . Stck. — 45
<b>Kopfmassage-Bürsten</b> . . . . . 2.45	<b>Mond-Extra-Klingen</b> Stck. — 15
<b>Kämme</b> dtsh. Ware v. — 60 an	<b>Mond-Extra-Klingen</b> Gold . . . . . Stck. — 30
<b>Zahnbürsten</b> . . . . . — 65, — 45	<b>Rotbart-Klingen</b> . . . . . Stck. — 15
<b>Taschenkämme</b> . . . . . — 45, — 35	<b>Rotbart-Sondarklasse</b> St. — 30
<b>Herr.-Friskämme</b> . . . . . — 60, — 55	<b>Edelstahl-Klinge</b> . . . . . Stck. — 09
<b>Staubkämme</b> . . . . . — 55, — 30	
<b>Rasierpinsel</b> . . . . . — 95, — 55	

Entzückende **Bürstengarnituren** in Ebenholz, Schildpatt und Silber, besonders preiswert.

Neu aufgenommen!  
Ansteckblumen, großes Lager, entzückende Farben für Mäntel und Kleider!

Denken Sie an die elegante Handtasche zur Herbstgarderobe!

Adolf Wolf

**Langgasse 17/18**  
**Zoppot, Kurhaus**

**„Drei Lilien“ Königsberg Pr.**  
**Parfümerie / Kunstgewerbe**  
**Kantstraße 15**  
Erstes Haus am Platze

## Prismen-feldstecher

8x24, garantiert erstklassige Optik  
p. Stck. 65.-  
**Schilling & Co. d.m.**  
**DANZIG, Langgasse 38**

**Breeches** . . . . . 7.90  
**Knickerbrookers** . . . . . 11.00  
**Windjacken** . . . . . 10.25  
**Leichte Joppen** . . . . . 5.90  
**Gummi-Mäntel** . . . . . 12.00  
**Sportanzüge** . . . . . 38.00  
**Berufsjacken**, weiß . . . . . 6.75  
**Berufsmäntel**, weiß . . . . . 6.75  
**Bade- und Tennisartikel**



## Zu verkaufen

**4 möbl. Zimmer** an Artillerietruppe ab 1. 10. 27 zu vermieten. Ang. u. 2697 a. d. Exp. d. „B.“

**Kleines möbliertes Zimmer** eventl. m. Beköstig. sofort zu vermieten, auch vorübergeh., **Ruß. Langfuhr**, **Hauptstraße 9**, **Garlenb.**

**Sonniges möbliertes Vorderzimmer** mit elektr. Licht, sofort zu vermieten  
**Dijshofsberg Nr. 20**, **Zielnisi.**

**Kleines möbliertes Vorderzimmer** zu vermieten  
**Jakobswall 21** pt. r.

**Zwei kleine möbl. Zimm.** (Schlafstellen) mit Küchenbenutz., an 2 Herren od. Damen v. gleich od. spät. zu vermieten. **Sell**, **Sperlingstraße 3/4**, part.

**Rentenempfängerin** find. gute Pflege, monatl. 25 bis 30 G. Spandhausweg 5, 3 Tr., links. Meld. **Wojtyła 9-12** Uhr.

**Möbliertes Zimmer** an 1 u. 2 Herr., auch an Durchreis., zu vermieten  
**Dundegasse 60**, 1.

**Heilige-Geist-Gasse 116, 2 Treppen**, möbliertes Zimmer mit Pension zu vermieten

**1 Zimmer** an eine Person von sofort zu vermieten 4. **Damm Nr. 10**, **Hinterhaus**, 2 Tr.

**Möbl., sonniges Zimmer** mit Kochgeleg., an Dame, am liebst. Beamt., **Hundegasse** zu verm. **Mäh. Johannsstraße 44/45**, **Laden.**

**Möbliertes Zimmer**, evtl. m. Küchenbenutzung, zu verm. **Steffensweg 9**, 2, am **Järschentaler** Weg.

**Möblierte Schlafstelle** zu verm. **Porst.** **Graben Nr. 34**, **hint.**, **b. Mlaga.**

**Jungf. Mann** findet saub. **Schlafstelle**  
**Jungferng. 35**, 1. b. **Fog.**

**Jungf. Mann** findet gute **Schlafstelle**  
**Heil-Geist-Gasse 97**, 1.

**Mädchen** oder **Frau** findet **Schlafstelle**  
**Tischergasse 24/25**, 1. r.

## Zu mieten gesucht

**Zwangsfreie 3-5-Zimm.-Wohnung** gesucht. Ang. m. Preis u. 2686 a. d. Exp. d. „B.“

**Junges Ehepaar** sucht vom 1. 10. od. später **1-2 Zimmer** mit Meinküche. Ang. u. 1199 a. d. Exp. d. „B.“

**Leeres Zimmer** mit Küche, Nähe Langer Markt, wird ab 1. 10. von kinderlosem Ehepaar gesucht. Ang. u. 2691 a. d. Exp. d. „B.“

**Eg. Ehepaar** sucht ab 1. 10. **leeres Zimmer** mit Küchenanteil oder zwangswirtschaftsfreie 1-Zimm.-Wohn. in Ggf. Ang. m. Preis u. 2689 a. d. Exp. d. „B.“

**Elegante Damenhüte** in Sammet u. Filz, Modifizieren, Umprägen, Felzfächer aufarbeiten.  
**Neumann**, **Ziegenstraße 12.**

## Berm. Anzeigen

**Englisch Französisch**  
Kursusbeginn 15. Septbr.  
Sprach-Schule nach der Methode Berlitz  
**Böttchergasse 23-27**  
**Polnisch Spanisch** usw.

**Töpferarbeiten** aller Art werden sauber und billig ausgeführt. Angeb. un. Nr. 2681 an die Expedition.

**Damengarderobe** wird schnell u. gutgehend angefer. Mäntel u. Kost. von 12 G. an, Kleider v. 7 G. an. (Eg. Brüde) **Ede Johanniäg. 44/45** p.

**Ein- und Zweispänner-Fuhren** leitet **H. Filbrandt**, **Dhra**, **Hauptstraße Nr. 13.**

**Töpferarbeiten** gleich welcher Art, werden billig ausgeführt. Ang. u. 2699 a. d. Exp.

**Nähmaschinen** repariert schnell und gut **G. Knabe**, **Hausdor 3**, am 4. **Damm**. Gutes Del und Nadeln.

**UHREN-reparaturen** fachmännisch, billig u. schnell  
**Tischergasse Nr. 41**, unter dem Tor, **Uhrmacherwerkstatt**

**Herren- und Damen-Garderobe** fertigt an sowie Wenden, Bügeln und Reparatur.  
**Kroll**, **Dundegasse 53**, 1.

**Damenhüte** in Sammet u. Filz, Modifizieren, Umprägen, Felzfächer aufarbeiten.  
**Neumann**, **Ziegenstraße 12.**

**Erste amerikanische Besatzungsarmee**  
**Schiffelbamm Nr. 30**  
Eingang **Pferdestraße**  
Lieferung schnell, sauber, preisw.

**Wäsche** wird sauber gewaschen und billig geflättet bei **Piotrowski**, **Schiffelbamm 23**, **Pol.**

**Mädchen**, 7 Monate, für eigen abzugeben. Angeb. unter 2672 an die Exp.

Am 16. April eine **Brille** im Futteral in **Schidlitz** gefunden.  
**Abzug**, **Schidlitz**, **Schlappenberg** 1c, 3 Trepp., bei **Trutatis.**

**Gefunden!** Eine goldene **Brille**

### Die Police als Allheilmittel

Was alles versichert wird: Seine, Hände, Füße, Stimmen, Strümpfe, Ehegattin. — Die Versicherung gegen Zwillinge und schlechtes Wetter, zerbrochene Bänke und Preissturz.

Die sensationellen Versicherungsaffären der letzten Zeit geben einem schwedischen Versicherungsmann Veranlassung, in einem Stockholmer Blatt von den verschiedenartigen Formen des modernen Versicherungswesens zu erzählen, die in vielen Fällen der Originalität nicht entbehren. „Die Versicherung,“ sagt er, „ist ja, im Grunde genommen,

nichts anderes als eine Wette.

Die Versicherungsgesellschaft schließt mit ihrem Kunden eine Wette ab, daß er vor einer gewissen Zeit nicht sterben wird. Stirbt er doch, so hat die Gesellschaft eben die Wette verloren. Stirbt er nicht, so ist er der verlierende Teil und hat die Kosten zu tragen. Oder die Versicherungsgesellschaft wettet, daß ein Haus nicht abrennen wird, und bezahlt die Wette, falls es dennoch geschieht. Bei der Kompliziertheit des modernen Lebens ist es kein Wunder, daß beinahe alle Möglichkeiten und Unannehmlichkeiten, die Menschen zustoßen können, von der Versicherung vorausgesehen sind.

Daß der Pariser Revuestar Mistinguette ihre Beine bei einer amerikanischen Gesellschaft mit 500.000 Dollars versichert hat, ist wohl allgemein bekannt. Die Beinversicherung ist etwas durchaus Realistisches, denn jeder versichert eben das Wertvollste, was er hat. Deshalb kommt es heute auch sehr häufig vor, daß Sänger ihre Stimme, Klavierspieler ihre Hände und Tänzer ihre Hüfte versichern. In Amerika versichert eine Steinwipflin ihre Hände. In letzter Zeit hat man häufig gelesen, daß amerikanische Schauspielerinnen

Ihr bezauberndes Lächeln versichert

haben. Es fragt sich hierbei nur, wie die Veränderung des Lächelns beim Eintreten des Versicherungsfalles festzustellen wäre. Die Beinversicherung ist übrigens in Amerika weit verbreitet. Dort kann es vorkommen, daß sich ein Herr, der sonst eine Dame auf der Straße nicht ansprechen darf, als Versicherungssagent entpuppt und dabei sagt: „Verzeihung, möchte die Dame ihr charmanter Wein nicht versichern?“

Eine weitere Form der modernen Versicherung ist die gegen Schadenhaftigkeit, die besonders in Schweden stark verbreitet ist. In einem vornehmen Restaurant geschah es vor kurzem, daß sich eine Dame beim Aufstehen an der Sofakante einen Strümpf zerriß. Sie war verzweifelt, da sie die Strümpfe in Paris gekauft hatte. Man beruhigte sie mit der Erklärung, sie könne sich die Summe im Büro des Restaurants abheben; der Inhaber war gegen Haftpflicht versichert.

In Schweden gibt es noch

eine kurtose Art von Versicherung,

die für jeden einzelnen sehr nützlich sein kann. Man kann sich nämlich gegen Haftpflicht bei Besuch versichern, d. h. man darf bei Bekannten eine kostbare Nase zerbrechen, eine Lampe umwerfen, mit der Zigarre Löcher in eine wertvolle Decke brennen, ohne sich den Kopf zu zerbrechen: die Versicherungsgesellschaft bezahlt alles, wobei die jährliche Rate nicht mehr als 15 Kronen beträgt. Man kann sogar bei seinen Bekannten die Wasserleitung beschädigen und das Wasser laufen lassen — für die Schäden haftet gleichfalls die Versicherungsgesellschaft. Dagegen übernimmt die Gesellschaft keine Verantwortung für die Schäden, die man bei sich zu Hause anrichtet; sonst könnte jeder auf Kosten der Versicherungsgesellschaft sich eine vollständig neue Wohnungseinrichtung verschaffen.

Diese Formen der Versicherung sind aber nicht so ungewöhnlich wie z. B. eine Versicherung, die in Schweden durch Vermittlung einer englischen Gesellschaft ausgenommen worden ist:

die Versicherung gegen Zwillinge.

Da das Risiko der Gesellschaft dabei nicht groß erschien, konnte die Prämie ganz niedrig berechnet werden.

In Amerika kommt es vor, daß junge Leute bereits als Verlobte ihr eheliches Glück gegen Scheidung versichern. Man kann nie wissen! Der unschuldig geschiedene Teil bekommt dann eine Abfindungssumme ausbezahlt. Eine in England nicht ungewöhnliche Versicherungsform ist die Versicherung gegen Geschlechtskrankheiten. Man sollte annehmen, daß die Gesellschaft dabei eingehende Untersuchungen über das Privatleben des Kunden verlangt. In Wirklichkeit ist das nicht der Fall, denn ein größeres Risiko auf der einen Seite wird durch das kleinere auf der anderen ausgeglichen. Eine gleichfalls in Schweden öfters vorkommende Versicherung ist die gegen schlechtes Wetter. Die Veranstalter eines Pferderennens in Göteborg versicherten sich bei einer Gesellschaft gegen die Möglichkeit einer Absage des Rennens wegen schlechten Wetters. Bei einem Kinderfest im Stockholmer Stadion hat man sich gleichfalls gegen das Ausbleiben des Sonnenscheins und des schönen Wetters versichert.

Es klingt etwas phantastisch, wenn man erfährt, daß ein Geschäftsmann sich gegen einen Preissturz versichert hat. Eine schwedische Firma in Östersund hatte einmal hundert Fordautos gekauft, wollte aber das Risiko eines möglichen Preissturzes nicht auf sich nehmen. Es gelang ihr, sich bei einer schwedischen Gesellschaft gegen einen Preissturz vor dem 1. Mai auf 10.000 Kronen zu versichern. Die Versicherungsgesellschaft hatte die Hälfte bezahlt. Der Preis der Fordautos wurde am 28. April herabgesetzt, und die Firma bekam ihre 10.000 Kronen.

In Amerika werden die Spekulationsmöglichkeiten bei großen Preissteigerungen wie in den Fällen Eberle und Lindbergh selbstverständlich reichlich ausgenutzt. Als Gertrud Eberle über den Kanal schwamm, hatte ein Geschäftsmann mit einer Versicherungsgesellschaft einen Vertrag abgeschlossen. Sollte der Versuch mißglücken, so hatte der Geschäftsmann 10.000 Dollars einzubringen, im Erfolgsfall dagegen sollte er 100.000 erhalten. Bei dem Flug Lindberghs sollen die amerikanischen Versicherungsgesellschaften ungeheure Summen an Privatleute verloren haben.

### 100 Wege zur Selbständigkeit.

Die einzige, die ihn fand!

Der Herr „Berleger“ Göstorp war außerordentlich tüchtig; in 84 deutschen Zeitungen warb er für die in seinem Verlag erscheinenden Werke „100 Wege zur Selbständigkeit“ und das „Wellsprachenwerk“, das nach seiner Versicherung des Sprachstudium überflüssig machen sollte, weil man, im Besitze dieser epochemachenden Neuerscheinung, jedes Schriftstück in jede beliebige Weltsprache übersetzen könne. Von dem „Wellsprachenwerk“ waren allerdings erst zwei Teile erschienen, und die „100 Wege zur Selbständigkeit“ lagen nur im Manuskript vor, aber das war für den rührigen Verleger weiter kein geschäftliches Hindernis, er inserierte sogar eine „Wellsprachenzeitung“, die noch nicht einmal im Manuskript existierte — denn die Hauptsache war, daß die Bestellungen „mit Voreinzahlung des Betrages“ einliefen. Die Firma G. war eine der zahlreichen „Polstischtschafirmen“, und der Herr Verlagsdirektor sah mit der Abholung der eingehenden Beträge seine Tätigkeit im Allgemeinen für erledigt an. Auch die von ihm geplante Herausgabe eines „Jahrbuches des deutschen Adels“, zu der er sich die Mitarbeit zweier in diesen Kreisen „prominenten“ Herren ge-

sichert hatte, endete damit, daß Graf Schl. schließlich öffentlich vor Subskription auf das noch im Stadium einer „Materialsammlung“ befindliche Werk warnte. Schließlich wurde dem Herrn Verleger der Boden Berlin zu heiß, er „verreiste“, auch nach Schweden, dann nach Dänemark und betraute seine Frau mit der Wahrnehmung seiner geschäftlichen Interessen, d. h. mit der Abholung der Briefe und Geldsendungen, was der jungen Frau sehr nach einer Anleihe wegen Beiträge zum Betrag eintraf. Auch in Dänemark „tätschte“ er ähnliche Geschäfte, so daß er sein Wirkungsfeld nach der Schweiz verlegen mußte, die ihn schließlich, als er schließlich verfolgt wurde, an Deutschland anbot.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu neun Monaten Gefängnis unter Anrechnung von sechs Monaten für die erlittene Unternehmungshaft. Frau G. wurde freigesprochen, weil ihre Mitwirkung bei den zweifelhaften Geschäften des Mannes nicht für erwiesen angenommen wurde. — Und in der Verhandlung stellte der Gerichtsvollzieher dem Angeklagten die Scheidungslage zu... Damit hatte sie als einzige von allen denen, die mit ihrem Manne wegen der „100 Wege zur Selbständigkeit“ in Verbindung getreten waren, den Weg zur Selbständigkeit gefunden. Und zweifellos wird sie ihr Ziel erreichen.



Die Kampfstätte bei Kassel

Wie gemeldet, hat in dem Dorfe Niedermörsch bei Kassel ein 26 Jahre alter Landwirt Heinrich Claus nach einem Wechsel seine Eltern bedroht. Als diese den Oberlandjäger zu Hilfe riefen, schoß Claus den Beamten mit einem Gewehr sofort über den Haufen. Aus Kassel wurde das Ueberfallkommando herbeigeholt, das, als gütliche Verhandlungen nichts halfen, der Wahnsinnige vielmehr auch diese Beamten dauernd unter Feuer hielt, das Haus mit Maschinengewehrfeuer und Handgranaten bombardierte und nach mehrstündiger Belagerung nachts um drei Uhr in das Haus eindringen konnte, wo man Claus tot vorfand. Unter Wild jetzt die Kampfstätte, die die Spuren der Beschießung deutlich erkennen läßt.

### Unbewußt zum Mörder geworden.

Der Täter gesteht, kann sich aber nicht erinnern.

Wie bereits kurz gemeldet, ist es jetzt der Arbeit des Berliner Kriminalkommissars Treitin im Zusammenwirken mit den örtlichen Polizeibehörden gelungen, einen Mord aufzuklären, der im Jahre 1922 an der 16jährigen Hildegard Pape in Hfeld am Stuharz begangen wurde. Die Aufklärung der Tat stieß deshalb auf besondere Schwierigkeiten, weil es sich um einen Kriminalist und forensisch bisher kaum dargelegenen Fall handelt: der Täter hat offensichtlich

im Zustande einer epileptischen Bewußtseinsstörung

gehandelt und kann sich an die Tat nicht mehr erinnern, obwohl er die Möglichkeit seiner Täterschaft zugibt.

Am Montag des Jahres 1922 wurde Hildegard Pape auf dem Weg zwischen ihrem Heimatsort und dem Dorfe Wiegersdorf mit acht Messerstichen im Hals ermordet aufgefunden. Man glaubte zuerst an einen Lustmord, erkannte aber später, daß sowohl für einen Lustmord wie für einen Raubmord jeder Anhaltspunkt fehlte. Mehrere Personen aus der Gegend wurden verdächtigt, konnten aber ihr Alibi nachweisen. Im Jahre 1925 wurde auf Veranlassung der Staatsanwalt Nordhausen das Landes-Kriminalamt mit der Aufklärung betraut, und Kriminalkommissar Treitin begab sich zur Aufklärung an den Tatort.

Bei den Nachforschungen ergab sich folgendes Bild: am Tage des Mordes feierte die beste Freundin von Hildegard Pape Geburtstag, und das Mädchen war gegen 18 Uhr abends zu der Freundin gegangen, um ihr zu gratulieren. Als sie vor dem Hause war, wurde sie jedoch von dem Stiefvater des Mädchens fortgejagt, weil dieser den Verkehr von Hildegard Pape mit seiner Stieftochter nicht wünschte. Seitdem fehlte jede Spur von Hildegard, bis sie am nächsten Morgen

an einer sehr belebten Stelle des Dries ermordet aufgefunden

wurde. Unter den Beuten, die sich an dem betreffenden Tage in Wiegersdorf aufhielten, befand sich auch ein ehemaliger Fremdenlegationär Hermann Bauerfeld. Auch dieser hatte am Tage der Tat Geburtstag und beauftragte bei seiner Vernehmung, daß er das Fest bei seinem Bruder in Hfeld begangen habe. Diese Angabe stellte sich nachträglich als falsch heraus, und da auch weitere Indizien gegen Bauerfeld sprachen, wurde Haftbefehl gegen ihn erlassen, der jedoch erst vor einigen Monaten vollstreckt werden konnte.

Als dem Verhafteten eine Dolchschneide gezeigt wurde, die man in der Nähe der Leiche gefunden hatte, erklärte er die Schneide für sein Eigentum, widerrief aber später mit der Behauptung, daß seine Dolchschneide die Buchstaben E. F. J. nach einem Legionär Friß J. getragen habe. Bei den Nachforschungen nach dem Dolch hat sich jetzt aber ein Verwandter von Bauerfeld aus Wiegersdorf gemeldet, der sich erinnerte, beim Aufsteigen einer Schulbude an dem fraglichen Tage einen blutbefleckten Dolch gefunden zu haben, während aus der Kasse, die sich an derselben Stelle befand, 312 Mark fehlten. Auf erneute Vorhaltungen hat Bauerfeld ge-

den Dolch in die Schulbude gelegt habe.

Er erinnere sich jetzt auch, daß er am Tage nach dem Mord sich in einem Zustand befunden habe, den er nach epileptischen Anfällen wiederholt gehabt hat. Es sei also durchaus möglich, daß er den Mord im epileptischen Dämmerzustand begangen habe, ohne daß er die geringste Spur einer Erinnerung an die Tat habe. Tatsächlich hat Bauerfeld früher wiederholt in einem „Äquivalent“ epileptischer Anfälle Gewalttaten begangen.

### Wieder ein Ozeanflieger verschollen.

Von der „Old Glory“ keine Spur mehr

Nachdem von der „Old Glory“, die höchstens gestern früh ihr Ziel, Noua, hätte erreichen müssen, bereits mehrere Hilfsfahrten aufgenommen worden sind, scheint auch sie jetzt verschollen zu sein.

Die Nachforschungen sind bisher erfolglos geblieben. Zwei Dampfer, die „Carmania“ und „Transilvania“, hatten die Hilfsfahrten aufgenommen und sich sofort auf die Suche nach den Fliegern gemacht. Der Dampfer „Carmania“ meldete durch Funkpruch, das Flugzeug befände sich nach seiner Schätzung ungefähr 275 Kilometer vom Kurs der „Carmania“ entfernt. Die „Carmania“ hoffte, die „Old Glory“ etwa eine Stunde vor Sonnenuntergang zu erreichen. Das gelang ihr auch, aber sie fand keine Spur von den Fliegern. Sie hat in einem Umkreis von 10 Meilen vergeblich nach der „Old Glory“ gesucht. Der Dampfer werde keine Nachforschungen fortsetzen.

Später meldete der Dampfer „Transilvania“ durch Funkpruch, daß er die Suche nach dem Flugzeug „Old Glory“ als vergeblich aufgeben habe. Die „California“ dagegen setzt ihre Nachforschungen in nördlicher und ein amerikanisches Handelsschiff in östlicher Richtung fort.

### Wieder zwei Wagemutige.

Nachdem, wie bereits gemeldet, das Flugzeug „Sir John Carling“ mit dem Kapitän Tully und Leutnant Madhaff in Harburg-Miace (Neufundland) wieder zum Ozeanflug aufgestiegen ist, stieg auch die „Royal Windsor“ auf, die in Harburg-Miace eine Zwischenlandung vornehmen wird, um die Benzintanks aufzufüllen.

Die australische Regierung hat, wie aus London gemeldet wird, als erste Regierung der Welt allen Landflugzeugen das Hinüberfliegen auf die offene See über eine Entfernung von mehr als 50 Meilen hinaus verboten.

Zwei französische Militärflugzeuge abgeschürzt.

Wie aus Paris gemeldet, sind zwei Militärflugzeuge zusammengestoßen und abgeschürzt. Ein Unteroffizier wurde getötet, ein anderer sehr schwer verletzt.

Weim Wenden abgeschürzt.

Gestern Abend ist auf dem Flugfelde Aspern bei Wien der Leiter der polizeilichen Flugplatz Inspektion Alpen, Polizeirat Dr. Nitsch, mit einem französischen Zweidecker abgeschürzt und auf der Stelle tot liegen geblieben. Als das Flugzeug sich über der Flugzeughalle befand, versagte plötzlich der Motor. Um keinen Augenblick anzurufen, wollte Nitsch mit einer scharfen Wendung auf den Flugplatz zurückkehren. Der Apparat rutschte aber über den linken Flügel ab und bohrte sich förmlich in den Boden ein, und Dr. Nitsch wurde erdrückt.

### Er will sich hürchten lassen.

Zur wissenschaftlichen Erprobung des elektrischen Stuhls.

Der angehende dänische Schriftsteller Thorvald Warfod erklärt in der kopenhagener „Politiken“ seine Bereitwilligkeit, sich von den amerikanischen Behörden im elektrischen Stuhl hürchten zu lassen, damit die in der letzten Zeit in ganz Skandinavien mit großer Aufregung erörterte Frage einwandfrei geklärt werden könne, ob die elektrische Hinrichtung nur einen Scheintod erleiden, das heißt also, erst unter dem Messer des sezierenden Arztes getötet werden oder ob der elektrische Stuhl tatsächlich durch augenblickliche Tötung eine so humane Tötungsart darstellt, wie es von amerikanischer Seite behauptet wird.

Warfod knüpft an sein Angebot die Bedingungen, daß 1. die Hinrichtung in der Weise und mit derselben Stromstärke vorgenommen würde, wie wenn ihn ein amerikanisches Gericht zum Tode verurteilt hätte;

2. eine Anzahl amerikanischer und europäischer Wissenschaftler und Ärzte der Hinrichtung beiwohnen;

3. die europäische und die amerikanische Presse als Kontrolle der Öffentlichkeit vertreten sein sollte;

4. die anwesenden Ärzte zu dem Zeitpunkt, wo sonst die Obduktion eintreten würde, alle erdenklichen Wiederbelebungsvorläufe machen würden, bis das Leben wieder eingetreten oder auch der Tod einwandfrei erwiesen sei.

Außerdem beansprucht Warfod freie Reise nach Amerika und, da er Familienvater sei, eine jährliche Entschädigung an seine eventuelle Witwe, die seiner normalen Jahreseinnahme aus seinen literarischen Werken entspricht.

Warfod ist sich darüber im Klaren, daß sein Angebot die Möglichkeit in sich birgt, daß die Anhänger der elektrischen Hinrichtung recht behalten, er also tatsächlich sein Leben riskiert. Er verweist aber in diesem Zusammenhang auf die Tausende von Fliegern, Boxern, Wissenschaftlern, die mit gefährlichen Bazillen und Giftstoffen experimentierten, u. a. mehr, die dauernd dem Tod ins Auge sehen.

Mit diesem Experiment der elektrischen Hinrichtung mit daran sich anschließenden Wiederbelebungsvorläufen würde, so meint Warfod (der übrigens in einem privaten Schreiben an die „Politiken“ den absoluten Ernst seines Angebots betont), die ganze Welt entweder durch seinen „humanen“, also leichten Tod von einem entsetzlichen Zweifel befreit werden oder auch nach gescheiter Wiederbelebung dazu gelangen, für alle Zeiten eine Hinrichtungsmethode abzuschaffen, von deren grauenvoller Tortur man sich bei eventuellem Erwachen des Hingerichteten überhaupt keine Vorstellung machen könne.

Warfod steht im Alter von 38 Jahren und hat insgesamt 19 Arbeiten herausgegeben, die ihm eine angehende Stellung im literarischen Leben Dänemarks verschaffen haben.

### Im Sowjetgefängnis irrfühnig geworden.

Im Herbst des vorigen Jahres wurden in Moskau sechs lettische Eisenbahnschaffner verhaftet, die sämtlich lettlandische Staatsangehörige waren. Es wurde gegen sie die Anklage erhoben, längere Zeit hindurch Warensmuggel getrieben zu haben. Die Anklage konnte nicht bewiesen werden, dennoch wurden die Schaffner lange Zeit hindurch in Haft gehalten, obgleich von seiten der lettischen Regierung immer wieder Schritte zu deren Befreiung versucht wurden. Erst jetzt ist endlich die Freilassung erfolgt. Die Schaffner wandten sich an die lettische Gesandtschaft in Moskau mit der Bitte um Heimbeförderung. Die Gesandtschaft hat auf ihre körperliche und seelische Verfassung in schwerster Weise eingewirkt. Einer von ihnen, namens Emolin, erhängte sich vor der Abreise im Hof des lettlandischen Gesandtschaftsgebäudes. Nach Meldung der lettlandischen Presse war die geistige Erkrankung Emolins schon während seiner Gefangenschaft unverkennbar zutage getreten, jedoch ließ die Sowjetbehörde dies unbeachtet.

Man sieht hier wieder einmal, daß die sowjetrussischen Justizmethoden nicht viel besser sind, als die amerikanischen.

Gewinnung von Eisen aus Rüstfand.

Von S. Heile, Neuport.

Die Gewinnung von Eisen aus dem Sande einer alten Rüste in Japan wird im "Engineering and Mining Journal" zu Neuport mitgeteilt...

Diese Ablagerungen von eisenhaltigem Sand sind seit Jahrhunderten bekannt, in werden schon 1650 vor Christi er-wähnt...

„Nishi ist eine kleine Stadt an der Ostküste der Insel Honshu, etwa hundert Meilen südlich der Nordspitze. Von der nächsten Eisenbahnstation ist es zwölf Meilen entfernt.“

Die Rüste besteht aus zwei Meilen breit und ebenso lang. Sie ist tief genug für Dampfer von sechs-tausend Tonnen, doch müssen sie in einiger Entfernung von der Rüste ankern...

Die Ablagerungen befinden sich in den Vorbergen, etwa fünf Meilen hinter der Stadt, in einer Höhe von etwa acht-hundert Fuß und erstrecken sich ungefähr fünfzehn Meilen weit am Fuße des höheren Gebirges.

Der Eisenfand ist in Schichten gelagert, deren Eisengehalt verschieden ist. Er enthält gewöhnlich sich gewöhnlich in der obersten Schicht. Er liegt entweder auf dem Felsen oder auf anderen Sand- und Mieschichten von geringem Werte.

Die Erhebung der ganzen Formation muß sehr schnell vor sich gegangen sein. Sie wird durchschnitten von mehreren tiefen Schluchten des Flusses und Kluft-Risses.

Eine Bahnverbindung zwischen Grube und Strand scheint keine praktische Möglichkeit zu haben. Eine Drahtseilbahn bietet gleichfalls viele Schwierigkeiten und würde sich auch zu teuer stellen.

Der polnisch-tschechische Kohlenkonflikt.

In dem polnisch-tschechischen Kohlenkonflikt scheint bisher noch keine Gusspannung eingetreten zu sein. Die Kohleren des Ostrau-Mährischer Bezirks haben ihre Lieferungen nach Polen so lange eingekesselt, wie die polnischen Gruben bei ihrem Abschluß beharren...

Konsumvereine als Preisregler.

Die Konsumvereine in vorteilhafterer Weise preis-regulierend wirken können, zeigen zwei neue Fälle. Der Konsumverein für Frankfurt a. M. und Umgebung ist durch Vereinbarungen mit der Südbahnmesserei den Milchpreis herunter, worauf die Milchhändler folgten.

Einen noch größeren Erfolg erzielte der Konsumverein für Königsberg und Umgebung (Preußen) für den Preis von Vitaminsäure, die als Säuglingsnahrung auf der preußischen Domäne Waldau bei Königsberg hergestellt wird.

Zeitlich-polnischer Handelsvertrag. In den Verhandlungen über den lettlandisch-polnischen Handelsvertrag hat man sich heute über den größten Teil des Vertrags-textes geeinigt.

Verpflichtung der neuen Kleinschiffahrt. Das polnische Finanzministerium gibt bekannt, daß Kleinschiffe aller Art bis zum 9. September 1927 zollfrei ausgeführt werden kann.

Die Romnid-Autobuskonzeßion in Romno. Die Romnoer Stadtverwaltung hat den Konzeßionsvertrag mit der Romnid-A.G., Elbing, die die Autobuskonzeßion in Romno erhalten hat, bereits angefertigt.

Die interparlamentarische Handelskonferenz. In Rio de Janeiro ist gestern die interparlamentarische Handelskonferenz eröffnet. Es nehmen an ihr annähernd 200 Dele-gierte aus 44 Ländern teil.

Ein Exportindikat der polnischen Möbelindustrie. Mitte September soll auf Anregung des staatlichen Export-instituts eine Konferenz stattfinden, zu der die Industriellen der polnischen Möbelbranche eingeladen worden sind.

Vom internationalen Arbeiter-Schwimm-sport.

Die internationalen Schwimmveranstaltungen in der letzten Augustwoche in Sachen sind trotz der unglücklichen Witterung glatt durchgeführt worden. Die Ruffen waren allerdings nicht eingetroffen; irgendwelche Gründe für ihre Unpünktlichkeit waren noch nicht zu erfahren.

Zum erstenmal haben in diesem Jahre auch die Schweizer Arbeiter-Schwimmer ihre Schwimm-Meisterschaften durchgeführt. Veranstalter war der Arbeiterschwimmklub Zürich.

Kreis-Jugend-Turn- und Sportfest in Neuteich.

Am 1. September fand in Neuteich in diesem Jahre zum ersten Male der Turn- und Sporttag für den südlichen Teil des Kreises statt, während am 2. September die Schulen des nördlichen Teiles sich in Tiegenshof trafen.

Bei den Kreiswettkämpfen fanden sich die 10 Bezirke jedes Bezirks zur Entscheidung gegenüber, im ganzen etwa 100 Knaben und 25 Mädchen aus 26 Schulen.

Als Sieger gingen aus den Kämpfen hervor: Knaben: 1. Stufe: Dreikampf: 1. Paul Kollakowski-Schadwalde 290 Punkte; 2. Bernhard-Wedel-Schadwalde 176 Punkte.

Internationales Flugmeeting in Kopenhagen.

100 000 Zuschauer.

Die große internationale Flugausstellung wurde am Sonntag durch einen internationalen Flugwettkampf auf dem Flughafen Kastrup bei Kopenhagen abgeschlossen, an dem circa 30 englische, französische, schwedische, dänische, baltische Flugzeuge sowie eine deutsche Klemm-Daimler-Maschine teilnahmen.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 7. September: Schwed. M.-Sch. „Laporia“ von Tampa mit Phosphat für Behnte & Sieg, Freiberg; engl. D. „Apolino“ (1465) von Hull mit Passagieren u. Gütern für Ellerman & Wilson, Werhahn; dan. D. „Fryda“ (719) von Kopenhagen, leer für Lenzat, Hafenanal; ital. D. „Ansaldo Settino“ (2916) von Port Arthur mit Meisen für Behnte & Sieg, Weichselmünde; finn. D. „Alera“ (371) von Kopenhagen, leer für Wolff & Co., Reiferhagen; schwed. D. „Norvit“ (808) von Götterburg, leer für Behnte & Sieg, Weichselmünde; deutsch. M.-S. „Orion“ (83) von Sundsvall mit Meisen für Ganswindt, Weichselmünde; norw. M.-Sch. „Vob“ (200) von Vellingör, leer für Bergenshø, Kaiserhafen; lit. D. „Stefanie“ (437) von Wemel, leer für Reinhold, Marimelshöfenlager; dan. D. „Niels Ebbeien“ (382) von Kopenhagen mit Passagieren und Gütern für Reinhold, Hafenanal; dan. D. „Frieda“ (1270) von Sögertse, leer für Reinhold, Kaiserhafen; schwed. D. „Carrie“ (730) von London, leer für Polu-Stand, Weichselmünde; „Roslagen“ von Stockholm, leer für Lenzat, Weichselmünde.

Ausgang. Am 7. September: Ital. D. „Riervo“ (2276) nach Selesten leer; deutsch. D. „Gretchen Müller“ (720) nach Dönie mit Kohlen; deutsch. D. „Stadt Stolp“ (147) nach Dönie mit Getreide; lett. D. „Kurland“ (428) nach Horjens mit Kohlen; deutsch. D. „Ragnar“ (443) nach Waja mit Kohlen; schwed. D. „Helle“ (450) nach Fargas mit Kohlen; norm. D. „Amjer“ (3738) nach Tilsa, leer; D. „Dalaelven“ (879) nach Vellingör mit Kohlen; schwed. D. „Dyr“ (432) nach Malmö mit Kohlen.

Eine neue Güterdampferlinie Reningrad—Stockholm hat die Staatliche Russische Handelsflotte „Sowtorgsflot“ errichtet.

Bau eines großen Getreidespeichers in Wilna. Der polnische Landwirtschaftsminister hat sich an die landwirtschaftlichen Institutionen in Wilna mit einer Umfrage über die Errichtung eines großen Getreidespeichers in Wilna gewandt.

Von deutscher Kunstseidefabriken in Jugoslawien. Zwischen der jugoslawischen Regierung und einem deutschen Konsortium schweden Verhandlungen wegen Gründung mehrerer Kunstseidefabriken in Jugoslawien.

Vor Eröffnung des Fluges verunglückte ein englisches Wasserflugzeug bei einer Landung im Sand. Die Maschine überschlug sich und wurde schwer beschädigt.

Sport in Rußland.

Neue Höchstleistungen.

Das russische Sportfest, das unlängst in Moskau stattgefunden hat, sah viele Tausende aktiver Sportler und ebenso viele Zuschauer. Von Leningrad bis Wladimostof wurde alles vom Arbeitersport erfüllt.

Die Konkurrenz wurden gleichzeitig auf 14 Sportplätzen ausgetragen. Bei den leichtathletischen Kämpfen, die während der ganzen Woche stattfanden, wurden alle russischen Rekorde vom Jahre 1926 verbessert.

Gewaltig ist die Teilnahme der Frauen. Sie sind in viel stärkerem Maße als in Deutschland vertreten. Und auch die Leistungen überragen teilweise die der Männer.

Englische Boxer in Berlin.

Von den Engländern, die am Freitag in der Berliner Kaiserdom-Arena gegen Diener, Sahm und Jlemborj boxen, trafen drei der Gäste gestern Abend in Berlin ein. Die jahrgangselange Schule, durch die die englischen Boxer gegangen sind, wirkt sich bei allen zu sehr aus.

Arbeiterveranstaltungen der Arbeiterradfahrer in Neumünsterberg. Am kommenden Sonntag soll auch in Neumünsterberg eine Veranstaltung der Arbeiterradfahrer vor sich gehen, um den vielen noch nicht organisierten Radfahrern Gelegenheit zu geben, die Tätigkeit unserer Radfahrer in Augenschein zu nehmen und neue Anhänger zu werben.

Öffentliche Radfahrerverammlung in Neuteich. Zwecks Gründung einer Ortsgruppe der Arbeiterradfahrer in Neuteich findet am kommenden Sonntag in Neuteich im Lokale des Herrn Wichter um 11 Uhr vormittags eine öffentliche Radfahrerverammlung statt.

Umgekehrt geht es nicht. Die dänisch-amerikanische Schwimmerin Corson, die vorachtern morgen bei Duver zu einem Versuch, den Kanal von der englischen Küste aus zu durchschwimmen, startete, mußte diesen Versuch aufgeben, nachdem sie 9 Stunden 40 Min. im Wasser und nur noch vier Meilen von der französischen Küste entfernt war.

Neuer Weltrekord im Diskuswerfen für Frauen. Bei dem internationalen Damenfünfkampf in Warschau gelang es Fräulein Konopacka (Polen), den von Fräulein Neutter bisher gehaltenen Weltrekord im Diskuswerfen zu überbieten.

Mitteilungen des Arbeiterkartells für Geistes- und Körperkultur

Arbeitsgemeinschaft der Sport- und Kulturvereine „Neujahrwasser“. Am Donnerstag, dem 8. September 1927, abends 8 Uhr, findet im Lokale „Gambrius“, Neujahrwasser, Sapper Straße Nr. 45, eine Sitzung mit Besichtigung statt.

Freier Schachklub Danzig. Am Freitag, dem 9. September, abends 7 Uhr: Gesellschaftskampf gegen den Freien Schachklub Langfuhr in der Maurerherberge, Montag, den 12. September, abends 8 Uhr: Vortrag über die französische Eröffnung.

Arbeiter-Samariter-Bund, E. B., Kolonne Danzig. Freitag, den 9. September 1927, abends 7 Uhr, treffen sich sämtliche aktiven Mitglieder auf dem Vildhofesberg (Kafematte Scharfenort) zur Dienstleistung. Pünktliches Erscheinen ist Ehrenpflicht.

Schiedsrichter-Vereinigung. Sonnabend, den 10. September, abends 7 Uhr: Versammlung. Für jede gemeldete Mannschaft muß wenigstens ein Schiedsrichter erscheinen.

Achtung! Radfahrer von Neuteich. Sonntag, den 11. September, vorm. 11 Uhr, im Lokal Wichter: Öffentliche Radfahrerverammlung. Jeder Radfahrer ist hierzu eingeladen.

Arbeiter-Samariter-Bund, E. B., Kolonne Danzig. Am Sonntag, dem 11. September 1927, hat die ganze diensttunende Kolonne am Hauptbahnhof, am Portal nach Joppot, um 1.15 mit Ausrüstung zu erscheinen. Der Kolonnenführer.

Amtliche Börse-Notierungen

Danzig, 7. 9. 27

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,15 Danziger Gulden
1 Scheck London 25,09 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 5. September 1927. (Amtlich.) Weizen (128 Pfund) neu 13,87 G., Weizen (124 Pfund) 13,00 G., Weizen (120 Pfund) 11,50—12,00 G., Roggen 12,00 G., Futtermittel 10,75—11,25 G., Braugerste 11,50—12,00 G., Hafer, neuer 9,75—10,50 G., Viktoriaerbsen 22,00—27,00 G., grüne Erbsen 22,00—25,00 G., Roggenkleie 8,50—8,75 G., Weizenkleie, grobe 8,50—9,00 G. (Großhandelspreise vor 50 Kilogramm waggontfrei Danzig.)

# Die Welt der Frau

Wochen-Beilage der „Danziger Volksstimme“



## Der letzte Gruß.

Von Alfons Pechold.

Wenn die Nacht auf ihre wunde Erde legt die guten Hände sanft und kühl, geht durch alle toten Menschen, Pferde noch einmal lebendiges Gefühl.

Alle hingemähten Männer, Tiere, Schon von dunkler Ewigkeit umweht, alle sehen noch einmal eine Lärre, die zu ihrer Heimat offen steht;

bliden in die Ställe, in die Scheunen, in die Stuben ihrer kleinen Welt, und ein wehes Wiehern, wildes Meinen strömt in ihrem Blute übers Feld.

Und das ist ein Heben und ein Sinken schwerer Leiber in dem weiten Raum und ein allerletzes, letztes Winken, wie im Traum.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Eugen Neberichs, Jena, dem Buche „Volk, mein Volk“ von Alfons Pechold entnommen.)

## Die Frau und die Todesstrafe.

Die Diskussion um die Todesstrafe erfordert auch von der Frau eine klare Stellungnahme. Es erscheint angelehnt der Ereignisse der letzten Wochen (Sacco-Vanzetti-Mord, Auseinandersetzungen über die Beibehaltung der Todesstrafe) notwendig, das Problem eingehend zu beleuchten. Daß die Todesstrafe entbehrt werden kann, ohne daß die Sicherheit der menschlichen Gesellschaft bedroht wird, beweisen z. B. die 15 Kantone in der Schweiz, in denen man die Todesstrafe schon früher abgeschafft hat, gegenüber den 10 anderen Kantonen, in denen die Todesstrafe bisher noch bestand und erst in allerjüngster Zeit ebenfalls beseitigt worden ist. Auch in Belgien, wo man seit 1863, in Portugal, wo man seit 1867, in Holland, wo man seit 1870, in Finnland, wo man seit 1891, in Norwegen, wo man seit 1905, und in Oesterreich, wo man seit 1910 die Todesstrafe abgeschafft hat, besteht für die Menschheit keineswegs eine größere Gefahr als in Ländern, in denen die Todesstrafe noch gesetzlich gefordert wird. Man kann die Gesellschaft erforderlichenfalls durch Internierung von Verbrechern schützen und erhält dabei noch die Möglichkeit, selbst einen Mörder durch erzieherische Maßnahmen zu einem nützlichen Gliede der menschlichen Gesellschaft zu machen. Obendrein sollte schon

### die Möglichkeit eines Justizirrtums

von vornherein die nicht wieder aufzumachende Tötung eines Menschen aus dem Strafgesetze ausschalten.

Die Vergeltungsmaßnahmen vollends steht mit der Ethik sowohl des Sozialismus als auch des Christentums im schroffsten Widerspruch. Sind es nicht überhaupt in den allermeisten Fällen die sozialen Mängel und Fehler der menschlichen Gesellschaft, die einen Menschen erst zum Verbrecher werden lassen? Trägt nicht die menschliche Gesellschaft selbst die größte Schuld daran, wenn einer aus ihrer Mitte in die Verbrechertalbahn und sogar zu einem Morde gedrängt wird? Ist es nicht eine weitere Schuld unserer heutigen Gesellschaftsordnung und der sozialen Gemeinschaft, wenn sie sich

### eines unglücklichen Menschen durch Hinrichtung entledigen

will, anstatt ihn durch alle verfügbaren Mittel der Erziehung von seinem verbrecherischen Triebe zu befreien? Ueberdies findet man auch gerade unter Mördern häufiger Menschen, die noch nicht vorbestraft sind, als beruhs- und gewohnheitsmäßige Verbrecher. Die zunehmende Kriminalität fordert zu erstem Bestimmen auf. Unsere heutige Gesellschaftsordnung entspricht keiner sozialen Gemeinschaft, sondern sie zeitigt immer mehr Ansätze zu Macht- und Gewalttätigkeit. Die Schuld der Gesellschaft wächst, je mehr Recht sie sich auf das Leben des einzelnen anmaßt.

Einzig und allein durch Erziehung zu einem aus Erkenntnis handelnden Menschen und durch Selbstüberwindung kann ein sittlich freier Mensch wachsen. Von dieser Erkenntnis ist aber die heutige Erziehung noch weit entfernt, und die große Masse des Volkes, vor allen Dingen auch die Frau, lebt noch in einer

### erkantlichen Unkenntnis vom Wesen der Strafe.

daß man am soziale Gefühl der Menschen unserer Zeit fast verzweifeln möchte. Bereits vor fünfzig Jahren war in Anhalt, Bremen und Oldenburg die Todesstrafe abgeschafft, und nur durch Bismarcks Drohung, daß der Bundesrat die ganze Strafrechtsvorlage zu Fall bringen würde, wenn im Deutschen Reich auf die Todesstrafe verzichtet werden würde, kam seinerzeit im Reichstag eine Mehrheit von ganzen acht Stimmen für die Todesstrafe zustande. Damit war der Reichseinheit ein schweres Opfer gebracht worden, das zu einer unermeßlichen Schuld geworden ist. Es gibt zwei Arten von Schuld: die des Verbrechers, der einem Triebe folgt, den er nicht in sein Bewußtsein zu heben vermag, und die der sozialen Gemeinschaft, der menschlichen Gesellschaft, die es versäumt, dem einzelnen zur Brüderlichkeit, zu Recht und Freiheit zu verhelfen. Ueberall dort, wo Unrecht geschieht, müssen Mittel und Wege gefunden werden, um dem Schuldigen Einsicht in die Bedeutung seiner Taten zu verleihen. Schuld ist nur durch Erkenntnis zu überwinden. Die Todesstrafe aber ist das schädlichste, das gefährlichste und das häßlichste Mittel, um die Schuld auf der Erde unausrottbar zu machen. Hier muß die Frau, die Gebärerin des Menschen mit aller Kraft ihre Stimme erheben, damit die Heiligkeit des Menschenlebens unangefastet bleibt.

Friedel Schneider.

## „Ehe nach Rechtsbruch.“

Im allgemeinen sind auch in Amerika die unehelichen Mütter gesellschaftlich geachtet. In manchen Beziehungen sind sie jedoch besser geschützt als in Deutschland. Die uneheliche Mutter ist nicht zu der Annabe verpflichtet, daß ihr Kind unehelich ist. Da es in Amerika vielfach Sitte ist, daß Frauen nach dem Tode ihres Mannes wieder ihren Mädchennamen annehmen, so darf die uneheliche Mutter unbe-

anstand das Kind als Nachbimmel ihres angeblich verstorbenen Mannes angeben. Eine sonst wohl kaum in gleicher Weise bekannte Einrichtung ist die „Ehe nach Rechtsbruch“, bei der eine Frau und ein Mann ohne standesamtliche Registrierung zusammenleben und sich allgemal als verheiratet ausgeben. Eine solche „Ehe nach Rechtsbruch“ muß wie jede andere auf ordnungsmäßigem Wege geschlossen werden, bevor einer der Ehegatten eine neue Ehe eingehen darf, andernfalls tritt eine Bestrafung wegen Doppelsehe ein. Interessant ist auch eine Statistik über das Alter der unehelichen Mütter und des unehelichen Vaters. Der jüngste uneheliche Vater war 16, der älteste 72 Jahre alt. Die meisten unehelichen Mütter sind noch ganz jung. Ein Mädchen war erst 12, zwei andere waren 13, fünf waren 14, und sieben waren 15 Jahre alt. Die Behörden, die für die Alimentationsfragen zuständig sind, bemühen sich oft, eine Heirat zwischen dem unehelichen Vater und der unehelichen Mutter zu vermitteln.

## Der Kampf um die Mode.

Wie die Geistesfreiheit ihn führt.

Die Geistesfreiheit hat sich zu allen Zeiten als Hüterin von Sitte und Anstand gebildet. Immer, wenn die mehr oder weniger eitle Menschheit sich in ihrer Gewandung nach der Meinung dieser Hüter Ausschreitungen zuschulden kommen ließ, haben die Herren der Kanzel von ihrem Erzieher- und Aufsichtsbrecht den ausgiebigsten Gebrauch gemacht. Die neuesten Erfahrungen mit den Verordnungen des katholischen Klerus gegen die kurzen Kleider der Frauen zeigen die gleiche Wirkung, wie wir sie bereits in früheren Jahrhunderten reichlich finden.

Namentlich hatte das sogenannte Dekolleté, also der tiefe Halsausschnitt, es den Geistlichen im 18. Jahrhundert angetan. Wiener Eiserer ließen sich dagegen so vernehmen: Die Frauenzimmer kämen in Röcken zur Kirche, nicht um Ruhe zu tun, sondern um ihre „Waren und Kleiderbänke“ desto besser auszuzeigen. Daher könnte kein Geistlicher bei der Kommunikation seine Augen mit gutem Gewissen aufhien. In Breslau klagte der bekannte Prediger Ein Hermes in der gleichen Zeit: „Euch, Ihr Eiserer des weiblichen Geschlechtes, bitte ich zu erwägen, in welche Verlegenheit die gegenwärtige Tracht des Frauenzimmers den Geistlichen setzt und leben, der bei Euch nicht auf die Nasenspitze allein sehen will.“ (Offenbar besürchten also die Geistlichen, daß ihre eigene Keuschheit allzu heftig in Versuchung geführt würde.) Die Wiener Geistlichen der katholischen Kirche wurden ganz deutlich: „Der Adler des Evangelisten Johannes möge“, so sagte einer von ihnen, „sich bemühen und auf den schamlosen Entblößungen der Brust seine schmutzigen Spuren hinterlassen.“ Dieser Wunsch war denn doch den sonst so friedlichen Wienern zu stark, und sie verlangten, daß der Eiserer Widerruf leiste. Nur Krankheit hat ihn vor der erzwungenen Abbitte schützen können. Noch viel schärfer aber war der wegen seiner Grobheit und Deutlichkeit bekannte Abraham a Santa Clara, der von der Kanzel aus den Wunsch seines Amtsbreders dahin verstärkte, daß nicht ein Adler, sondern der Ochse des Heiligen Lukas diese Verrichtung vornehmen möchte.

Aber wann auch immer sich die Geistesfreiheit gegen irgendwelche vermeintlichen Ausschreitungen der Mode gewendet haben mag, immer blieb die Mode Siegerin. Als im 14. Jahrhundert die Hüte der vornehmen Frauen immer höher wurden und oft bis zu einem Meter hoch waren, wendete sich namentlich die französische Geistesfreiheit mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln, sogar mit Kirchenstrafen, dagegen. Alles war jedoch vergeblich. Die Frauen ließen sich nicht beirren, und die Mode wich erst, als sie sich überlebt hatte und den Frauen die Zeit genommen schien, um etwas anderes an die Stelle der Lütenhüte zu setzen.

Gegen die frivolsten Frauenkleider der französischen Revolution konnte die damalige Geistesfreiheit sich nicht wenden, weil sie allen Einfluss verloren hatte. Aber die Chemise Grecque, der damals beliebte griechische Frauenrock, der nur an ein paar schmalen Bändern über die vollkommen nackten Schultern hinauf und die Brust ganz und gar den Blicken freigegeben, rief doch selbst in den damals durchaus freigesinnten lebhafte Bedenken hervor, und die Stimmung sprach sich in vielen höchst einbeutigen Gassenhauern aus. Wie man überhaupt am Ausgang des 18. Jahrhunderts die mobilsten Damen beurteilte, zeigt das Wort eines Kritikers jener Zeit: „Heute geht die Dame in seinem Musselin, oft ohne Hemde, wenigstens ohne Tasche, hat das Schnupftuch in der Hand, legt mit der langen Schleppe die Straupe oder schlägt mit einer Hand ihr dünnes Gewand zierlich um sich, so daß man die Wade ganz und von dem Beine den völligen Umriß sieht.“ Nur Liebe zur Lasterfreiheit, heißt es weiter, könnte solche bünnen Röcke in Schutz nehmen. Das Ehrbare und Dauerhafte sei geschwunden, und Hülterkfaat sei an seine Stelle getreten. Vom Kopfschopf wolle man lieber schweigen. Da sehe man „Bubelböse“ nach der Art des Hausierers, wenn es ungeschoren ist, und andere Köpfe, die alle von Unordnung frohen. — Die Frauen unserer Tage mögen sich also trösten, wenn sie wegen ihrer Kleidung von morderischen Sittenwächtern gescholten werden. Sie werden sich auch heute genau wie in früheren Zeiten zuletzt erfolgreich gegen konervative Feinde einer fortschrittlichen Reform ihrer Kleidung durchsetzen.

Dr. R. Müller.

## 1500 Mark für den Kopf seiner Frau.

Ein berühmter indischer Verbrecher, Aga San Be, auf dessen Gewissen unzählige Raub- und Mordtaten lasten und der monatelang die Gegend zwischen Rangoon und Mandalay terrorisierte, wurde vor einigen Tagen nach heftigen Kämpfen gefangen genommen. Damit fand eine Verbrecherjagd, die seit Wochen Tag und Nacht dauerte, ihren Abschluß.

Die Geschichte Aga San Be ist nicht alltäglich. Er war ein Beamter der indischen Forstverwaltung; eines Tages wurde er beschuldigt, ein altes Jagdgewehr gestohlen zu haben. Trotzdem Aga San Be seine Unschuld beteuerte, wurde er wegen Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Während er seine Strafe verbüßte, betraug ihn seine Frau mit dem Mann, der die Strafanzeige gegen ihn erstattet hatte.

Als Aga San Be das erfuhr, schwor er blutige Rache. Seine bürgerliche Existenz war vernichtet; er ging also in die Wälder und lebte dort als Bandit. Die Regierung setzte einen Preis von 375 Pfund für den Kopf Aga San Be aus, um des gefährlichen Verbrechers habhaft zu werden. Darauf ließ Aga San Be Wafate an die Mauer kleben, in denen er demjenigen, der ihm den Kopf seiner Frau und ihres Liebhabers bringe, eine Belohnung von 75 Pfund versprach. Es dürfte dies der erste Fall in der modernen Kriminalgeschichte sein, in dem ein Verbrecher einen Koppreis auf seine eigene Frau aussetzt.

## Eine amerikanische Wette.

Eine wahre Geschichte von A. Soritsch.

Der Angehele der „Sewiators“ Michael Grischin machte im Oktober in einem Plasterer Kino die Bekanntheit der jungen Galina Sch. Sie verkaufte dort Programme und Ansichtskarten mit den Darstellungen der „Kilmsterne“. Ihr hübsches Gesichtchen machte auf Grischin Eindruck, und er begann, häufiger das Kino aufzusuchen. Er erzählte dem Mädchen, er habe große Verbindungen und werde ihr Arbeit verschaffen; er sei „Marxist“ und werde ihr helfen, die Examina zu bestehen, die sie auf allerlei Kursen abzulegen hätte. Er lud sie zu sich ein und deutete ihr an, daß er gern in nähere Beziehungen zu ihr treten wäre. Diese Begegnungen und Gespräche wiederholten sich öfters, und das junge Mädchen stakete ihm endlich einen Besuch ab.

Als sie zu ihm kam, sagte Grischin, daß das Stellengesuch seinen Preis habe: er wolle es schreiben, wenn Galina ihm „ärztlich lässen würde“. Da er ihr gefiel, so küßte sie lachend den „Marxisten“. Grischin schrieb das Gesuch, legte es jedoch in die Schublade und sagte, man könne das Schriftstück nur bekommen, nachdem man eine Nacht mit ihm verbracht habe. Dabei begann er seine Anschauungen über Liebe und Ehe darzulegen. Er sagte, das Gefühl müsse frei sein; es sei unendlich, das Standesamt aufzusuchen, da die Registrierung eine bloße Formalität und es ohnehin unmöglich sei, einen Menschen für sein ganzes Leben zu binden; sie riskiere nichts, da er ja nicht der erste sei und augenscheinlich auch nicht der letzte sein werde usw. Die Sch. sagte jedoch, sie stehe zu der Frage anders. Sie habe noch nie in ihrem Leben solche Worte und Anekdooten vernommen. Sie sei eine Jungfrau, und „Liebe für eine Nacht“ erscheine ihr widerlich und gemein.

„Eine Jungfrau?“ lachte Grischin laut auf. „Deutlicher? Lassen Sie doch diese Ammenmärchen!“

Das Gespräch nahm seinen Fortgang. Das Mädchen war verblüfft, weil Grischin ihren Worten keinen Glauben schenkte, aber er lachte, höhnte und spottete und schlug ihr züglerleicht eine amerikanische Wette vor: Wenn es wirklich welche haben in unserem unheimlichen Zeitalter gebe und sie ihm dokumentarisch ihre Jungfräulichkeit beweisen werde, dann solle sie hinterher fordern dürfen, was sie wolle. Er empfahl ihr, um jeden Irrtum zu vermeiden, einen bekannten Professor aufzusuchen, der ein bedeutender Spezialist in solchen Angelegenheiten sei. Es blieb bisher unauferklärt, was das Mädchen bewogen hat, auf diese „Wette“ einzugehen. Jedenfalls begab sie sich ins gerichtlich-medizinische Ambulatorium der Abteilung für Gesundheitswesen, und die offizielle Instanz stellte ihre Jungfräulichkeit fest und handigte ihr ein entsprechendes Attest aus. Als sie mit diesem Attest zu Grischin kam, begann er wieder, sie zu bitten, sie möge doch über Nacht bei ihm bleiben. Die Sache, meinte er, stehe jetzt ganz anders; er liebe sie und sei bereit, sie zu heiraten. Die Kerate hätten ihm schon längst geraten, zu heiraten, doch habe er es bisher nicht tun können, weil ihm das Schicksal noch keinen Menschen zugeführt habe, mit dem sein Leben für immer zu teilen er sich hätte entschließen können, denn ringsum gebe es lauter Eichelhäutgerinnen. Wenn sie aber doch der Formalitäten bedürfe, so wolle er sich morgen mit ihr auf dem Standesamt eintragen lassen und sei heute, obgleich er als Marxist seinerlei Unterschriften anerkenne, bereit, ihr seinen Wunsch zur offiziellen Ehe schriftlich zu bescheinigen. Er setzte sich an den Tisch und schrieb auf einen Zettel: „Anderm ich heute die Jungfräulichkeit der Bürgerin Sch. nehme, verpflichte ich mich, morgen mit ihr aufs Standesamt zu gehen. Michael Grischin, Mitallied R. S. D.“

Das Mädchen gab schließlich nach und blieb bei ihm. Als sie am nächsten Morgen erwachte, begegnete sie dem leeren Blicke fremder, kalter Augen.

„Nun, kleiden Sie sich an!“ sagte Grischin. „Ich gehe fort; es ist Zeit, daß ich mich zur Arbeit begeben.“ Sie verstand nicht, um was es ging, und versuchte eine Ausdrucksweise. Troden sagte Grischin, da sei nichts zu reden. Ein Versprechen „im Paroxysmus der Leidenschaft“ habe keine Bedeutung, und wenn man alle heiraten wolle, so müsse man einen sechsstündigen Harem errichten.

Sie stürzte an die Schublade, wo das Attest und seine Unterschrift gelegen hatten. Beide waren verschwunden. Grischin beobachtete sie und lachte kalt mit zusammengekniffenen Augen. Sie weinte und sagte, sie werde nicht fortgehen, weil sie nicht wisse, wohin sie gehen solle, und ihre Mutter sie aus dem Hause jagen werde, wenn sie alles erfahre.

„Nun, wenn Sie nicht gehen, so gibt es ja Hausknechte und Witz“, sagte Grischin ruhig.

Schluchzend hielt sie ihn zurück, als er nach der Türe ging, faßte seine Hand, klammerte sich an seine Kleider, schrie, sie nicht der Schande preiszugeben, sie zu schonen. Er aber stieß sie von sich und ging hinaus, um, wie sie glaubte, den Hausknecht und den Milizsoldaten von seinem Posten zu holen. Da griff sie nach einem auf dem Tische liegenden Messer und schnitt sich in die Kehle. Die Wunde war nicht gefährlich, und der Arzt der Sanitätswache verband das Mädchen und weckte es aus seiner Ohnmacht. Nun schien es ihr vollends unmöglich, im Krankenwagen zu Hause anzukommen. Sie weigerte sich, zu fahren, und stellte Grischin an, sie wenigstens für 24 Stunden im Zimmer zu behalten, damit sie sich beruhigen und mit sich ins Reine kommen könne. Doch Grischin wollte keinen „Präzedenzfall“ schaffen. Er ging wieder hinaus und brachte diesmal einen Milizsoldaten vom nächsten Standorte mit.

Auf der Milizwache wurde über alles Vorgefallene ein Protokoll aufgenommen. Eine Untersuchung wurde eingeleitet, und Grischin wurde zur Verantwortung gezogen und dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Fest und bestimmt erklärte er dem Richter, er liebe das Mädchen nicht und habe es nie geliebt. Er wisse nicht einmal, worüber er mit ihr sprechen solle, weil sie eine Epileptikerin sei, politisch unentwickelt und aus einem fremden Milieu. Es sei ihm schon deshalb unmöglich, sie zu heiraten, weil er eine Frau und ein zwei Jahre altes Kind habe. Die Wette und das schriftliche Eheversprechen seien als bloßer Scherz zu betrachten, und selbst wenn es ernst gemeint gewesen wäre, so wolle doch der Genosse Untersuchungsrichter, daß eine solche Vereinbarung keine Rechtsgültigkeit habe. Eine moralische Verpflichtung aber lege einem kritischdenkenden Menschen ein zufälliges nächtliches Vergnügen nicht auf. Ihm als Marxist liege jede Sentimentalität und jedes Zurückbleiben fern. Als man ihn dann in Haft nahm und ihm erklärte, man

werde ihn richten und aburteilen, sagte er, er sei äußerst erstaunt über das Verhalten der Sowjetjustiz gegenüber dem spießbürgerlichen Neuchman der Vertreterin eines Willens, das der kommunistischen Jugend und den Revolutionären fremd sei.

### Ein angemessener Preis?

Ich kopiere dieses Telegramm aus Budapest: „Ein Leutnant der rumänischen Armee hat sich mit einem Revolvererschuss in die Schläfe um das Leben gebracht.“  
Er hat die Gründe seines Freitodes in einem Briefe an seine Familie auseinandergesetzt. Sie verdienen, erwähnt zu werden (sich); einer seiner Kameraden und er liebte dieselbe Frau. Sie beschloßen, das Los entscheiden zu lassen. Derjenige, der die Miete ziele, sollte aus dem Leben scheiden. Der Leutnant zog sie, und, da er sein Wort halten wollte, beging er Freitod.

Das war sicher sehr ehrenwert!  
Immerhin mag man sich mit einigem Rechte fragen, wie in einer solchen Angelegenheit das Los entscheiden könne. Es handelte sich doch um eine Frau und es wäre vielleicht vernünftiger gewesen, sie hätte selbst anstatt des Loses entschieden. Vielleicht besitzt die Vorkämpferische persönlichen Geschmacks und hätte dem Opfer den anderen vorgezogen.

Es wäre möglich gewesen, sie hätte gerade für den, der sich kopiert hat, eine Meinung veräußert. Es wäre möglich gewesen, sie seien ihr alle beide völlig gleichgültig gewesen, was recht wahrscheinlich ist. Es wäre möglich, daß der Wehrmännchen, wenn man ihn so nennen darf, wenn er bei seiner Angebeteten eintritt, ein Wort hören muß, daß ihm wenig Freude bereitet. Dies nämlich: „Verwegenere! Wie können Sie glauben, ich vermöchte Sie zu lieben? Ihr Freund hat sich um meinen und ihrretwilligen Geduldet und Sie hoffen noch, in meinen Armen das Glück zu finden und fürchten nicht, daß sein Geistes sich ewig zwischen uns drängen werde?“

Vermordete Romantik? Aber der Selbstmord ist es nicht weniger, und Wichte Romantik noch dazu!

Angenommen, die fatale Frau sei eine heralose Kofette, die es vermüchte, über einen Leichnam hinweg die hochzeitliche Schwelge zu überspielen, und die es mit einer krankhaften Eitelkeit erfüllte, die Leiche eines verschmähten Liebhabers zu sehen. Wird der andere Liebhaber angefaßt einer solchen Teilnahmslosigkeit eine Leidenschaft weiter nähren können, die das nutzlos vergossene Blut allein schon läschen müßte?

Denn schließlich, gibt es denn überhaupt eine Frau, um deren Liebe man das unwiederbringliche Gut des Lebens opfern dürfte? Und gibt es eine Frau, die es wert wäre, daß man sie aus Liebe oder aus Eifersucht, der Liebe hüllischen Herrliche, töte?

Aber freilich hat Shakespeare in seinem „Sommernachts-traum“ die seltsamen und lächerlichen Verwandlungen dargestellt, die die Liebe mit dem Menschen vornimmt! E. D. U.

### Lassen Sie sich den Hals verlängern!

Das wird Mode!

Keine der zahllosen Modetorheiten, denen die Vertreterinnen des schönen Geschlechts so willig huldigen, ist an Lächerlichkeit der Mode zu vergleichen, zu der sich die Frauen der Pabauung, eines der verdrängten einheimischen Stämme der Provinz des britisch-indischen Reiches Burma, bekennen. Diese für die Pabauangfrauen in Burma unerlässliche Mode besteht in einer aus Messingringen gebildeten hohen Röhre, die den Hals vom Nacken bis zum Kinn umschließt und einen Durchmesser von 1/2 Zoll hat. Diese als Halsband verwendete Metallröhre hat ein Gewicht von 12 Pfund. Sie bringt es mit sich, daß der Hals über seine natürliche Länge hinaus um mehrere Zoll verlängert wird, und daß durch die Drehung und Zerrung der Hals- und Nackenwirbel der Trägerin Unterleider und Schultern mißgestaltet werden.

Alle diese Unbequemlichkeiten und körperlichen Schädigungen nimmt die Trägerin dieses Marterinstrumentes aber willig auf sich, ja sie scheint um so glücklicher, je höher dieser Messing-tragen hinaufragt. Mit ihrem merkwürdigen Metallschmuck sieht die Frau aus Burma einem weiblichen Champagner-glas nicht unähnlich. Bedeutet man, daß auch die Fußgelenke solche Messingzier tragen, so darf man das Metallgewicht, das die Schönen des Pabauangstammes mit sich herumschleppen, gut und gern auf 20 Pfund schätzen. Der Ursprung der Sitte ist dunkel. Wahrscheinlich entspringt sie einer bestreblichen Ausartung der Fußsucht, möglicherweise spielt vielleicht aber hier auch der Wunsch eine Rolle, die Frau an die Gemeinschaft des Stammes zu binden, der heute nur noch dreihundert Köpfe zählt. Auch die Männer sollen noch vor hundert Jahren ähnlichen Schmuck getragen haben.

### Die erste Frau auf dem Kilimandscharo.

Die bildhübsche Zweindwanatjährige.

In englischen Alpinistenkreisen ist man nicht wenig stolz auf die Großtat von Miss Sheila MacDonal, eines bildhübschen, zehnjährigen Mädchens, das die Ehre für sich in Anspruch nehmen darf, als erste Frau den Kilimandscharo, den höchsten Berg des dunklen Erdteils, bestiegen zu haben. Es ist überhaupt das 5. Mal, daß der höchste Gipfel des Berges von Bergsteigern bezwungen wurde. Es ist dies die sog. Kibo-Spitze, deren Höhe der deutsche Forschungsreisende Hans Meyer, der erste Besteiger des im Jahre 1896 von Reimann entdeckten Kilimandscharo, auf 6010 Meter angibt, während die Angaben anderer zwischen 5890 und 5930 Meter schwanken.

Was die junge englische Bergsteigerin hier geleistet hat, ist umso höher einzuschätzen, wenn man bedenkt, daß Miss MacDonal vor Beginn der eigentlichen Kletterpartie einen mühseligen Marsch durch wildes und wenig bekanntes Gebiet zurücklegen hatte. Mit ihrem Vater, einem wohlbekannten Mitglied des Britischen Alpenklubs, hatte Miss MacDonal bereits im Alter von 12 Jahren in der Schweiz und Schottland anstrengende Bergtouren unternommen. Mit ihren Eltern besuchte sie Australien und später Afrika, wo die Familie Verwandte hatte. Die Nähe des an der Nordostküste des ehemaligen Deutsch-Ostafrika und heute der britischen Gebietszone angehörenden Kilimandscharo weckte den Ehrgeiz des jungen Mädchens, als erste Frau den höchsten Gipfel des Berges zu ersteigen, den, wie schon bemerkt, Hans Meyer 1899 erstmals bis zur höchsten Spitze ersteigen hatte.

### Der Nonnen-Fährniß.

Frauen in Männerrollen.

Von Frauen, die Jahre lang die Rolle von Männern spielten und ihr Inkognito selbst häufig bis zu ihrem Tode zu wahren wußten, ist oft genug die Rede gewesen. Die bemerkenswerteste Figur in der Reihe dieser Frauen ist zweifellos aber Catalina de Crauso, eine spanische Nonne, die das Kloster verließ, um sich als Soldat zu betätigen, und die in Spanien unter dem Namen „Der Nonnen-Fährniß“ bekannt ist.

Außerhalb Spaniens weiß man wenig von dieser Abenteurerin, die zur Zeit Philipps IV. in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebte, und die fünfzehn Jahre auf der Seite der Spanier in Argentinien kämpfte. Gestalt und Ge-

stalt waren durchaus männlich; so ist es nicht erstaunlich, daß sie in der Vertiefung überall als Mann angesehen wurde. Nur die kleinen Hände deuteten auf ihr Geschlecht; aber diese kleinen Hände wußten das Schwert so lässig und geschickt zu führen wie ein Mann. Nicht nur in der Schlacht war sie gefürchtet; neben ihren Kriegstagen legten die zahlreichen Duelle der kampflustigen Nonne Zeugnis für ihren Mut ab. In jenen wilden Kriegstagen tat sie es auch den Kameraden vom starken Geschlecht im Marodieren und Plündern gleich, und so entging sie schließlich nur mit Mühe den Galeeren.

Als ihr der Boden zu heiß wurde, stellte sie sich unter den Schutz eines Bischofs und beichtete diesem, daß sie eine Frau sei. Sie wurde auch wieder in ihr Nonnenkloster aufgenommen und bezog als Kriegsveteranin bis zu ihrem Lebensende eine Pension. Catalina de Crauso ist also eine Heldensfrau gewesen, die in gewisser Weise mit Johanna, der Jungfrau von Orléans, verglichen werden kann, ohne jedoch ein ähnliches tragisches Ende zu finden.

### Sungfrau, Witwe oder geschiedene Frau?

Ein verwickelter Rechtsfall.

Ueber eine ebenso verwickelte wie seltsame Zivilstandangelegenheit, mit deren Aufklärung das Standesamt in Londoner Somerset House zur Zeit beschäftigt ist, wußt ein Londoner Blatt zu berichten. Es handelt sich um ein deutsches Ehepaar, das vor einem Londoner Richter zur Trauung erschien, nachdem der Bräutigam, ein in London lebender Deutscher, unter Verbringung der erforderlichen Papiere die Trauung beantragt hatte. Nach vollzogener Eheschließung erklärte die junge Frau, daß der Name, unter dem sie verheiratet worden war, falsch sei. Demgegenüber versicherte der Bräutigam das Gegenteil. Als dann die junge Frau aufgefordert wurde, ihren richtigen Namen niederzuschreiben, war dieser Name von dem, den der Bräutigam angegeben hatte, grundverschieden.

In dem Heiratsantrag war die Frau überdies als ledig bezeichnet worden. Auf Grund der Erklärung der Frau wurde dann die Trauungsurkunde entsprechend geändert, und das neuvermählte Paar ging seiner Wege. Am nächsten Tage aber brachte der junge Gatte die Urkunde wieder zurück mit der Bemerkung, daß der Name des Vaters der jungen Frau nicht der sei, den seine Gattin vor der Ehe geführt habe. Man beschied beide erneut auf das Standesamt, wo die junge Frau dem Registerrichter zu verstehen gab, daß sie Witwe sei.

Der Registerrichter gab die Sache dann seiner vorgesetzten Behörde in Somerset House zur weiteren Behandlung. Ein paar

Stunden später erschien der junge Mann wieder auf dem Standesamt, um hier die Erklärung abzugeben, daß seine Frau weder ledig noch eine Witwe, sondern eine geschiedene Frau sei, was er eben erst jetzt erfahren habe. Da ferner festgestellt wurde, daß der Paß der Frau abgelaufen war, beschäftigte sich nunmehr auch die Fremdenpolizei mit der merkwürdigen Geschichte.

### Der Weg zur glücklichen Ehe.

Kleine Hinweise für die Ehefrau.

Zeige deinem Manne niemals ein mürrisches Gesicht! Klage ihm niemals die kleinen Mergernisse, die du im Tage gehabt hast! (B. V., daß das Kind unartig gewesen ist, oder daß du mit deiner Nachbarin in ein nichtglückliches Wortgeplänkel geraten warst.)

Jammere nicht, daß alles so teuer ist und das Wirtschaftsgeld nicht ausreicht! (Dein Mann weiß das auch, und wenn du ihm das vorhältst, so erblickt er darin einen Vorwurf, daß er so wenig verdient.)

Verleihe eurer Wohnung ein freundliches Aussehen! Räume sie stets gut auf und halte sie sauber!

Veranstalte aber nicht jeden Tag Großreinemachen, und stehe auch nicht den ganzen Tag am Herd! (Dein Mann liebt das nicht.)

Sei deinem Manne ein guter Gesellschafter!

Sei aufrichtig zu ihm in allen Dingen! Teile mit ihm Leid und Freude!

Zank nicht mit ihm wegen Nichtigkeiten! (Der Klügere gibt nach.)

Langweile dich nicht, wenn dein Mann von Dingen spricht, für die du wenig Interesse hast, sondern versuche, in seine Gedankenwelt einzudringen und ihn zu verstehen!

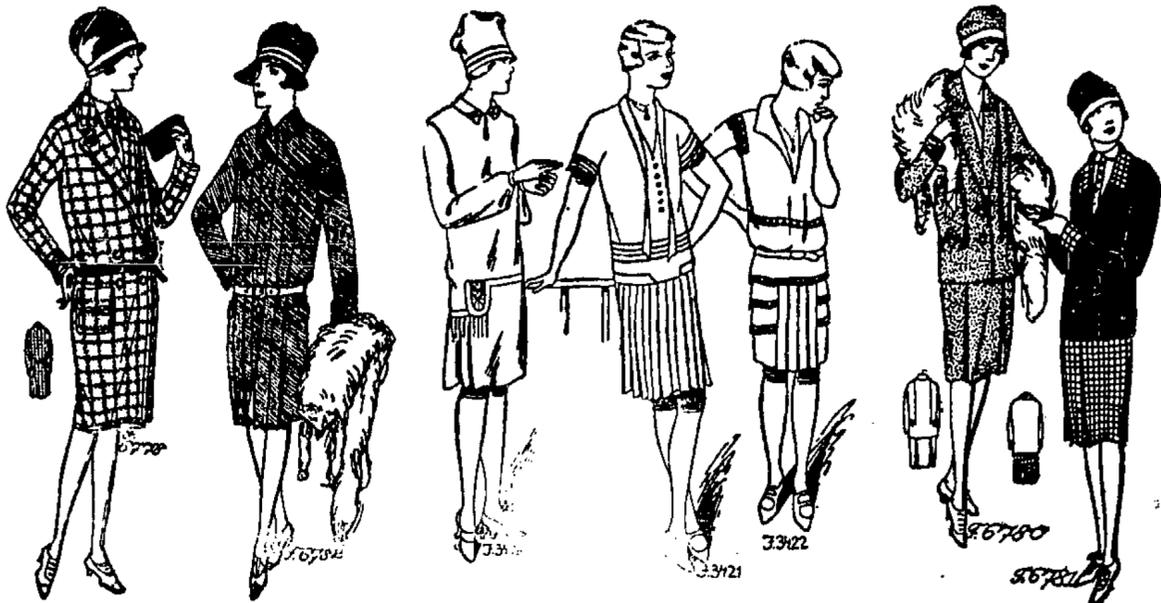
Sei ihm nicht nur Weib, sondern auch Freund und Berater!

Wenn du, liebe Ehefrau, diese kleinen Hinweise beherzigt, so wird sich deine Ehe viel inniger gestalten. Dein Mann wird sich sehnen nach seinem Heim und nach deiner Gesellschaft.

Eine Frau schrieb mir einmal: „... Glück ist der Mensch nie. Er kommt höchstens mal zum Atemholen, damit er den nächsten Schicksalsschlag aushält.“

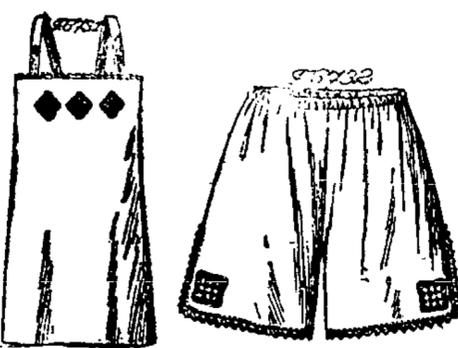
Und so wollen wir uns denn die Ehe so harmonisch wie möglich gestalten, um uns in ihr stärken zu können für herbe Schicksalsschläge, die jeden Augenblick über uns hereinbrechen können.  
Fritz Friedrich Müller.

### Selbst ist die Frau (aus der Modenschau der „Frauenwelt“)



### MÄNTEL

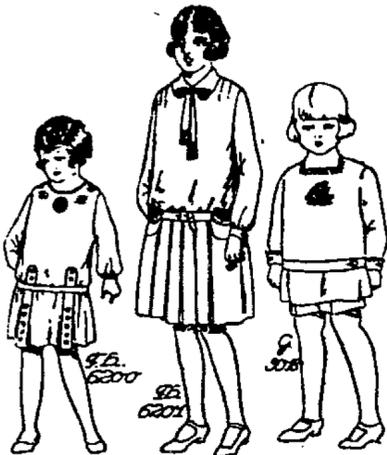
F. 6778. Gr. 44 u. 48. OBERKAMMERMANTEL aus kariertem Kasha mit aufgesetzten Taschen. Stoffverbrauch: etwa 2,60 m 120 cm breit f. Gr. 44.  
F. 6782. Gr. 44 u. 48. HÜBSCHER HERBST-MANTEL in Passenform mit vorderer Knopfleiste und Wildlederärmel. Stoffverbrauch: etwa 2,90 m 120 cm breit. F-Schnitt 90 Pf.  
J. 3421. Gr. 42 JUNGMÄDCHENKLEID aus sandfarbenem Stoff mit Tressen- und Bandbesatz in dunklem Braun. Durchgehend pilasterter Rock (Ansatz seitlich und im Rücken durch Band gedeckt; jederseits eingearbeitetes Täschchen). Stoffverbrauch: 3 m 100 cm breit.  
J. 3422. Gr. 42. HÜBSCHES FESTKLEID aus goldgelber Seide für junge Mädchen. An der bläulichen gehaltenen Taille entsteht feinstichlich durch Reihenschlingen ein Passenansatz. Am Rock vorn Faltenbahn und aufgesetzte Volants. Besatz von bunten Borten, Krageblende und Gürtel in Weiß. Stoffverbrauch: 3,20 m 100 cm breit.



J. 3406. Gr. 44 u. 48. KLEID aus blauem Wollris, mit roten Blenden belobt; außerdem leichte rote Stickereiverzierung. Hübsche Faltenpartie an dem in verschiedener Höhe ansetzenden Rock. Der Rücken des Kleides ist durchgehend geschlitten. Stoffverbrauch: 3,65 m 130 cm breit für Gr. 48. Abolttmuster 40 Pf.

### KINDERKLEIDER

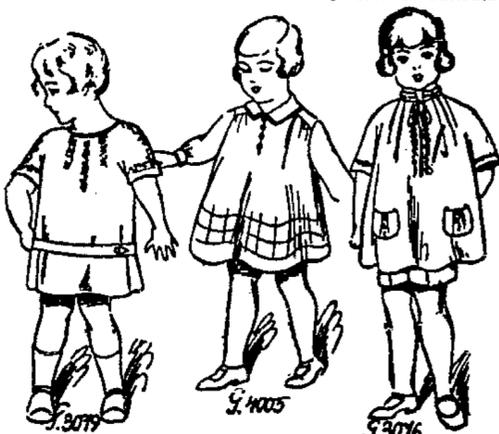
F. H. 6200. 4-6 u. 6-8 J. KLEID mit leichter STICKEREI für kleine Mädchen. Stoffverbrauch: 1,60 m 70 cm breit.  
F. H. 6201. 10-12 u. 12-14 J. WOLLKLEID aus marineblauem Stoff mit Kurbeistückerei. Stoffverbrauch: 3,10 m 100 cm breit.  
G. 3018. 2-4 u. 4-6 J. KITTEL aus Wolstoff mit Höschen. Stoffverbrauch: 1,90 m 80 cm breit.  
G. 3019. 1-3 J. KITTEL aus farbigem Leinen mit Zierlich oder farbiger Borte versehen. Stoffverbrauch: 1,50 m 80 cm breit.  
G. 4005. 3-5 J. HÄNGERCHEN aus Wolle. Am Rückchen sind Quadrate in Stielstich



mit farbiger Seide gestickt. Stoffverbrauch: 1,50 m 100 cm breit.  
G. 3016. 3-5 J. KITTEL mit Höschen aus leichter Wolle. Der Kittel ist mit farbiger Borte besetzt. Beiderseits kleine Täschchen. Stoffverbrauch: 2 m 80 cm breit. F-Schnitt 60 Pf.

### KOSTÜME

F. 6780. Gr. 44 HERBST-KOSTÜM aus grauem Wollstoff mit neuartigem Krage. Vierteiliger Rock mit Ovalschnitten. Stoffverbrauch: 3,40 m 130 cm br.  
F. 6781. Gr. 44 u. 48. KOSTÜM für den Übergang. Jacke aus schwarzem Samt oder Tuch mit kariertem Aufputz. Schwarzweiß kariert Rock. Stoffverbr. etwa 1,70 m einfarbiger 140 cm br.  
F. 6731. DAMENHEMDE mit viereckigen Spitzenmottiven. Stoffverbrauch: 1,60 m 80 cm br.  
F. 6732. DAMENHEMDE mit Gummizug und ebenfalls Spitzenmottiven. Stoffverbrauch: 1,50 m 80 cm breit.



Abonnements auf die Frauen-Modzeitsung „Frauenwelt“ werden in der Buchhandlung „Vollstimme“, am Spandauer 6, entgegengenommen. Die Schnittleiste bei der Firma Potrykus & Fuchs vorrätig.



In Emailgeschirr angebrannte Speisen entfernt man, indem man kaltes heißes Seifenwasser in das Geschirr gießt und es zwei bis drei Tage stehen läßt. Nach dem Fortgießen das Geschirr nachspülen und mit einem weichen Tuch ausreiben. Die Flecke lösen sich vom Email ohne es anzugreifen. Gegen anhaltendes Sodbrennen wende man, wenn doppelkohlensaures Natron nicht mehr wirkt, Magnesia oder reine Kreide an. Auch ist es gut, diese Mittel immer zu wechseln.

Um die Qualität der Milch zu prüfen, taucht man eine Stridnadel hinein; reine Milch bleibt an der Nadel hängen, während Milch, die durch Wasser verfälscht ist, sofort abfließt.

Um rohes Fleisch frisch zu erhalten und es verdaulicher zu machen, reibt man es mit Essig ein.

Motten aus Teppichen entfernt man, indem man 125 Gr. Ammoniakstein in 1/4 Liter kochendem Wasser auflöst. Ein in dieser Flüssigkeit getränktes Flanellstück lege man auf den betreffenden Gegenstand und bügelt mit einem sehr heißen Eisen. Zur Säuberung von Haarbürsten verwende man kaltes Wasser, dem etwas Seifenlauge beigelegt werden muß.